

NACHRICHEN  
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN  
I. PHILOLOGISCHE-HISTORISCHE KLASSE

Jahrgang 1985

Nr. 1

095132

Karolingische Taufpfalzen  
im Spiegel hofnaher Dichtung

Überlegungen zur Ausmalung  
von Pfalzkirchen, Pfalzen und Reichsklöstern

2513

1985

Von

Karl Hauck



VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

Ausgegeben Februar 1985

KARL HAUCK

Karolingische Taufpfalzen  
im Spiegel hofnaher Dichtung

Überlegungen zur Ausmalung  
von Pfalzkirchen, Pfalzen und Reichsklöstern

V&R

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

*Reinhard Elze, Rom,  
Norbert Kamp, Göttingen, und  
Karl Leyser, Oxford,  
in Verehrung und Verbundenheit.*

I. Vorbemerkung zu den verwendeten geschichtlichen Grundbegriffen und zu den ausgewerteten literarischen Denkmälern, S. 3. – II. Zeitgenössische *dedicationes ecclesiarum* als herrscherliche Gottesdienste und die Weihe der ersten *aula Christi* in der Karlsburg 777, S. 7. – III. Die Hexameter des Paderborner Gedichts von 777 und die Hexameter der Karlsbulle mit Königstitel, S. 33. – IV. Die Bildprogramme der Kirche sowie der Pfalz in Ingelheim und die Ausmalung der Pfalzbauten in Paderborn, S. 44. – V. Läßt sich die Frage nach dem Verfasser der Hexameter von 777 beantworten?, S. 56. – VI. Die religiöse Heiligung ungewöhnlicher sowie bedeutsamer Naturdenkmäler und die deutsch-lateinische Mischetymologie von Paderborn – *Patris fons*, S. 74. – VII. Zu in karolingischen Reichsklöstern erhaltenen Kirchenausmalungen, S. 79. – VIII. Zusammenfassung, S. 89. – IX. Exkurs zu den Zeitstufen im Weihegedächtnis der Paderborner *ecclesia principalis*, S. 94.

I. Vorbemerkung zu den verwendeten geschichtlichen Grundbegriffen und zu den ausgewerteten literarischen Denkmälern<sup>1</sup>

In der strömungsreichen Pfalzenforschung hat sich bisher der Begriff der Taufpfalz nicht eingebürgert<sup>2</sup>. Dagegen kam diese Benennung auf beim tieferen Eindringen von Kirchenhistorikern in das Verständnis der Rolle der Könige als geistlichen Patronen bei missionarischen Taufen<sup>3</sup>. Führte doch diese Rolle un-

<sup>1</sup> Der Druckfassung dieser Vorlage vom 7.7.1984 haben genutzt die Gespräche in Paderborn mit Carl Andresen, Josef Fleckenstein, Hans Patze, Rudolf und Theodor Schieffer sowie Reinhard Wenskus, in Münster die Gespräche im Verbund des Sonderforschungsbereichs 7 mit Manfred Balzer, Eckhard Freise, Uwe Lobbedey, Nikolaus Staubach und in der Nachbarschaft zum Westfälischen Amt für Denkmalpflege mit Hilde Claussen. Zustatten gekommen sind der Vorlage weiter die beiden Vorträge im Münsterer Mittelalterkreis von Hagen Keller, Herrscherbild und Herrschaftslegitimation. Zur Deutung der ottonischen Denkmäler (Frühmittelalterliche Studien 19, 1985, im Druck) und Joachim Wollasch, Kaiser und Könige als Brüder der Mönche. Zum Herrscherbild in liturgischen Handschriften, 9.–11. Jh. (Deutsches Archiv 40, 1984, S. 1–20) sowie die Kooperation mit Arnold Angenendt; zu ihr s. Karl Hauck, Geleitwort, in: Angenendt (wie Anm. 4) S. VII–IX.

<sup>2</sup> Thomas Zott, Vorbemerkungen zum „Repertorium der deutschen Königspfalzen“ (Blätter für deutsche Landesgeschichte 118, 1982, S. 177–203); Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters. Mit einem Vorwort von Josef Fleckenstein. Hg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte. Redaktion: Thomas Zott. Band I: Hessen, Lieferung 1: Berstadt – Eschwege (Anfang). Bearb. v. Michael Gockel und Karl Heinemeyer, Göttingen 1983; Band II: Thüringen, Lieferung 1: Allstedt – Erfurt (Anfang). Bearb. v. Michael Gockel, Göttingen 1984.

<sup>3</sup> Arnold Angenendt, Taufe und Politik im frühen Mittelalter (Frühmittelalterliche Studien 7, 1973, S. 143–168) S. 150f.

willkürlich zu Spannungen zwischen den Herrschern als Eigenkirchherren der Pfalzkirchen und den Bischöfen. Denn fiskalische Kirchen waren keineswegs selbstverständlich in ihre Diözesen einbezogen<sup>4</sup>. Mit unserer Befragung der hier einschlägigen literarischen Überlieferung befinden wir uns in einer Zeugniszone, die ganz besonders trümmerhaft ist und in der handschriftlichen Tradition nur in ganz vereinzelten Codices zugänglich wird<sup>5</sup>. Das bestätigen die drei großen Hauptwerke, die hier zu nennen sind:

- die *Gesta Caroli metrica* des Poeta Saxo in insgesamt fünf Büchern<sup>6</sup>;
- die vier Bücher des Ermoldus Nigellus zur Ehrung des allerchristlichsten Kaisers Ludwig des Frommen<sup>7</sup> und
- das von einem umfangreicherem Opus allein erhaltene Buch zu Ehren Karls des Großen und Papst Leos III.<sup>8</sup>

Vor dieser Dreiergruppe haben 75 Hexameter aus dem Jahre 777 eine deutliche Sonderstellung inne<sup>9</sup>. Treffen wir doch bei ihnen nicht nur auf die älteste dieser Dichtungen, sondern vielmehr auch auf eine andere Gattung. Das kann man bereits am Umfang sehen. Ihm entsprechend betitelt die Handschrift in Pommersfelden, die man erst nach der Monumenta-Edition gefunden hat, den Text von 777 *carmen concisum*, „kurzgefaßtes Lied“<sup>10</sup>. Diese weit ältere Überschrift ist der von Ernst Dümmler vorgeschlagenen *De conversione Saxonum carmen*<sup>11</sup> auch aus anderen Gründen unstreitig vorzuziehen. Denn sie gleicht den

<sup>4</sup> Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige. I. Teil: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH. Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters 16, I) Stuttgart 1959, S. 36 f.; Arnold Angenendt, Kaiserherrschaft und Königstaufe. Kaiser, Könige und Päpste als geistliche Patrone in der abendländischen Missionsgeschichte (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 15) Berlin – New York 1984, S. 11 ff., 17 ff.

<sup>5</sup> Alfred Ebenbauer, Carmen historicum. Untersuchungen zur historischen Dichtung im karolingischen Europa. Band I (Philologica germanica 4, hg. von Helmut Birkhan) Wien 1978.

<sup>6</sup> MGH PL 4, 1, Berlin 1899, Nachdruck 1964, S. 1–71; Löwe (wie Anm. 332) a.a.O.

<sup>7</sup> MGH PL 2, Berlin 1884, S. 1–70; Ermold le Noir, Poème sur Louis le Pieux et épîtres au roi Pépin, éd. et trad. par Edmond Faral (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 14, éd. par Louis Halphen) Paris 1932 (danach zitiere ich); Godman (wie Anm. 161) a.a.O.

<sup>8</sup> Franz Brunhölzl, Karolus Magnus et Leo papa – Text und Übersetzung. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 8, hg. v. Clemens Honselmann, Paderborn 1966, S. 55–97); Dieter Schaller, „De Karolo rege et Leone papa“ (Aachener Karlsepse), in: Ruh (wie Anm. 10, IV, 1983, Sp. 1041–1045).

<sup>9</sup> MGH PL 1, Berlin 1881, S. 380f.

<sup>10</sup> Walther Bulst, „De Conversione Saxonum“ (Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. v. Karl Langosch. Band V: Nachträge, Berlin 1955, Sp. 144 f.); Franz Josef Worstbrock, „De conversione Saxonum“ (Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, begr. v. Wolfgang Stammel – Karl Langosch, hg. v. Kurt Ruh u.a. Band II, Berlin – New York 1980, Sp. 11ff.); Ebenbauer (wie Anm. 5) S. 8.

<sup>11</sup> S. unten die neue Edition nach Anm. 245.

kurzgefaßten Text thematisch scheinbar den großen *Gesta metrika* und epischen *Carmina* an. Dabei läßt sich das *carmen concisum* nicht mit den Maßstäben beurteilen, die jenen Großformen angemessen sind. Außerdem versteckt Dümmlers Überschrift, daß bis heute die drei folgenden Fragen unbeantwortet geblieben sind:

a) Wie konnte ein solcher Text Jahre früher entstehen, als die literarische und künstlerische Produktion der Hofschule Karls des Großen noch nicht begonnen hatte<sup>12</sup>;

b) an welche literarische Konventionen schloß sich der Autor an, den zu identifizieren bisher nicht gelingen wollte<sup>13</sup>, so daß er als anonym anzusprechen ist. Schrieb er doch, bevor Karl der Große immer erfolgreicher einen ganzen Kreis von Gelehrten und Dichtern an seinem Hof versammelte<sup>14</sup>;

c) welche der älteren Dichtungsgattungen erfüllt die Bedingung, daß sie als hofnah bezeichnet werden kann, obschon sie aus Jahrzehnten stammt, in denen es eine eigentliche Hofdichtung noch nicht gegeben hat<sup>15</sup>.

Um diese Fragen zu beantworten, treten wir hier den Nachweis an, daß der Text von 777 anlässlich der festlichen Weihe der ersten Paderborner Salvatorkirche entstanden ist. Karl der Große hatte sie in der Pfalzburg errichten lassen, die zunächst gleichzeitig auch triumphal *urbs Karoli* genannt wurde<sup>16</sup>. Infolge-

<sup>12</sup> Frederick James Edward Raby, A history of secular latin poetry in the middle ages. Vol. I, Oxford 1957, S. 178 ff.; Reto R. Bezzola, Les origines et la formation de la littérature courtoise en occident (500–1200). Première partie: La tradition impériale de la fin de l'antiquité au XI<sup>e</sup> siècle (Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences historiques et philologiques, fasc. 286) Paris 1958, S. 86 ff.; Josef Fleckenstein, Karl der Große und sein Hof (Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, hg. v. Wolfgang Braunfels, Band I: Persönlichkeit und Geschichte, hg. v. Helmut Beumann, Düsseldorf 1967, S. 24–50) S. 36 ff.; Wolfram von den Steinen, Karl und die Dichter (ebd., Band II: Das geistige Leben, hg. v. Bernhard Bischoff, S. 63–94) S. 67 ff.; Bernhard Bischoff, Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen (ebd. S. 233–254) S. 234 ff.; Florentine Mütherich, Die Buchmalerei am Hofe Karls des Großen (ebd., Band III: Karolingische Kunst, hg. v. Wolfgang Braunfels – Hermann Schnitzler, Düsseldorf 1965, S. 9–53) S. 9 ff.; Franz Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Band I: Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung, München 1975, S. 245 ff.

<sup>13</sup> Worstbrock (wie Anm. 10) Sp. 12.

<sup>14</sup> Fleckenstein (wie Anm. 12) S. 67 ff.

<sup>15</sup> Brunhölzl (wie Anm. 12) S. 245 ff.

<sup>16</sup> Manfred Balzer, Paderborn als karolingischer Pfalzort (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Band III. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/3, Göttingen 1979, S. 9–85) S. 67 ff.; Clemens Honselmann, Paderborn 777. „Urbs Karoli“: Karlsburg (Westfälische Zeitschrift 130, 1980, S. 398–402) S. 401 f.; Wilhelm Winkelmann, Die karolingische Burg in Paderborn (1971) (Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung Landschaftsverband Westfalen-Lippe, hg. v. Wilhelm Winkelmann, Band VIII, Münster 1984, S. 106–109, 114–117,

dessen können die Hexameter von 777, wenn dieser Nachweis gelingt, für unser Thema sehr wohl befragt werden.

Daß festliche Verse zum Weihtag und Inschriftengedichte für neuerbaute Kirchen durchaus die Bedingungen unserer Fragen b) und c) erfüllen können und zudem auch die Frage a) beantworten, sei hier mit zwei Beispielen erhellt:

von ihnen benutze ich als Festgedicht zu einem Kirchweihtag die 85 Hexameter des westsächsischen Abtes Aldhelm von Malmesbury († 709) auf die Marienkirche, die von der westsächsischen Königstochter Bugga gegründet worden war<sup>17</sup>;

ähnlich exemplarisch sind für einen frühen Text, der einst ein neu errichtetes Gotteshaus schmückte, die 32 Verse des Paulus Diaconus auf die Kirche St. Peter und Paul in Salerno, mit denen der Dichter den langobardischen Fürsten Arichis († 787) als herrscherlichen Bauherrn und *catholicus princeps* gepriesen hat<sup>18</sup>.

Im II. Abschnitt beginnt unsere eigentliche Beweisführung damit, daß wir zeitgenössische *dedicationes ecclesiarum* als herrscherliche Gottesdienste mustern und außerdem die Weihe der ersten *aula Christi* in der Karlsburg über Pader und Lippe 777 würdigen<sup>18a</sup>.

Im III. Abschnitt betrachten wir die Hexameter des Paderborner Gedichts von 777 und die Hexameter der Karlsbulle mit Königstitel.

Im IV. Abschnitt besprechen wir die Bildprogramme der Kirche sowie der Pfalz in Ingelheim und die Ausmalung der Pfalzbauten in Paderborn.

Im V. Abschnitt interessiert uns: Läßt sich die Frage nach dem Verfasser der Hexameter von 777 beantworten?

Im VI. Abschnitt lautet das Thema: Die religiöse Heiligung ungewöhnlicher sowie bedeutsamer Naturdenkmäler und die deutsch-lateinische Mischetymologie von Paderborn-*Patris fons*.

Im VII. Abschnitt folgen schließlich noch einige Bemerkungen zu in karolingischen Reichsklöstern erhaltenen Kirchenausmalungen.

118–128, 129–134, 150–167); Karl Hauck, Der Taufort Paderborn und das Carmen De Conversione Saxonum (Paderborn 777–1977, im Druck) nach Anm. 54 und 59.

<sup>17</sup> MGH AA 15, Berlin 1919, Nachdruck 1961, S. 14–18; W.F. Bolton, A history of anglo-latin literature 597–1066. Vol. 1: 597–740, Princeton 1967, S. 72ff.; Brühölzl (wie Anm. 12) S. 20.

<sup>18</sup> Die Gedichte des Paulus Diaconus. Kritische und erklärende Ausgabe v. Karl Neff (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, hg. v. Ludwig Traube, Band III, Heft IV) München 1908, S. 14ff. Nr. IV, 1; nicht gleich sicher ist die Autorschaft des Paulus für die Nr. IV, 2 und 3 S. 18f.; vgl. auch die *tituli* von Kirchen, deren Bauherr der Langobardenkönig Liutprand gewesen ist (MGH PL I, S. 105f.) sowie zur ganzen Gattung Gustav Gröber, Übersicht über die lateinische Literatur von der Mitte des VI. Jahrhunderts bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, Neue Ausgabe, München 1963, S. 160f.

<sup>18a</sup> Balzer (wie Anm. 16) S. 69 mit der bisherigen Diskussion.

Im VIII. Abschnitt beendet eine Zusammenfassung unsere Darlegungen.

Im IX. Abschnitt erschließt der Exkurs die Zeitstufen im Weihegedächtnis der *ecclesia principalis* in Paderborn.

## II. Zeitgenössische *dedicationes ecclesiarum* als herrscherliche Gottesdienste und die Weihe der ersten *aula Christi* in der Karlsburg 777

In diesem Beweisabschnitt wird unsere Argumentation abgekürzt durch die Übernahme von drei Ergebnissen der neueren Forschung:

einmal kommen uns zu Hilfe die Einsichten von Josef Fleckenstein über die gesteigerte Bedeutung des herrscherlichen Gottesdienstes seit der Einführung der Königssalbung in die Herrscherweihen der zweiten Dynastie des Frankenreichs;

zum andern nützen uns die Erkenntnisse von Hilarius Emonds zu „Enkainia – Weihe und Weihegedächtnis“ sowie von Karl Josef Benz zur „politischen Bedeutung der Kirchweihe unter der Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter“ und

endlich können wir anknüpfen an die Untersuchungsresultate von Ludwig Voelkl zur begrifflichen Spiegelung der „konstantinischen Kirchenbauten in den literarischen Quellen des Okzidents“. Denn dadurch wird sofort deutlich, warum zu den sinnverwandten Wörtern von *ecclesia* auch *aula* zu zählen ist.

Die Berufung auf diese Ergebnisse erleichtert uns entscheidend den Zugang zu den Paderborner Kirchweihzeugnissen von 777 und 799 im zweiten Teil dieses II. Abschnitts. Wir zitieren daher jene Resultate ausführlicher im authentischen Wortlaut:

Bei seiner Erhellung des Begriffs Hofkapelle und ihrer geschichtlichen Erscheinung hat Josef Fleckenstein zusammenfassend dargetan: Als den König „die Salbung über die übrigen Mitlebenden, voran die Großen seines Reiches, ja selbst über seine königlichen Vorgänger emporhob, trat er in eine neue, andersartige Beziehung zu Gott, eine Beziehung, die mit seiner Herrschaft wesentlich zusammenhangt: Gott selbst war es, der ihm die Herrschaft verliehen hatte. So lag es nahe, sich auch seiner Hilfe zu versichern, um sie zu erhalten und zu stärken. Hierin lag die besondere Bedeutung des herrscherlichen Gottesdienstes. Seine Feier vereinte die Huldigung vor dem höchsten Herrn mit der Demonstration seiner in Gott gegründeten Herrschaft. Es ist bezeichnend, daß jetzt die offizielle Annalistik beginnt, die Festfeiern der Könige an Weihnachten und Ostern mit auffälliger Regelmäßigkeit zu verzeichnen. Wir müssen daraus schließen, daß man am Hofe diese Feiern außerordentlich wichtig nahm. Sie waren offenbar selbst Ausübung der Herrschaft, ja darüber hinaus eine stetige Erneuerung des Bündnisses zwischen dem König und Gott.“<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Fleckenstein (wie Anm. 4) S. 37.

Bei seiner Untersuchung von Weihe und Weihegedächtnis führte der Benediktinerpater Hilarius Emonds zunächst grundsätzlich aus: „Die römische Liturgie bezeichnet sowohl im Pontifikale als auch im Missale und im Brevier die Weihe der Kirche mit *dedicatio ecclesiae*. Den gleichen Namen trägt auch das jährliche Gedächtnisfest an diese Weihe, das die Liturgie in der Feier der Danksgabe und Lobpreisung begeht und durch das sie das gnädenhafte Geschehnis der Weihung aus der Flüchtigkeit des irdischen Jetzt entrückt und es hineinführt in das ewige *Hodie Gottes selber*“.

„Mit dem Begriff *dedicatio* bringt die Liturgie zum Ausdruck, daß das Haus, das Menschenhand errichtete, Gott und dem göttlichen Dienst übergeben wird und, aus dem Bereich des Profanen, Diesseitigen herausgehoben, fortan nur für Gott und die ihm gebührende Verehrung und Anbetung da ist. Bei der Weihehandlung wird Gottes Name und Gegenwart auf das ihm errichtete Haus herabgerufen. Seine Macht und seine Herrlichkeit sollen von ihm Besitz ergreifen, sollen das Haus erfüllen. Es soll ihm Sitz und Wohnstatt sein, Ort, an dem der Mensch Zugang findet zu ihm, der im unzugänglichen Lichte thront (vgl. 1 Tim 6, 16), vor dem die Cherubim und Seraphim ihr Angesicht verhüllen. Gott geweiht, wird das Haus wahrhaft Haus Gottes. Haus Gottes jedoch in Christus, der in ihm das Werk des Heiles und der Erlösung vollendet, das er an seiner Braut, der Kirche begonnen hat, und den die Kirche in diesem Hause anbetet als ihren Bräutigam und Herrn“<sup>20</sup>.

Unseren speziellen Horizont beleuchtet Hilarius Emonds mit seinen Hinweisen auf Bedas Erklärung des latinisierten griechischen Wortes *encaenia* bei seiner Auslegung von *Iona* 10, 22 mit dem Satz: *Encaenia autem vocatur solemnitas dedicationis templi*<sup>21</sup>. Im einzelnen heißt es dazu im engen Anschluß an Beda: „Und was das jüdische Volk von den Vätern übernahm, was es heilig hielt und den nachfolgenden Geschlechtern als Erbe übermittelte, was der Herr selber beobachtete und zu dessen Mitfeier er sich hinauf nach Jerusalem begab, das hat die Kirche Christi sich ebenfalls zu eigen gemacht ...“<sup>22</sup>: *Quae etiam dedicatio salubri consuetudine in Ecclesiis Christi servari moderno tempore dignoscitur*<sup>23</sup>. „Verwurzelt in der Tradition der Väter, in ihr gegründet und aus ihr hervorgegangen, stellt die jährliche Gedächtnisfeier das Ereignis der Weihe, die einstens dem Tempel zu Jerusalem oder dem Haus der Kirche zuteil wurde, immer wieder neu hinein in die Gegenwart des kultischen Geschehens.“<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Hilarius Emonds, Enkainia – Weihe und Weihegedächtnis (Enkainia. Gesammelte Arbeiten zum 800jährigen Weihegedächtnis der Abteikirche Maria Laach am 24. August 1956, hg. v. Hilarius Emonds, Düsseldorf 1956, S. 30–57) S. 30; vgl. auch ebd. Thomas Michels, Dedicatio und Consecratio in früher römischer Liturgie (S. 58–61); Suitbert Benz, Zur Geschichte der römischen Kirchweihe nach den Texten des 6. bis 7. Jahrhunderts (ebd. S. 62–109).

<sup>21</sup> Emonds (wie Anm. 20) S. 46.

<sup>22</sup> Ebd. a.a.O.

<sup>23</sup> Beda, In s. Ioannis Evangelium expositio, in: J. Migne, PL 92, Sp. 770 D.

<sup>24</sup> Emonds (wie Anm. 20) S. 46; H. Frank, Anniversarium (Lexikon für Theologie und Kirche, begr. v. Michael Buchberger, hg. v. Josef Höfer – Karl Rahner, Band I:

Was nun die politisch-historische Auswertung jener Weihefeste und ihrer Liturgien angeht, so hat Karl Josef Benz folgende Gründe für unser besonderes Interesse geltend gemacht:

„1. Zunächst handelt es sich bei der Kirchweihe um einen der bedeutendsten kirchlichen Riten. Die feierliche erste gottesdienstliche Benutzung eines neu errichteten Kirchengebäudes wurde schon sehr früh als ein wichtiges Ereignis im religiösen Leben einer Gemeinde angesehen. Dem entsprechend entfaltete sich die Weihe einer Kirche aus verschiedenen Elementen und unter mannigfachen Einflüssen zu einem eindrucksvollen Ritus, dessen Vollzug dem Bischof vorbehalten war.“

„2. Die Weihe einer Kirche war aber nicht nur ein kirchliches, sondern auch ein gesellschaftliches Ereignis von großer Wichtigkeit, dessen Gedächtnis alljährlich festlich begangen wurde. Dies gilt besonders für die Weihe der Domkirchen, der Kirchen der großen Abteien und Stifter, der Stiftungen mächtiger Herren und Geschlechter, die um so mehr Aufmerksamkeit auf sich zogen, je einflußreicher der Bauherr oder Stifter war.“

„3. Die großen Kirchweihen waren keine alltägliche Angelegenheit. Sie kamen nicht allzu häufig vor. Ihre Zahl ist somit leichter überschaubar.“

„4. Die Feierlichkeit der Kirchweihe brachte es mit sich, daß stets eine mehr oder minder große Zahl von Bischöfen, Äbten, Priestern und Volk zusammenkam. Damit aber bot sich die Kirchweihe geradezu als eine mögliche Gelegenheit an, den Platz des Herrschers im staatlichen und kirchlichen Bereich zu verdeutlichen und sichtbar zu machen. Durch die Anwesenheit des Herrschers wurde die Kirchweihe zum ‚herrscherlichen Gottesdienst‘.“

„5. Die Zusammenkunft einer größeren Anzahl weltlicher und geistlicher Herren, die durch die Anwesenheit des Hofes gewiß noch beträchtlicher als gewöhnlich gewesen sein dürfte, bot willkommene Gelegenheit zu vielseitigen Gesprächen und Verhandlungen, zu Synoden und Reichsversammlungen. Die vielseitige ‚Verwendbarkeit‘ der feierlichen Kirchweihe ist ... eindeutig belegt. Sie mag u. a. das im einzelnen unterschiedliche Interesse der Herrscher erklären, die Anlässe der Kirchweihen zu benutzen, ja zu suchen.“

„6. Die Anwesenheit des Herrschers bei einer Kirchweihe war, weil sie nicht verpflichtend, sondern von der Entscheidung des Herrschers abhängig war, immer bedeutungsvoll, und ihre Kenntnis ist daher wertvoll für das Verständnis der Beziehungen des Herrschers zur Kirche im allgemeinen und zu einzelnen Bischöfen und Klöstern.“<sup>25</sup>

A – Baronius, Freiburg 1957, Sp. 577 ff.; Suitbert Benz, Kirchweihe (ebd., Band VI: Karthago – Marcellino, Freiburg 1961, Sp. 302–305) Sp. 303 ff.

<sup>25</sup> Karl Josef Benz, Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II. (Regensburger historische Forschungen, hg. v. Dieter Albrecht –

Zu den mancherlei Gründen, daß die Paderborner Kirchweihe von 777 als das wichtigste Ereignis der ersten fränkischen Reichsversammlung und Reichssynode auf sächsischem Boden erst jetzt erkannt wird<sup>26</sup>, gehört auch der, daß man den sinnverwandten lateinischen Worten zu *ecclesia* zumindest im 8. Jahrhundert zu wenig Beachtung geschenkt hat, so einmütig die Auskunft älterer und neuerer Lexika ist<sup>27</sup>. Deswegen seien hier schließlich noch die Ergebnisse von Ludwig Voelkl zitiert, da er das Vokabular der literarischen Quellen<sup>28</sup> (und zwar auch das des Liber Pontificalis bis ins Zeitalter Karls des Großen) untersucht hat, welche die konstantinischen Kirchenbauten schildern<sup>29</sup>. Dabei erzielte er folgende Erkenntnisse: „Man darf wohl sagen, daß die Wortgruppe ‚ecclesia‘, die in der vorkonstantinischen Zeit als herrschend angesprochen werden darf, in der konstantinischen Epoche, vor allem bei Nennung der von Konstantin d. Gr. gestifteten Kirchen, fast vollkommen verschwindet, erst wieder im 5. Jahrh. zu besonderer Geltung kommt, um dann im 7. Jahrh., in der Zeit der Itinerarien, beinahe herrschend zu werden und um sich schließlich im weiteren Verlauf der Entwicklung als eigentlicher Kirchenbegriff zu behaupten.“<sup>30</sup>

Die Stätten der Zusammenkünfte der christlichen Gemeinden konnten gleichfalls mit der Wortgruppe *domus – aula* bezeichnet werden. Neben „domus“ „erscheint im dritten Jahrhundert weiterhin das Wort ‚aula‘ als Bezeichnung christlicher Kultstätten“<sup>31</sup>. Vergleicht man mit den älteren Belegen „die Verwendung der bautechnischen Ausdrücke ‚domus‘ und ‚aula‘ in der konstantinischen und nachkonstantinischen Zeit ...“, so läßt sich sagen, daß ... eine gewisse Abstraktion der Begriffe fühlbar wird ... Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich auch“ [in der Peterskirche in Rom] „die ‚domus fidei‘ der Apsisinschrift“<sup>32</sup> „mit dem Grabmonument des Apostels, das von der Apsis selbst in feierlicher Wölbung

Heinz Angermeier – Andreas Kraus – Adolf Lippold, Band 4) Kallmünz 1975, S. 5–7.

<sup>26</sup> Manfred Balzer, Dortmund und Paderborn. Zwei Aufenthaltsorte der fränkischen und deutschen Könige in Westfalen (8.–13. Jh.) (Westfälische Forschungen 32, 1982, S. 1–20) S. 6.

<sup>27</sup> „Aula“ in: Albert Blaise, Lexicon Latinitatis Medii Aevi. Praesertim ad res ecclesiasticas investigandas pertinens = Dictionnaire latin-français des auteurs du moyen-âge (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis) Turnhout 1975, S. 82f.; „aula“ in: Jan Frederik Niermeyer, Mediae latinitatis lexicon minus, Lexique latin médiéval, français/anglais. A Medieval Latin, French/English dictionary, bearb. v. C. van de Kieft, Leiden 1976, S. 72; „aula“ in: Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Band I, München 1967, Sp. 1236 ff., bes. Sp. 1238.

<sup>28</sup> Ludwig Völkl, Die konstantinischen Kirchenbauten nach Eusebius (Rivista di Archeologia Cristiana 29, 1953, S. 49–66 und S. 187–206) (behandelt die griechischen Zeugnisse).

<sup>29</sup> Ludwig Völkl, Die konstantinischen Kirchenbauten nach den literarischen Quellen des Okzidents (Rivista di Archeologia Cristiana 30, 1954, S. 99–136) S. 105 ff. (die Wortgruppe ‚domus – aula‘).

<sup>30</sup> Ebd. S. 121.

<sup>31</sup> Ebd. S. 106.

<sup>32</sup> Ebd. S. 107.

umrahmt war, in Beziehung bringen und dieses als ‚Haus des Glaubens, der Treue und des Bekenntnisses‘ ansprechen. Das Wort ‚aula‘ findet sich ebenfalls im Sinne von Innenraum, legt aber in jedem Falle, je nach dem Standort der Inschrift, eine engere oder weitere Auslegung des Begriffes nahe“<sup>33</sup>. Gerade bei St. Paul<sup>34</sup> und St. Peter in Rom aber wurde *aula* gleichfalls für den eigentlichen Kirchenbau gebraucht. Das bekräftigen insbesondere Papstbriefe im Codex Carolinus. Von ihnen liefert der Brief Papst Pauls I. an Pippin insofern das Schlüsselzeugnis, als er dem König 760/61 von der Einholung der von ihm gestifteten Altarmensa in die römische Peterskirche berichtet. Ging es doch dabei um die liturgische Präsenz der Karolinger am Grab des Apostelfürsten<sup>35</sup>. Aus den Gründungsjahren der konstantinischen Peterskirche aber war für die karlszeitlichen Rombesucher am Triumphbogen die Inschrift des kaiserlichen Gründers lesbar:

*Quod duce te mundus surrexit in astra triumphans  
hanc Constantinus victor tibi condidit aulam.*

„Weil unter Deiner Führung die Welt sich triumphierend zum Himmel erhob, hat der Sieger Konstantin Dir diesen Prunksaal gegründet“<sup>36</sup>.

Natürlich war, so sagt uns Hans Belting, „die Gestalt Konstantins, der die letzten kaiserlichen Großbauten errichtet hatte, im frühmittelalterlichen Rom omnipräsent“. Demgemäß zitieren Sammlungen wie die Sylloge Einsidelensis seit dem 7. Jahrhundert „die Konstantinsinschrift von St. Peter gleichrangig neben der Inschrift auf dem Konstantinsbogen“<sup>37</sup>.

<sup>33</sup> Ebd. a.a.O.; vgl. auch Rudolf Egger, Das Goldkreuz am Grabe Petri (Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften von Rudolf Egger, hg. v. Artur Betz – Gotbert Moro, Band II, Klagenfurt 1963, S. 304–320) S. 304ff.

<sup>34</sup> Joseph Wilpert – Walter N. Schumacher, Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom IV.–XIII. Jahrhundert, Freiburg – Basel – Wien 1976, S. 61ff., 85ff.; Renate Pillinger, Die Tituli Historiarum oder das sogenannte Dittochaeon des Prudentius. Versuch eines philologisch-archäologischen Kommentars (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 142. Band) Wien 1980, S. 116f. Abb. 76.

<sup>35</sup> MGH EE 3, Berlin 1957, S. 524 Z. 13–17 (Cod. Car. Nr. 21). Vgl. dazu Arnold An- genendt, Mensa Pippini Regis. Zur liturgischen Präsenz der Karolinger in St. Peter (Römische Quartalschrift, Supplementheft 35, hg. v. Erwin Gatz, Rom – Freiburg – Wien 1977, S. 52–68) S. 66ff.

<sup>36</sup> Johannes Baptista de Rossi – Angelus Silvagni, Inscriptiones christiana urbis Romae septimo saeculo antiquiores (Inscriptiones christiana Italiae saeculo XVI antiquiores curante Angelus Silvagni. Pars prior: Roma. I. Inscriptiones ad coemeteria urbis pertinentes. Vol. II: Coemeteria in viis Cornelii Aurelia Portuensi et Ostiensis) Rom 1935, S. 5 Nr. 4092; Egger (wie Anm. 33) S. 311.

<sup>37</sup> Hans Belting, Die beiden Palastaulen Leos III. im Lateran und die Entstehung einer päpstlichen Programm Kunst (Frühmittelalterliche Studien 12, 1978, S. 55–83) S. 77. Vgl. auch unten Anm. 272 sowie Jean Hubert, Rome et la renaissance carolingienne (Roma e l'età carolingia. Atti delle giornate di studio 3–8 maggio 1976 a cura dello Istituto di Storia dell'Arte dell'Università di Roma, Rom 1976, S. 7–14); Wolfgang Brauneis, Die Polarität zwischen germanischer Tradition und klassischer Antike am Hofe

Wir erinnern an Konstantin als Triumphator und Bauherrn der alten Petersbasilika in Rom<sup>38</sup> in dem Augenblick, in dem wir uns nun den Zeugnissen zu 777 zuwenden. So zu verfahren ist deswegen sinnvoll, weil Karl der Große 776/77 gleichfalls seinen Blick auf den ersten christlichen Kaiser als „norma vivendi“ gerichtet hatte. Vorausgegangen war sein erster, für den Papst Hadrian I. überraschender Rombesuch zu Ostern 774, als Karl unter Geheimhaltung vom belagerten Pavia aus in der alten Kaiserresidenz als Pilger erschien<sup>39</sup>. Über einen zweiten Rombesuch des Frankenkönigs und *patricius Romanorum* wurde bereits verhandelt<sup>40</sup>. Der Blick zurück auf das Zeitalter Konstantins aber wird dadurch beweisbar, daß Karl ähnlich wie Konstantin, der das von ihm neugegründete Byzanz Konstantinopel nannte<sup>41</sup>, der von ihm neu gegründeten Pfalz-*civitas* am Paderquellort jedenfalls 776/77 den Namen *urbs Karoli – Karlesburg* geben hat<sup>42</sup>. Jenen besonderen Moment in solcher Weise personenbezogen anzusprechen, ist deswegen um so besser begründet, als wir davon wissen, daß in dem Reichsaal der Pfalz Ingelheim als alleiniges Hauptereignis der Kaiserzeit Konstantins gepriesen wurde, wie „er Rom aus Neigung verläßt und sich Konstantinopel erbaut“<sup>43</sup>. Bei dem für das Aula-Programm verwendeten Orosiustext wird dazu, in Unkenntnis einer viel reicher geschilderten Wirklichkeit<sup>44</sup>, behauptet, Konstantin sei der erste oder einzige Herrscher Roms gewesen, der eine Stadt nach seinem Namen benannt habe. Jenes neue Rom sei im Gegensatz zum alten, dem es nach Gestalt und Macht allein verglichen werden könne, schnell erbaut worden und sei zudem auch die einzige Stadt, die frei von Götzen sei. Dieser Orosiustext wurde jedoch keineswegs erstmals vom Hof Ludwig des Frommen benutzt. Vielmehr ist er am Hof Karls des Großen bereits vor dem

Karls des Großen (ebd. S. 15–25); Cyrille Vogel, Les motifs de la romanisation du culte sous Pépin le Bref (751–768) et Charlemagne (774–814) (Culto cristiano – politica imperiale carolingia. Convegni del centro di studi sulla spiritualità medievale. Università degli studi di Perugia, XVIII, Todi 1979, S. 13–41).

<sup>38</sup> Josef Vogt, Constantinus der Große (Reallexikon für Antike und Christentum, begr. v. Franz Joseph Dölger u.a., hg. v. Theodor Klauser, Band 3, Stuttgart 1956, Sp. 306–379) Sp. 318 ff., 367 f.

<sup>39</sup> Peter Classen, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums (Erweiterte Sonderausgabe aus Karl der Große, Band I, hg. v. Helmut Beumann, Düsseldorf 1968) S. 14 ff.

<sup>40</sup> MGH EE 3, S. 586 ff. (Cod. Car. Nr. 60); Classen (wie Anm. 39) S. 20 f.

<sup>41</sup> Vogt (wie Anm. 38) Sp. 348 ff.

<sup>42</sup> S. oben Anm. 16 sowie unten vor Anm. 68.

<sup>43</sup> Faral (wie Anm. 7) Vs. 2152 f.:

Constantinus uti Romam dimittit amore,  
Constantinopolim construit ipse sibi.

<sup>44</sup> Zu ihr Karl Hauck, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777 (Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. v. Josef Fleckenstein – Karl Schmid, Freiburg – Basel – Wien 1968, S. 92–140) S. 134; ders. (wie Anm. 16) nach Anm. 18, 59, 187, 208; Balzer (wie Anm. 16) S. 68 f.

Tod des Basileus Konstantin V. 775 September 14 bekannt gewesen. Denn die sich so gewaltig verändernde Gegenwart erheischte die weltgeschichtliche Orientierung. Im *Chronicon universale*, das erst nach 768 entstanden sein kann, wurde das zum ersten Male versucht. Der Verfasser legte dabei seinem Werk die größere Chronik Bedas zugrunde und ergänzte sie durch Auszüge aus anderen älteren Werken und so auch aus Orosius sowie aus tralatizischem Orosiusgut, das er bei Beda und in den Fredegariana fand. Demgemäß heißt es da von Konstantin dem Großen:

*Idem in Tracia Byzantium civitatem mire magnitudinis ampliavit et gloriose construxit, quam sui nominis Constantinopolim appellare iussit, sedem Romani imperii et totius caput Orientis esse voluit<sup>45</sup>.*

Karls Konstantinsnachfolge im Eroberungsgebiet verändert auch die Bewertung der viel beachteten Mahnung Papst Hadrians I. vom Mai 778, der König möge gleichfalls als Schenker für die Römische Kirche Konstantin nacheifern.

Wenn wir nun das Verhör der zeitgenössischen Zeugen zum Geschehen in Paderborn als *urbs Karoli* beginnen, verwenden wir die sechs von Karl Josef Benz angeführten prinzipiellen Gründe, warum uns bereits die Paderborner Phasen der Wechselbeziehungen zwischen Herrschermacht und Kirche in den Jahren 777 und 799 besonders interessieren<sup>46</sup>, als Modell zur Auffächerung unserer Fragen. Schließlich haben wir uns noch mit einigen Beispielen über den Gebrauch von *aula* mit dem Sinn ‚Gotteshaus, Kirche‘ bei den Angelsachsen und im Karolingerreich zu verständigen.

Zunächst stellen wir jedoch unseren weiteren Darlegungen den durch die Ergebnisse von Benz angeregten Katalog von Kernproblemen zur Erhellung der

<sup>45</sup> Pauli Orosii historiarum adversum paganos libri VII accedit eiusdem liber apologeticus, ed. Carolus Zangemeister (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum Vol. V) Wien 1882, VII, 28, 27 ff., S. 504 f.; Walther Lammers, Ein karolingisches Bildprogramm in der Aula regia von Ingelheim (Festschrift für Hermann Heimpel, Band III. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/III, Göttingen 1972, S. 226–289) S. 268. Wohl hat Georg Waitz das *Chronicon universale* in seiner Edition 1881, MGH SS 13, S. 1 ff. erst ab Kaiser Honorius gedrückt. Jedoch lässt sich diese Lücke hier mit der Quellenanalyse von Theodor Mommsen von 1898 schließen, die dessen Edition von Bedas größerer Chronik als Anhang beigegeben ist. Aus ihm stammt unser Zitat, vgl. MGH AA 13, S. 296 (Beda Kop. 424), 337 (zu Constantinus I.). Vgl. auch Bruno Krusch, Die Chronicae des sog. Fredegar (Neues Archiv 7, 1882, S. 247–351) S. 291 (zu der vom *Chronicon universale* benutzten Fredegarhandschrift); Löwe (wie Anm. 94) S. 164, 258; Hans-Werner Goetz, Die Geschichtstheologie des Orosius (Impulse der Forschung 32) Darmstadt 1980, S. 91 ff., 153 ff. sowie grundsätzlich Donald Bullough, Albuinus Deliciosus Karoli regis. Alcuin of York and the Shaping of the Early Carolingian Court (Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zum 65. Geburtstag, hg. von Lutz Fenske u.a., Sigmaringen 1984, S. 73–92).

<sup>46</sup> S. oben nach Anm. 24.

Herrsscherfunktion bei den großen Kirchweihen voran. Dabei suchen wir Antwort auf folgende sechs Fragen. Was wissen wir:

1. von der Weihe der Salvatorkirche am Paderquelltopf und von dem Bischof, dem 777 der Vollzug vorbehalten war;
2. von dem Weihegedächtnis in Paderborn;
3. von der begrenzten Zahl großer Kirchweihen aus der Königszeit Karls (768–800);
4. von der Rolle Karls bei den *dedicationes ecclesiarum* als herrscherlichen Gottesdiensten;
5. von der Verbindung von Kirchweihe mit Reichsversammlungen und Reichssynoden;
6. von den Beziehungen Karls zu den bei der Kirchweihe 777 anwesenden Kirchenmännern, die die geistliche Verantwortung für das Missionsgebiet übernahmen.

Wir beginnen die Detaillerörterung mit der Frage 1 nach der Weihe der Salvatorkirche am Paderquelltopf und nach dem Bischof, dem 777 der Vollzug vorbehalten war. Die Antwort verdanken wir zwei zeitgenössischen Geschichtskundlern in Jahrbuchform:

den Annales Petaviani, deren Hofnähe ebenso durch die singuläre Bezeugung des richtigen Geburtsjahres Karls des Großen<sup>47</sup> wie durch die gleich einzige Tradition der beiden Namen der neugegründeten *civitas, quae vocatur urbs Karoli, ... in Saxonia, loco cognominante Patresbrunna* beleuchtet wird<sup>48</sup>. Zu ihren Nachrichten zu 777 zählt auch das Satzstück: *et aedificaverunt ibi ecclesiam Franci*<sup>49</sup>. Von den Annales Petaviani gelangte später diese Notiz über die „fränkische Annalenkomilation“ in die Annales Maximiniani, wo daher zu 777 zu lesen ist:

*et ibi ecclesiam magnam Franci fecerunt*<sup>50</sup>.

Auch wenn der Bauherr der Pfalzburgkirche im Missionsgebiet nicht ausdrücklich genannt wird, so ist es jedoch unmöglich, bei ihm an jemanden anderen als an Karl den Großen zu denken, der der neuen *civitas* den Namen *urbs Karoli* zugedacht hatte;

die andere gleichzeitige Nachricht verzeichneten die Annales Sangallenses Baluzii zu 777. Sie lautet: *Hoc anno fuit dominus rex Karlus in Saxonia ad Patris-*

<sup>47</sup> Karl Ferdinand Werner, *La date de naissance de Charlemagne (Structures politiques du monde franc. VI<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles. Études sur les origines de la France et de l'Allemagne)*, Londen 1979, S. 116–142.

<sup>48</sup> MGH SS 1, Hannover 1826, S. 16 zu 776 und 777; Balzer (wie Anm. 16) S. 69.

<sup>49</sup> Ebd. S. 38.

<sup>50</sup> MGH SS 13, Hannover 1881, Nachdruck 1961, S. 21.

*brunna, et ibi aedificavit ecclesiam in honore Salvatoris*<sup>51</sup>. Bei seinen Untersuchungen verwandter karolingischer Annalen hielt Norbert Schroer ausdrücklich fest, daß „eine derartige Detailangabe“ wie die Patroziniumsnennung „in dem sonst nicht gerade reichhaltigen Werk“ überrascht<sup>52</sup>. Nun, der Text bestätigt nicht nur unseren Rückschluß auf den Bauherrn Karl, zu dem uns die Annales Petaviani autorisieren, vielmehr setzt er außerdem den Vollzug der Weihe voraus. Auch wenn der Bischof, der die Kirche weihte, nicht mit seinem Namen erwähnt wird, so ist es doch kaum gerechtfertigt, an jemanden anderen zu denken als an den angelsächsischen geistigen Erben von Winfrid-Bonifatius in Mainz, den Bischof Lul. Denn, anders als in den letzten Regierungsjahren Pippins († 768), hatte das Missionsgebiet ostwärts des Rheins seine bonifatianische Sonderstellung eingebüßt und war nunmehr voll in die fränkische Reichskirche einbezogen. So kam es, um Theodor Schieffer zu zitieren, „daß das von den Angelsachsen in Hessen und Thüringen aufgebaute Organisationswerk als politisch-kirchliches Glacis gegenüber dem Sachsenlande dienen ... und völlig in die königliche Staatskirche eingebaut werden“ konnte<sup>53</sup>. Auch wenn sich sichere Aussagen über die Provenienz der Annales Sangallenses Baluzii heute nicht oder noch nicht machen lassen, ihr Zusammenhang mit dem „engeren Umkreis von Mainz, Fulda, Würzburg“, also dem zitierten politisch-kirchlichen Glacis, in dem Lul, der geistliche Fürst der Großdiözese Mainz, zu den maßgebenden Beratern Karls für Missionsfragen seit 770 zu zählen ist, wurde nicht zufällig immer wieder erwogen<sup>54</sup>.

Wir kommen nunmehr zur Frage 2 nach dem Weihegedächtnis in Paderborn. Dieses Problem ist so speziell, daß wir es in einem Exkurs ausgliedern<sup>55</sup>. Wir begnügen uns daher an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß wir Gründe dafür haben anzunehmen: Auch an der Pader schloß man sich der kirchlichen Festtradition, jährlich das Weihegedächtnis zu feiern<sup>56</sup>, selbstverständlich an. War das doch auch eine der Vorbedingungen dafür, daß man nach Katastrophen, wie sie die neue Salvatorkirche schon 778 und später nochmals heimsuchten, sobald als möglich mit dem Wiederaufbau anfing<sup>57</sup>. Nicht anders war es bei

<sup>51</sup> MGH SS 1, S. 63.

<sup>52</sup> Norbert Schröer, *Die Annales S. Amandi und ihre Verwandten. Untersuchungen zu einer Gruppe karolingischer Annalen des 8. und frühen 9. Jahrhunderts* (Göppinger akademische Beiträge hg. v. Ulrich Müller – Franz Hundsnurscher – K. Werner Jauss, Nr. 85) Göppingen 1975, S. 120, allerdings mit unglücklicher Verkenntung der außerordentlichen Bedeutung der ersten Salvatorkirche in der Missionsprovinz.

<sup>53</sup> Theodor Schieffer, *Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1950, Nr. 20) Wiesbaden 1951, S. 90.

<sup>54</sup> Hauck (wie Anm. 16) nach Anm. 142; Schröer (wie Anm. 52) S. 124.

<sup>55</sup> S. unten IX nach Anm. 344.

<sup>56</sup> Frank (wie Anm. 24) a.a.O.

<sup>57</sup> S. unten vor Anm. 73.

der großen Kirche an der Pader, die 799 erstmals geweiht wurde<sup>58</sup>. Als sie dem verheerenden Brand des Jahres 1000 zum Opfer gefallen war und als jenes Unglück die Existenz des Bistums erschütterte, konnte daher Heinrich II. bei seinen Hilfsmaßnahmen und neuen Schenkungen für die arm gewordene Diözese sprechen von der

*ecclesia a Karolo magno imperatore olim fundata, nostris vero temporibus incendium passa*<sup>59</sup>.

Frage 3 nach der begrenzten Zahl großer Kirchweihen aus der Königszeit Karls (768–800).

Gewiß hat es in den mehr als dreißig Königsjahren Karls mehr große Kirchweihen gegeben, als sie für uns in der trümmerhaften Überlieferung erreichbar werden. So wissen wir etwa von dem Marienmünster der Aachener Pfalz, das Einhard in der Karls-Vita als „die mit wunderbarer Kunst erbaute Basilika der heiligen Gottesgebärerin zu Aachen“ röhmt, nicht das genaue Datum der Weihe<sup>60</sup>. Um so bemerkenswerter ist es, daß wir aus den Beraterjahren des Bischofs Lul bei Karl gleich zwei von ihm festlich vollzogene Kirchweihen diskutieren können:

einmal die seit langem stark beachtete Weihe der neuen Klosterkirche in Lorsch, die nach Karls Rückkehr aus Italien an den Kalenden des September 774 vollzogen wurde. Das Interesse Karls an dieser Weihe der St. Nazarius-Kirche war begreiflicherweise groß. Lag doch Lorsch im Umland seiner bei weitem wichtigsten Versammlungspfalz Worms, die er auch als Winterpfalz bevorzugt hat<sup>61</sup>. Dem als zuständigen Diözesan weihenden Lul von Mainz assistierten da-

<sup>58</sup> MGH SS 1, S. 38, vgl. unten vor Anm. 88 sowie nach Anm. 92 und 99. Dazu Rudolf Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Bonner historische Forschungen hg. v. Stephan Skalweit, Band 43) Bonn 1976, S. 221f.

<sup>59</sup> MGH D HII (1011 April 10); Reg. Imp. 2, 4 Nr. 1738. S. unten die Texte in IX nach Anm. 344.

<sup>60</sup> Einhardi vita Karoli Magni curavit Oswald Holder – Egger (MGH SS rer. Germ. i. u. schol.) Hannover 1911, Neudruck 1927, Kap. 26 S. 30f.; Erich Stephany, Der Dom zu Aachen, Mönchen-Gladbach 1958, S. VI. Vgl. auch Ludwig Falkenstein, Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, hg. im Auftrag der Görres-Gesellschaft v. Laetitia Boehm, u. a., Neue Folge, Heft 3) Paderborn – München – Wien – Zürich 1981, S. 56 ff., 94 Anm. 268, 113ff., 130, 141 Anm. 457; Josef Fleckenstein, Über das Aachener Marienstift als Pfalzkapelle Karls des Großen (Festschrift für Berent Schwinekötter, hg. v. Helmut Maurer – Hans Patze, Sigmaringen 1982, S. 19–28) S. 26ff.

<sup>61</sup> Peter Classen, Bemerkungen zur Pfalzenforschung am Mittelrhein (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Band I. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/I, Göttingen 1963, S. 75–96) S. 77 ff.; Hans-Peter Wehlt, Reichsabtei und König. Dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 28) Göttingen 1970; Adolf Gauert, Königspfalzen

bei die Bischöfe Meginoz von Würzburg, Weomad von Trier, Angilram von Metz und Waldricus von Langres<sup>62</sup>. Von der Begleitung des vom Abt Gundeland aus Speyer eingeholten Königs werden die Königin Hildegard mit den Söhnen Karl und Pippin sowie *plurimi regni principes* genannt<sup>63</sup>;

zum andern den hier neu hervorgehobenen Vollzug der Weihe liturgie für die Pfalzburgkirche St. Salvator in Paderborn, der *urbs Karoli*<sup>64</sup>.

Darüberhinaus wird der ungewöhnliche Rang von Paderborn auch darin deutlich, daß Karl die Krise des Pontifikats Leos III. 799 sofort dazu zu nutzen verstand, den Papst, der aus Italien nach Norden aufbrach, nicht bloß ins sächsische Missionsgebiet einholen zu lassen<sup>65</sup>, sondern auch mit der Weihe eines Stephanusaltares am Weihevollzug der neu errichteten großen Kirche an der Pader zu beteiligen<sup>66</sup>.

Zumindest bei 777 läßt sich die Frage sehr wohl beantworten, warum die fränkischen Reichs- und die sogenannten Einhardannalen weder von der *urbs*

(Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. v. Adalbert Erler – Ekkehard Kaufmann, Band II: Haustür – Lippe, Berlin 1978, Sp. 1044–1055) Sp. 1047 ff. Vgl. auch Bischoff (wie Anm. 12) S. 234.

<sup>62</sup> Codex Laureshamensis. Band I: Einleitung, Regesten, Chronik, bearb. und neu hg. v. Karl Glöckner (Arbeiten der historischen Kommission für den Volksstaat Hessen) Darmstadt 1929, S. 282.

Kap. 7. *Subsequente post hec anno, id est dominicae incarnationis DCC° LXX° IIII°* (Hs. VII°) *sed a fundatione siue exordio laureshamensis monasterii anno X°* (Hs. XIII°), *regni vero Karoli ex quo defuncto fratre suo Karolmanno monarchia ad eum transiit, anno VI°*, Gundelandus abb., *perfecta iam templi fabrica, et ut domum dei decebat omni specie decoris exornata, apud Spiream ciuitatem regi occurrit, magnopere deprecans, ut ipsius ecclesiæ consecrationi presens interesse dignaretur. Cui pius rex benigne assentiens, cum regina Hildigarda, filiisque Karolo, Pippino, Ludewico, ac plurimis regni principibus, per Lullum magontine sedis archiepiscopum, et beati Bonifacii episopi et mris. successorem, atque per episcopos, Meginozum, Viomudum, Angilramnum, Waldricum, magnifico apparatu et summa ueneratione in capite kalendarum septembrium dedicationem eiusdem ecclesiæ celebravit, corpusque beati mris. Nazarii, d'omi ni et patroni nostri, in eam maximo deuotionis honore transtulit. Vbi quanta miracula, que uirtutum insignia per ipsius merita diuinitas effulserunt, quanta pro diuersis morbis, casibus, miseriis, angustiis re media pro extunc et deinceps prouenerint, non est nostræ facultatis euoluere, presertim cum sit de his libellus a maioribus nostris prosaico metrico stilo satis elucubrate c(om)positus. Preterea quoque excellentissimus rex inter cetera liberalitatis sue dona que uelut alter Salomon in simplicitate cordis (1 Par. 29, 17) sui domino letus obtulit, ... uillam Obbenheim tradidit. S. MGH DD KdGr. Nr. 82 sowie Ann. Laur. Min. (Neues Archiv 36, 1911, S. 31) zu 774: Carus ab Italia regrediens dedicationem ecclesiae s. N. et translationem corporis ipsius in monasterio nostro Lauresham celebravit anno inc. dom. 774, die kal. Sept.*

Dazu Wehlt (wie Anm. 67) S. 92 f.; Josef Semmler, Zu den bayrisch-westfränkischen Beziehungen in karolingischer Zeit (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29, 1966, S. 344–424) S. 376ff., 382 f.; Die Reichsabtei Lorsch, Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, 1, hg. v. Friedrich Knöpp. Darmstadt 1973, S. 80 ff., 124 ff.

<sup>63</sup> Irrtümlich wird auch der erst 778 geborene Ludwig mitgenannt. Das ist ein ähnliches Versehen wie der Erzbischoftitel für Lul, so bereits Sigurd Abel – Bernhard Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Band I: 768–788 (Jahrbücher der deutschen Geschichte 4) 1888, Neudruck Berlin 1969, S. 196; Wehlt (wie Anm. 61) S. 92.

<sup>64</sup> S. oben nach Anm. 50.

<sup>65</sup> Abel – Simson (wie Anm. 63) II, 1 S. 170 ff.; Classen (wie Anm. 39) S. 34.

<sup>66</sup> S. unten nach Anm. 72.

Karoli noch von der Weihe der Pfalzburgkirche St. Salvator irgendetwas verlauten lassen. Wir stoßen dabei auf eine Art Nachrichtensperre zu dem Untergang von Karls triumphaler *civitas*-Gründung. Ihre Zerstörung im Jahr 778 war eine Folge von den doppelten Katastrophen der schweren Niederlage durch die Araber in Spanien und des erfolgreichen Sachsenaufstands unter der Führung von Widukind, der 777 in Paderborn gefehlt hatte. Das fast undurchdringliche Schweigen über die Vernichtung der Neugründung, an die sich größte Hoffnungen geknüpft hatten, versuchte man auszugleichen, indem man die Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit der Sachsen gegen Gott und den König düster ausmalte<sup>67</sup>. Wie groß dieser Klimasturz in der Beurteilung des Geschehens gewesen ist, wird voll ermeßbar, wenn wir uns der nächsten Frage zuwenden.

Frage 4 nach der Rolle Karls bei den *dedicationes ecclesiarum* als herrscherlichen Gottesdiensten.

Angesichts unserer Thematengrenzung auf die Taufpfalzen, ist es zweckmäßig, dieses Problem auf die Untersuchung der Herrscherfunktion bei der Erbauung und den Weihen der Kirchen an der Pader 777 und 799 zu beschränken. Der Abstand von über zwanzig Jahren zwischen den beiden Kirchweihfesten hat dazu beigetragen, daß sie sich trotz wesentlicher Gemeinsamkeiten auch bedeutsam unterscheiden. Um das sehen zu können, würdigen wir jedes für sich.

Zu den Besonderheiten von 777 gehört die Verknüpfung von dem Weihefest der Pfalzburgkirche als einer der ersten Kirchen auf sächsischem Boden mit Karls Beteiligung am Taufvollzug. Wohl hören wir bereits zu 776 in den Annales Mosellani von überaus zahlreichen Sachsenbekehrungen sowie zahllosen Sachsentäufen und dem Bau der Karlsburg:

*Perrexit iterum in Italia et illa castella, quae residua erant, recepit ... Et inde revertens conquesivit maximam partem Saxoniae; et conversi sunt Saxones ad fidem Christi, et baptizata est eorum innumera multitudo. Et aedificavit civitatem super fluvio Lippiae, que appellatur Karlesburg<sup>68</sup>.*

<sup>67</sup> Exemplarisch veranschaulichen das die Annales Regni Francorum et Annales q. d. Einhardi, ed. Georg H. Pertz – Friedrich Kurze (MGH SS rer. Germ. i. us. schol.) Hannover 1895, S. 52 und 53.

<sup>68</sup> MGH SS 16, Hannover 1859, Neudruck 1961, S. 496 Z. 29–32. Daß *super fluvio Lippiae* eine verkürzende Formel für eine Region ist, die als Umland für Paderborn genauer durch den Epentext zu 799, Brunhölzl (wie Anm. 8) S. 88 Vs. 426 als *locus insignis, quo Patra et Lippia fluentant* gekennzeichnet wird, ist nunmehr die herrschende Ansicht, vgl. etwa Balzer (wie Anm. 16) S. 69. Diese vereinfachende Lagebezeichnung ist gleichfalls im Bericht der Annales Petaviani zu 778 zu treffen, wenn es da vom Untergang der *urbs Karoli* heißt (MGH SS 1, S. 16): ... *Saxones rebellantes, moveruntque exercitum amne Rene properantes, incenderuntque oppida, et igne cremaverunt civitatem, quae Franci construxerunt infra flumen Lippiam*. Vgl. auch die nützliche tabellarische Zusammenfassung der einschlägigen annalistischen Nachrichten bei Karl Hengst, Die Urbs Karoli und das Blutbad zu Verden in den Quellen zur Sachsenmission (775–785) (Theologie und Glaube. Zeitschrift für den katholischen Klerus 70, 1980, S. 283–299) S. 299.

Aber erst zu 777 mit der Nachricht über neue Taufen in Paderborn, der *urbs Karoli*, fügt der Annalist eine Jahresberechnung hinzu, durch die Karls missionarisches Maifeld an der Pader faktisch mit dem Bekehrungserfolg Gregors des Großen zusammengesehen wird, wenn es da heißt:

*ibi paganorum Saxonum multitudo maxima baptizata est. A Gregorii papae obitum usque ad presentem annum fuint 172 anni<sup>69</sup>.*

Karls Kirchenbau und seine Taufinitiativen an der Pader werden aber in ein und demselben Jahresbericht von den Annales Petaviani zusammen gerühmt und unter Zitat von *Marc 1, 4* kühn mit der Taufspendung Johannes des Täufers in der Wüste parallelisiert, wenn da verzeichnet wird:

... dort in Paderborn kamen die Sachsen zur katholischen Taufe zusammen, und viele Tausende der Heidenvölker wurden getauft: auch bauten die Franken dort eine Kirche. Daher freut sich König Karl späterhin verdientermaßen mit Johannes dem Täufer, der auch getauft hat und dabei die Vergebung aller Sünden predigte<sup>70</sup>.

Von den Geschehnissen 799, in deren Mittelpunkt die *ecclesia mirae magnitudinis* stand, sind hier wegen Karls Beteiligung an ihnen besonders hervorzuheben:

einmal die erste Papstmesse in der ersten großen Kirche der Missionsdiözese Paderborn, die Karl hatte erbauen und weißen lassen<sup>71</sup>;

zum andern die Weihe eines Stephanusaltares durch Papst Leo III. in diesem von dem König errichteten größeren Bau.

Über die erste Papstmesse 799 in Paderborn berichten im Rahmen der Schilderung des Adventus des Nachfolgers Petri auf der Höhe der Pfalz und vor der

<sup>69</sup> Hauck (wie Anm. 44) S. 93 ff.; Balzer (wie Anm. 16) S. 26 f.

<sup>70</sup> MGH SS 1, S. 16: ... *ibi convenerunt Saxones ad baptismum catholicum, et baptizata multa milia populorum gentilium: et aedificaverunt ibi ecclesiam Franci. Unde in postmodum Karolus rex merito gaudet cum Iohanne baptista, qui et baptizavit praedicans baptismum in remissionem omnium peccatorum.*

<sup>71</sup> Sie hat unvergleichliche Bedeutung durch das Papsttum als Institution. Das brauchte keineswegs Bedenken Karls und einflußreicher Berater gegen die Person Leos III. ausschließen; vgl. Classen (wie Anm. 39) S. 34; Friedrich Kempf – Hans-Gerog Beck – Eugen Ewig – Josef Andreas Jungmann, Die mittelalterliche Kirche. Erster Halbband: Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform (Handbuch der Kirchengeschichte, hg. v. Hubert Jedin, Band III: Die mittelalterliche Kirche) Freiburg – Basel – Wien 1966, S. 105 f.; Heinz Löwe, Deutschland im fränkischen Reich (Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl. hg. v. Herbert Grundmann, Band I: Frühzeit und Mittelalter, Stuttgart 1970, S. 90–215) S. 182 f.; Theodor Schieffer, Das Karolingerreich (Handbuch der europäischen Geschichte, hg. v. Theodor Schieder, Band I: Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter, hg. v. Theodor Schieffer, Stuttgart 1976, S. 527–632) S. 580 f.; Josef Fleckenstein, Das großfränkische Reich: Möglichkeiten und Grenzen der Großreichsbildung im Mittelalter (Historische Zeitschrift 233, 1981, S. 265–294) S. 285 ff.

Kirche über der Pader die Hexameter, die Karl und Leo III. zusammen rühmen. Dabei erscheinen die angeblichen Missetaten der römischen Attentäter an dem Papst wunderbar getilgt:

Vor dem Tor des heiligen Tempels stehen die Priester und singen in wechselnden Chören Lobgesänge, bringen Dank und Preis dem Schöpfer dar, der dem Hohenpriester das Augenlicht wieder verliehen und seiner Zunge die Gabe der Rede, die er nicht mehr zu hoffen gewagt. Lautes Rufen erhebt sich, der Schall dringt zum hohen Olymp: der apostolische Herr, geleitet vom seligen Karl, zieht ein in den Tempel des Schöpfers, nach gewohnter Weise mit frommer Andacht die Feier der Messe zu begehen<sup>72</sup>.

Weniger konventionell stilisiert, aber in zusammenfassender Sicht weiß die Translatio S. Liborii von dem Reichstag 799 in der Paderborner Versammlungspfalz. Das Zusammenwirken von Karl und Leo III. bei der Steigerung des Ansehens der neuen Kirche mit der Weihe des Stephanusaltares, dessen römische Reliquien Karl vom Papst für den Neubau erbat, schildert der *Anonymous* so:

,Papst Leo wurde von Karl mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen. Der wahrhafte römische Apostolicus hieß das fromme und heilsame Werk der Verbreitung des Christentums, das Karl so edel begonnen habe, durch seine päpstliche Autorität gut, *religiosum eius ac salutare christianitatis dilatandae studium nobiliter inchoatum apostolica auctoritate firmavit*. Und als er einen Altar in der dort neu gebauten Kirche weihte, *atque in ecclesia tunc noviter constructa quoddam altare consecrans*, legte er die Reliquien des Erzmärtyrers Stephanus, welche er von Rom mitgebracht hatte, daselbst zur Anbetung nieder. Dem Herrscher aber versicherte er voll Zuversicht, daß jenes Bethaus, unter den Schutz eines so großen Märtyrers gestellt, künftig keine Schändung mehr ereilen würde, wie dies nach seinem eigenen Berichte früher vorgekommen, wo nämlich die Umwohner das Gotteshaus aus Haß gegen den Glauben und die christliche Religion öfters verbrannt hatten, *videlicet ob incolarum loci perfidiam et odium in religionem christianam aliquotiens igni traderetur*. Vorzüglich deswegen habe er jene Reliquien auf Bitten des Herrschers dort niedergelegt ...<sup>73</sup>.

Frage 5 nach der Verbindung von Kirchweihe mit Reichsversammlungen und Reichssynoden.

Auch bei der Beantwortung dieser Fragengruppe konzentrieren wir unsere Aufmerksamkeit auf die Ereignisse in der Taufpfalz Paderborn 777 sowie 799, gehen aber auf 777 ausführlicher ein, weil wir zu 799 eine neue Veröffentli-

<sup>72</sup> Brunhölzl (wie Anm. 8) S. 96 f. Vs. 513 ff.

<sup>73</sup> MGH SS 4 Hannover 1841 Nachdruck 1963 Kan 4 S. 150 Z. 44–53.

chung abwarten wollen<sup>74</sup>. Es ist verständlich, daß bisher die Reichsversammlungen vielfältiger und abschließender gewürdigt wurden als die gleichzeitigen Reichssynoden, die damals mit den großen Heeresversammlungen zusammen einberufen wurden.

Im Jahr 777 versammelten sich beim Paderborner Maifeld<sup>75</sup> als *magnum placitum*<sup>76</sup> bzw. *synodus publicus* bzw. *conventus generalis* nicht nur ‚alle Franken‘ im Rahmen eines ungeheuren Heeresaufgebotes, sondern aus allen Teilen ihrer Heimat auch die Sachsen. Karl fand dort sowohl die sächsischen Großen, ihren *senatus*, wie auch das Heervolk, das er nach Paderborn einberufen hatte, vor<sup>77</sup>. Neben der erzählenden Geschichtsschreibung weiß auch die urkundliche Überlieferung vom *senodalis concilium* an der Pader<sup>78</sup>. Ja, durch die Art der Jahreszählung im *carmen concisum* läßt sich erwägen, ob dort nicht das Einberufungsschreiben zur Reichssynode und Reichsversammlung zitiert ist. Denn es war ja erst ein Menschenalter her, daß zu Beginn der karolingischen Staats- und Kirchenreform der Hausmeier Karlmann unter angelsächsischem Einfluß erstmals die Jahreszählung nach Christi Geburt im Eingangsprotokoll seines Kapitulares benutzt hat<sup>79</sup>. Entsprechend dieser neuen Jahreszählung beginnt daher auch Pippins Kapitulare zu seiner Synode von Soissons 744:

*In Dei nomine trinitatis. Anno sepingentesimo quadragesimo quarto ab incarnatione Christi ... in anno secundo Childerici regis Francorum ego Pippinus dux et princeps Francorum ... apud Suessionis civitas synodum vel concilio facere decrivimus<sup>80</sup>.*

In gleicher Weise zählt das *Carmen concisum* Vs. 23 ff. 777 nach Inkarnationsjahren Christi und nach Herrscherjahren Karls<sup>81</sup>. Für die Frage nach den Bischöfen, die Lul bei der Weihe der Salvatorkirche über der Pader assistierten, wird eine verlorene Bischofsurkunde der Synode von 777 wesentlich. Wir wissen von ihr dadurch, daß sie der damalige Leiter von Karls Hofkapelle, Abt Fulrad von St. Denis, im Dezember des gleichen Jahres in Aachen dem König vorlegte, um mit ihr ein Herrscherprivileg für seine Zelle Salonne zu erwirken. Im

<sup>74</sup> Es handelt sich um einen Festvortrag von Klemens Honselmann vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, über die Entstehung des Bistums Paderborn.

<sup>75</sup> Annales Mosellani (MGH SS 16) S. 496 Z. 33: *habuit Karolus conventum Francorum, id est Magiscampum*; so auch die Annales Laureshamenses (MGH SS 1) S. 31 sowie die Annalengruppe ebd. S. 40. Vgl. auch BM Reg. Imp. 21, 1966, 211 a.

<sup>76</sup> Annales Petaviani (MGH SS 1) S. 16.

<sup>77</sup> Annales regni Francorum (wie Anm. 67) S. 48 und Annales qui dicuntur Einhardi (wie Anm. 67) S. 49.

<sup>78</sup> MGH DD KdGr. Nr. 118 S. 165 Z. 29. Zur Auswertung Hauck (wie Anm. 44) S. 109; Balzer (wie Anm. 16) S. 26.

<sup>79</sup> MGH Concilia 2, S. 1.

<sup>80</sup> MGH Concilia 2, S. 33.

<sup>81</sup> Der Befund ist deswegen bemerkenswert, weil die Datierung von Karls Diplomata nur nach Herrscherjahren erfolgt, vgl. MGH DD KdGr. S. 77.

Bericht über die Vorgeschiede der Ausstellung von Karls Diplom wird daher Fulrad von St. Denis zusammen mit dem für Salonne zuständigen Diözesan Bischof Angilram von Metz und Erzbischof Wilchar von Sens, dem damaligen geistlichen Leiter der fränkischen Landeskirche, genannt<sup>82</sup>. Hatte doch Wilchar den synodalen Freiheitsbrief für Salonne mit der Zustimmung weiterer ungenannter Mitbischöfe *ad Patris brunna* ausstellen lassen<sup>83</sup>. Diese Bischöfe waren also Teilnehmer der synodalen ‚Sektion‘ der Heeres- und Reichsversammlung<sup>84</sup>, und aus ihrem Kreis war eine kleinere Gruppe von ihnen an der Weihe liturgie der neuen Kirche aktiv mitbeteiligt. Kurz, Karl hat 777 die Reichssynode sehr wohl auch für die *dedicatio ecclesiae* über der Pader benutzen wollen. Gleichzeitig verfügte der König so für die Synode über einen Kirchenraum. Bei der zeitlichen Einordnung der Weihe liefert die wohl echte Datierung der St. Maximiner Fälschung eine verwertbare Angabe mit der Formel: *Data mense augusto ... acta Patresbronna fisco nostro*<sup>85</sup>. Das Geschehen aber sollte sich um und in zwei Neubauten festlich vollziehen: der *aula regia* und der *aula Christi*.

Die Ereignisse von 799 haben noch andere Proportionen. Infolgedessen verdoppelte sich auch das dichterische Echo auf das Geschehen in der Taufpfalz. In ihm hält ebenso der Glanz des Empfangszeremoniells wie die Wucht der drückenden Verantwortung nach. Denn neben der Schilderung des Papstempfangs in ‚Karolus Magnus et Leo papa‘ steht dessen Rühmung in Theodulfs Distichen *Ad regem*, der Karl als Schützer und Vater der Christenheit anteilnehmende Wünsche darbrachte<sup>86</sup>. Zu den anderen Dimensionen trugen Tatsachen

<sup>82</sup> Ebd. Nr. 118 S. 165 Z. 29ff.; Hauck (wie Anm. 44) S. 113f.

<sup>83</sup> Bei der Auswertung dieser Empfängerausfertigung mit dem Facsimile ergab sich, daß Fulrads Schreiber notierte *ad Patris brun na*, s. Hauck (wie Anm. 44) S. 103 Anm. 67, S. 102 Anm. 56.

<sup>84</sup> Hans Barion, Das fränkisch-deutsche Synodalrecht des Frühmittelalters (Kanonistische Studien und Texte 5/6, hg. v. A. M. Koeniger) Köln – Bonn 1931, Nachdruck Amsterdam 1963, S. 270 Anm. 45c; Heinrich Büttner, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen (Karl der Große, Band I, wie Anm. 12, S. 454–487) S. 482; Josef Semmler, Karl der Große und das fränkische Mönchtum (Karl der Große, Band II, wie Anm. 12, S. 255–289) S. 281; Balzer (wie Anm. 16) S. 26; Hans-Dietrich Kahl, Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen „Eskalation“ (Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Gießener Festgabe für František Graus, hg. v. Herbert Ludat – Rainer Christoph Schwinges. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 18, hg. von Egon Boshof, Köln – Wien 1982, S. 49–130) S. 78; Eckhard Freise, Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843) (Westfälische Geschichte, hg. v. Wilhelm Kohl, Band I: Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 43, Düsseldorf 1983, S. 275–335) S. 304f.

<sup>85</sup> MGH DD KdGr. Nr. 276 S. 411 Z. 10ff., 37; BM<sup>2</sup> Reg. Imp. I 211a.

<sup>86</sup> MGH PL 1 S. 523f. Nr. 32.

#### AD REGEM.

Rex benedictē vale, valeas per tempora longa,  
Detque tibi summus prospera cuncta bonus.  
Nam tua prosperitas decus est et gloria plebis  
Christicola, cui tu tutor es atque pater.

wie die bei, daß nunmehr Karls Söhne nicht mehr als Kinder, sondern als Mit-handelnde teilnahmen, daß in der fränkischen Reichskirche die Metropoliten die wichtigste Rolle spielten und daß das Unglück des Attentats bei der Laetanienprozession auf den Papst in Rom zum Glücksfall für Karls Missionpolitik wurde. Konnte er doch so seine Form der Missionierung durch den in Paderborn anwesenden Papst absegnen lassen. Aber diese Chance wollte erst genutzt und verwirklicht sein. Das aber war nur bei nüchterner Abwägung erreichbar, welchem Problem in der dramatischen Gesamtsituation die erste Priorität zu zerkennen war. Zur Auswahl stand ja ein Romzug sofort 799 mit der Wieder-einsetzung des Bischofs von Rom oder ein Romzug erst nach Untersuchung der Stichhaltigkeit der Anklagen von seiten der Gegner Leos III. und die Fortsetzung der immer noch einmal versuchten Sachsenbezeugung. Es kennzeichnet recht eigentlich das, was der nun über fünfzigjährige Karl als seine wesentlichste Lebensleistung einschätzte, daß er sich im Mai 799 dazu entschied, trotz der Nachrichten von dem Attentat in Rom an dem Plan, nach Sachsen zu ziehen, festzuhalten. Zugleich verstand es Karl, sowohl das Papsttum als Institution zu schützen als auch die Person Leos III. dahinzubringen, sich berechtigten Anklagen gegenüber nicht zu verschließen. Die weltpolitischen Dimensionen der Ereigniskette seit dem Papstattentat im April 799 werden daran ermeßbar, daß sie nicht zuletzt infolge der Thronerbertragödie in Konstantinopel, Karl dazu brachten, im Dezember des Jahres 800 in Rom den Kaisertitel anzunehmen.

Hier ist jedoch allein das für uns wichtigste von dem Geschehen in Paderborn unter dem Sonderaspekt der Weiheung der neuen Kirche in Verbindung mit Reichsversammlung und Reichssynode zu berücksichtigen.

Die damit gestellten Fragen sind mit ungelösten Problemen verquickt. Wir beantworten sie daher in fünf Schritten und wollen wissen:

1. Schritt: Wie weit ist der neue Bau archäologisch erreichbar?
2. Schritt: Welche Nachrichten haben wir über die Weiheung?
3. Schritt: Wie war der Stand der Missionsorganisation?
4. Schritt: das Überlieferungsecho zur Reichsversammlung?
5. Schritt: das Überlieferungsecho zur Reichssynode?

<sup>87</sup> *Tutor opum es, vindicta scelerum, largitor honorum,  
Quaeque facis fiunt haec moderante deo.  
Arma es pontificum, spes et defensio cleri,  
Per te pontifices iura sacra tenent.*

<sup>88</sup> *Mentior, expertus si non Leo praesul id ipse est,  
Quod recinet modulo fistula nostra brevi.  
Quem male deiecit sua gens urbe atque cathedra,  
Quem leto potius quam tibi, vita, parat.  
Quem bene suscepit tua, rex, miseratio clemens,  
Solatur, mulcet, perfovet, ornat, alit.*

Unten vor Anm. 94 folgen die anschließenden Vs. 15–24. Die übrigen Distichen des Gedichts in der Edition.

Die Detailerörterung beim

1. Schritt hat sich zwei Problemen zu stellen. Einmal: setzt der Neubau einer großen Kirche wirklich die Zerstörung der Salvatorkirche von 777 voraus?; und zum anderen: wie weit erreichen wir den Neubau archäologisch? Beim ersten Problem erscheint die bisherige Diskussion in veränderter Beleuchtung, weil die Pfalzburgkirche „im wesentlichen nördlich des jetzigen Domes“ ergraben wurde, und zwar anders als F. Esterhues annahm. Bereits dies, aber auch das letztere Problem ist deswegen nur vorläufig zu beantworten, weil bisher nur Vorberichte vorliegen und weil die Veröffentlichung der Befundkataloge der Kirche von 777 und ihrer Nachfolgerinnen sowie der Kirche von 799, die später zum ersten Dom ausgestaltet wurde, abzuwarten ist. Auf jeden Fall ist es vorsichtiger, auch mit dem zeitweiligen Fortbestand der Salvatorkirche als Möglichkeit zu rechnen. Auch erweisen es die neuen Grabungsergebnisse als mißlich, den oben zitierten *Translatio*-Text über die Weihe des Stephanusaltares zu intensiv auszulegen und für die Einheit von Salvator- und Klosterkirche an der Pader als Zeugnis anzusehen<sup>87</sup>.

2. Schritt. Wir besitzen zwei Weihenachrichten zu 799, und zwar eine aus gleichzeitiger und die andere, uns bereits bekannte, aus jüngerer Überlieferung, wenn auch noch aus dem 9. Jahrhundert. Dieses zweite Zeugnis wird jedoch durch die karolingische Haustradition von der St. Dionysiusverehrung der Dynastie sowie von einer päpstlichen Altarweihe in St. Denis 754 bedeutsam ergänzt.

Die gleichzeitige Weihenotiz geht auf den Nachrichtenaustausch von Alchvines Schüler- und Freundeskreis zurück. Durch ihn erhielt Bischof Richbod von Trier († 804) von Erzbischof Richulf von Mainz († 813) mit zahlreichen anderen Nachrichten vom sächsischen Missionsgebiet auch die Mitteilung, die so in die *Annales Laureshamenses* eingehen konnte:

*domnus rex ... ibi ad Padresbrunnun aedificavit ecclesiam mira(e) magnitudinis et fecit eam dedicare<sup>88</sup>.*

<sup>87</sup> Diese Bemerkungen gehen auf den Austausch mit Uwe Lobbedey zurück, der für die Vorbereitung der Publikationen seiner Grabungen im Dom von Paderborn und in der Klosterkirche von Corvey vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe bis zum 31.12.1985 zur Mitarbeit im Sonderforschungsbereich 7 freigestellt wurde, nachdem sich die DFG dankenswerterweise bereit erklärt hat, die Bezahlung seines Stellvertreters im Amt zu übernehmen. Vgl. auch Uwe Lobbedey, Vorbericht über die Grabung im Dom zu Paderborn 1978–1980 (Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 61, 1983/I, S. 130–134). In der veränderten Sicht ist es problematisch, wie selbstverständlich von einem Patrozinienwechsel zu sprechen. S. auch Balzer (wie Anm. 16) S. 53 f., 85.

<sup>88</sup> MGH SS 1, S. 38. Zu dem Nachrichtenaustausch zwischen Alchvine und seinen Freunden Heinrich Fichtenau, Karl der Große und das Kaisertum (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 61, 1953, S. 257–334) S. 302 ff. Zu Richbod zuletzt Friedrich Knoepp, in: Knoepp (wie Anm. 62) S. 247–251; Eckhard Freise, Kalendrische und annalistische Grundformen der Memoria (Karl Schmid – Joachim Wollasch (Hgg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Geden-*

Die andere Nachricht, die von der Weihe des Stephanusaltares in der neuen Kirche durch Papst Leo III. berichtet, wurde oben bereits bei der Beantwortung der Frage 4 ausführlich berücksichtigt<sup>89</sup>. Sie erscheint jedoch dadurch in einem veränderten Licht, daß dieser Vollzug einer Altarweihe durch den Papst nördlich der Alpen für Karl den Großen zugleich alte Erinnerungen an das wohl stärkste Erlebnis seiner Kinderzeit geweckt hat. War doch Karl als Siebenjähriger nicht nur zusammen mit seinem Vater und Bruder durch Papst Stephan II. am 28. Juli 754 in St. Denis gesalbt worden, sondern auch Zeuge der Weihe eines Petrus- und Paulus-Altares in diesem Reichsheiligtum. Den Rang dieser wunderübergötzen Erinnerung in der karolingischen Haustradition spiegelt 835 ein Brief Ludwigs des Frommen an Abt Hilduin von St. Denis mit den Worten:

*Sanctae ... recordationis avus noster Pippinus propter altare quod ante sepulchrum ... domini Dionisii per divinam et memorabilem revelationem iussu ipsius sanctissimi martyris in honore Dei et apostolorum eius Petri et Pauli, qui praesentes ostendebantur a beato et angelico viro Stephano, summo pontifice, dedicatum est inter missarum sollemnia una cum duobus filiis, Karolomanno videlicet et divae memoriae domino ac genitori nostro Karolo iure praenominato Magno, ab eodem apostolico papa in regem Francorum unctus superni munera benedictionem percepit<sup>90</sup>.*

Wir haben die tiefe und nachhaltige Wirkung jenes Weihegeschehens auf Pippin oben bereits kennen gelernt, als wir seine Gegengabe an das päpstliche Rom in der Stiftung einer Altarmensa für die vatikanische Kirche über dem Grab des Apostelfürsten Petrus besprachen<sup>91</sup>.

3. Schritt: unsere Unterrichtung über den damaligen Stand der Missionsorganisation kann sich an die neue Einsicht anschließen, daß sich deutliche Spuren eines *monasterium Paderburnense*, eines Klosters in Paderborn, aus der Zeit vor der Bistumsgründung nachweisen lassen. Rudolf Schieffer sagt dazu: „Man kann voraussetzen, daß aus Würzburg nicht allein die Bischöfe gekommen sind, und daraus ergibt sich, daß das Domstift am Grabe des Hl. Kilian wohl das organisatorische Vorbild für Paderborn abgegeben haben dürfte.“<sup>92</sup> Es ist daher behutsamer, 799 mit dieser Vorstufe und dem Bau der Kirche für dieses Kloster zu rechnen, als bereits mit dem Abschluß der Bildung des diözesanen Mittelpunktes<sup>93</sup>.

kens im Mittelalter: Münstersche Mittelalterschriften 48, München 1984, S. 441–577) S. 507 ff. mit weiterer Literatur.

<sup>89</sup> S. oben nach Anm. 72.

<sup>90</sup> MGH EE 5, Berlin 1898, S. 326 Z. 26 ff. Wohl die anderen Nachrichten darüber, aber noch nicht die in diesem Brief erwähnt Ludwig Oelsner, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin (Jahrbücher der deutschen Geschichte) Leipzig 1871, S. 154.

<sup>91</sup> S. oben nach Anm. 33.

<sup>92</sup> Schieffer (wie Anm. 58) S. 223 f.

<sup>93</sup> Anders Honselmann (wie Anm. 74) a.a.O. Vgl. auch unten Anm. 102.

4. Schritt: Das Überlieferungsecho auf die Heeres- und Reichsversammlung 799. Die ungewöhnlich reiche Entfaltung des zeremoniellen Empfangsprotokolls in einem, auch durch die verschiedensten Fahnen, farbenprächtigen Schauspiel war die Regie mit dem Ziel, so feierlich und unvergeßlich zu erklären: Leo III. ist für das Frankenreich und die Welt überhaupt der rechtmäßige und apostolische Inhaber des päpstlichen Stuhles. Um das zu verdeutlichen, zitieren wir unserem Hauptthema gemäß die Schilderung des Papst-adventus in Paderborn in ‚Karolus Magnus et Leo papa‘ Vs. 487–512. Vorbereitet war der Empfang mit dem festlichen Aufmarsch der Heeresverbände, in deren Mitte Karl der Große mit dem Goldhelm und in Rüstung hoch zu Roß erschien, und mit der Aufstellung der versammelten Priester in drei Chören. Der Augenblick der Ankunft des Papstes wird dann von dem Dichter so besungen:

Schon sieht Vater Karl auf dem offenen Felde den Heereszug, erkennt, daß Pippin und der Oberste Hirte heranziehn. Da gebietet er dem Volk, in kreisförmiger Anordnung zu warten, *orbis ad instar* (490) / und läßt das Heer in offenem Kreise sich aufstellen. Er selbst begibt sich in die Mitte des Runds, froh die Ankunft des Papstes erwartend, um Haupteslänge erhebt er sich über sein Gefolge, überragt er das ganze Volk. Nun kommt Papst Leo heran und tritt in den äußeren Kreis. Staunend sieht er die Völker, verschieden an Tracht und Sprache, Gewandung und Waffen aus den verschiedenen Teilen der Erde. Karl erweist ihm sogleich die Ehre des Fußfalls, umarmt den Hohenpriester und tauscht mit ihm den Kuß des Friedens. Sie reichen einander die Rechte und schreiten nebeneinander (500) / und wechseln gar freundliche Worte. Vor dem höchsten Priester wirft sich das ganze Heer dreimal zu Boden, dreimal erweist ihm die Menge demütig die Ehre des Fußfalls. Und für das Volk spricht dreimal ein stilles Gebet der Bischof. Der König, der Vater Europas, und Leo, der oberste Hirte auf Erden, sind zusammengekommen und führen Gespräche über mancherlei Dinge. Karl fragt nach dem Geschehenen und erfährt von den verschiedenen Mißhandlungen; staunend hört er von den Freveltaten, hört verwundert von der Zerstörung des Augenlichts und wie Leo die Sehkraft wieder erhalten (510), / erkennt mit Staunen, wie die Zunge des Papstes, die einst von der Zange verstümmelt, nun wieder redet. Die beiden Männer blicken einander fest in die Augen, dann schreiten sie gemeinsam zur Höhe der Pfalz, *sedes, empor.*

Die ganze Empfangsinszenierung ist ebenso wie ihr offiziöser Bericht des Dichters messianisch gestimmte karlszeitliche Propaganda. Sie ist auf die Grundmelodie hin komponiert: Das Bündnis zwischen der fränkisch-römischen Erde und dem fränkisch-römischen Himmel ist intakt und heilbringend: Ihr könnt das an der wunderbaren Bekundung von Gottes Huld und Wohlgefallen sehen. – Deswegen kommt der Dichter immer wieder auf das angebliche Heilungswunder zu sprechen<sup>93a</sup>. Deswegen wird in den Gottesdiensten und in dem Weihevollzug an der Pader das Bündnis zwischen Gott und seinen Getreuen auf

der Erde feierlich gesteigert und gleichsam frisch aufgeladen. Nahe verwandt kehrt die gleiche Thematik im Frühsommer des Jahres 800 bei Theodulf von Orléans in seinen bereits genannten Distichen *Ad Regem* wieder, wenn er die Attentäter als Verräter in Iudas-Art bezeichnet und Vs. 15 ff. für Leo III. argumentiert:

*Quem furibunda manus spoliavit lumine, lingua,  
Vestibus et sacris, ordinibusque piis.  
Reddit haec Petrus, quae Iudas abstulit ater  
Hic quia confessor, proditor ille dei est.  
Seditiosa cohors Iudam est hac parte secuta,  
Ille necem domini, praesulis ista volens.  
Reddita namque negat, negat haec ablata fuisse,  
Haec auferre tamen se voluisse canit.  
Reddita sunt, mirum est, mirum est auferre nequisse,  
Est tamen in dubio hinc mirer an inde magis<sup>94</sup>.*

<sup>94</sup> Zur überaus lebhaften Diskussion der Probleme des Epos seien genannt Carl Erdmann, Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters. Aus dem Nachlaß des Verfassers hg. v. Friedrich Baethgen, Berlin 1951, S. 21 ff.; Wilhelm Wattenbach – Wilhelm Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Heft II: Die Karolinger vom Anfang des 8. Jahrhunderts bis zum Tode Karls des Großen, bearb. v. Heinz Löwe, Weimar 1953, S. 241 ff.; Bezzola (wie Anm. 12) S. 95, 118, 130; Brunhölzl (wie Anm. 8) S. 57 ff.; Helmut Beumann, Nomen imperatoris. Studien zur Kaiseridee Karls des Großen (Historische Zeitschrift 185, 1958, S. 515–549. Wiederabdruck in: Helmut Beumann, Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Köln – Wien 1972, S. 255–289) S. 258 ff.; ders., Das Paderborner Epos und die Kaiseridee Karls des Großen (Karolus Magnus et Leo papa 1966, wie Anm. 8, S. 1–54. Wiederabdruck in: ebd. S. 290–345) S. 290 ff.; von den Steinen (wie Anm. 12) S. 88 ff.; Classen (wie Anm. 39) S. 36 ff., 76 f.; Ludwig Falkenstein, Der ‚Lateran‘ der karolingischen Pfalz zu Aachen (Kölner historische Abhandlungen 13, hg. v. Theodor Schieffer) Köln – Graz 1966, S. 95 ff.; Karl Hauck, Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen (Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, S. 138–172) S. 160 ff.; Arno Borst, Kaiser- tum und Namenstheorie im Jahre 800 (Festschrift für Percy Ernst Schramm. Band I. Wiesbaden 1964, S. 36–51. Wiederabdruck in: Zum Kaisertum Karls des Großen. Beiträge und Aufsätze, hg. v. Gunther Wolf. Wege der Forschung 38, Darmstadt 1972, S. 216–239) S. 232; Helmut Beumann, Nachtrag 1971 (ebd. S. 381 ff.) S. 381 f.; Otto Zwierlein, Karolus Magnus – alter Aeneas (Literatur und Sprache im europäischen Mittelalter. Festschrift für Karl Langosch, Darmstadt 1973, S. 44–52); Brunhölzl (wie Anm. 12) S. 301 ff.; Dieter Schaller, Das Aachener Epos für Karl den Kaiser (Frühmittelalterliche Studien 10, 1976, S. 134–168) S. 159 ff.; Ebenbauer (wie Anm. 5) S. 34–74, 81 ff., 85 ff., 219, 268; Gabriel Silagi, Karolus – cara lux (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 37, 1981, S. 786–791); Balzer (wie Anm. 16) S. 30; Freise (wie Anm. 84) S. 303.

Zur Interpretation von Theodulfs Distichen seien genannt von den Steinen (wie Anm. 12) S. 82; Beumann (wie oben 1966) S. 8, 39–47 bzw. S. 296, 327–335; Classen (wie Anm. 39) S. 41, 77; Hauck (wie oben 1970) S. 162; Ebenbauer (wie Anm. 5) S. 52 f., 67 f., 82 ff.

<sup>93a</sup> Das erörtert Dieter Schaller, Interpretationsprobleme im Aachener Karlsep (Rheinische Vierteljahresblätter 41, 1977, S. 160–179) S. 178 f.; Gesamtwürdigung von dems. (wie Anm. 8) a.a.O.

5. Schritt: das Überlieferungsecho zur Reichssynode. Recht bedacht führen die zwei Paderborner Weiheachichten von 799 auf die Spur von zwei synodalen Versammlungen. Die erste der beiden war ebenso lange geplant wie die erneute Reichsversammlung an der Pader. Zu ihren Entscheidungen gehörte missionspolitisch die Unterstellung auch der neuen Kirche des *monasterium Paderburnense* unter den Schutz der Bischöfe von Würzburg, *commendata fuit aliquamdiu tuicioni praesulum cuiusdam castelli orientalis Franciae, quod sermone barbaro Wirzeburch appellatur*<sup>95</sup>. Dieser Unterstellung hatte offenbar Luls Nachfolger seit 787, der neue Metropolit Erzbischof Richulf von Mainz, von dessen damaliger Anwesenheit an der Pader wir wissen, zugestimmt<sup>96</sup>. Jener Entscheidung gemäß waren die Kiliansreliquien das Gründungsgeschenk Würzburgs für die neue Kirche<sup>97</sup>. Daß Karl selbst sich auch an der Heiltümer-Ausstattung beteiligte, erweisen die Marienhaarreliquien im Hauptaltar der neuen Kirche. An dieser Translation aus dem Aachener Marienmünster hatte möglicherweise Erzbischof Hildebald von Köln als *custos capellanus* mitgewirkt<sup>98</sup>. Die wichtigste Vorentscheidung aber für die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen der späteren Diözese fällte Karl damit, daß er den Pfalzort und „alles das, was er da nach Kriegsrecht erworben hatte und für sich hätte behalten können, lieber dem Dienste Gottes als seinem eigenen widmen wollte“, *quae ... iure belli adquisita sub sua potuit tenere ditione, divino magis servitio quam suis deputaverit usibus*. Gerae die Erhellung der Wechselbeziehungen von Weihevollzug als herrscherlichem Gottesdienst und regelmäßiger Schenkung des Herrschers für das von ihm erbaute und auf seine Weisung geweihte neue Gotteshaus gibt dem Rückschluß aus dieser jüngeren Nachricht Gewißheit. Gehörte doch das alles zu seiner Rolle als neuer Salomon an der Pader<sup>99</sup>.

Die Anwesenheit des Papstes und der Zustrom von neuen weltlichen und geistlichen Großen aus Rom und Mittelitalien führten zum Zusammentreten einer weiteren Synode. Zu deren Tagesordnungspunkten zählten einige, die Pa-

<sup>95</sup> Translatio S. Liborii (MGH SS 4) Kap. 5 S. 151 Z. 3 ff. unter Überspringung der *monasterium*-Phase.

<sup>96</sup> Abel – Simson (wie Anm. 65) II, 1 S. 183; Balzer (wie Anm. 16) S. 31.

<sup>97</sup> Karl Hauck, Die fränkisch-deutsche Monarchie und der Weserraum (Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Band I: Beiträge zu Geschichte und Kunst, Corvey 1966, S. 97–121) S. 101 f. mit Abb. 91 (Wiederabdruck in: Die Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich, hg. v. Walther Lammers, Wege der Forschung 185, Darmstadt 1970, S. 416–450). Vgl. auch Dorothea Kluge, Stoffe, Stickereien und Wirkereien (Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Band II: Katalog, Münster 1966, S. 423–463) S. 423, 428 Nr. 117 sowie Clemens Honselmann, Reliquientranslationen nach Sachsen (Das Erste Jahrtausend 1, hg. v. Viktor H. Elbern, Düsseldorf 1962, S. 159–193) S. 165 f.

<sup>98</sup> Balzer (wie Anm. 16) S. 40; zu Hildebald Fleckenstein (wie Anm. 4) S. 49 ff.

<sup>99</sup> Translatio S. Liborii (MGH SS 4) Kap. 3 S. 150 Z. 38 f. Vgl. die formelhaft feste Wiederkehr von Bauherrnnennung und Weihebefehl in dem Leitbefund der Weihe von St. Denis, MGH KdGr. Nr. 92 S. 133 Z. 22 f. sowie dazu unten nach Anm. 332.

derborn und die Dotierung des neuen *monasterium* betrafen. Weil der Zug mit den Liborius-Reliquien, der von Le Mans nach Paderborn unterwegs war, 836 auch im Kloster St. Mars-la-Brière bei Le Mans Station gemacht hat, erfahren wir durch dessen Abt in der Erconrad-Translatio noch vor 840 über diese Dotierung offenbar auf Grund einer verlorenen Synodalurkunde Näheres. Denn St. Mars-la-Brière sei nach einer von Karl dem Großen ausgesprochenen Schenkung, die Papst Leo III. und 15 Bischöfe bekräftigten, *ob dotem monasterii Paderburnensis* der Neugründung übereignet worden<sup>100</sup>. Erst seit dieser Synode war auch die Weihe des Stephanusaltares durch den Papst wahrscheinlich; sie ist auf jeden Fall bei den erwägbaren Terminen zu diskutieren<sup>101</sup>. In einer vereinfachten Verknüpfung, die auch dem höheren Ruhm des Bistums dienlich gewesen ist, wird dann später entgegen anderer Überlieferung, die für die Bistumsgründung 805/6 spricht, diese *monasterium*-Phase gänzlich übergangen. Demgemäß behauptet dann die jüngere Translatio: „Auf diese Weise wurde der Bischofssitz der Paderborner Kirche sowohl durch herrscherliche Privilegierung wie mit Segen und Autorisierung des Papstes gegründet“, *hoc igitur ordine Paderbrunnensis ecclesiae sedes episcopalis tam imperatoris sanctione quam apostolicae benedictionis auctoritate primitus constituta*<sup>102</sup>.

<sup>100</sup> Erconrads Translatio S. Liborii. Eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Karolingerzeit und die schon bekannten Übertragungsberichte. Mit einer Einführung, Erläuterungen und deutscher Übersetzung des Erconrad, hg. v. Alfred Cohausz (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 6, hg. v. Clemens Honselmann) Paderborn 1966, S. 84: (*abbas*) ... et cum omnibus ad se pertinentibus ob dotem monasterii Paderburnensis, in presencia Leonis pape sanctissimi donacione Karoli imperatoris gloriosissimi, ad prefatum locum obedientium (!) parere profitebatur, hac donacione caritativa a beato Leone suscepit et sub obtestacione gravissima cum episcopis quindecim novomodo firmata, rationem in iudicii districti examine redditurum, si quis dotis huius munus delectabile vel aliquid rerum iuste et legaliter ad eundem locum pertinencium afferre presumeret, vel ulla molestias seu occupaciones inferre Paderbornensi monasterio temptaret. *Haec itaque predictus abbas coram omni populo se vidisse et audisse protestatus est.* Vgl. dazu mit der älteren Literatur Schieffer (wie Anm. 58) S. 222 f. mit den Anm. 542 f.; Balzer (wie Anm. 16) S. 33 f. mit Anm. 178, wo statt mit einer Synodalurkunde mit je einem Diplom Karls und Leos III. als deperdita gerechnet wird. Bei den Ausführungen S. 71, bei denen Balzer seit 799 mit Paderborn als zum Bischofssitz ausersehen rechnet, sind die Beobachtungen von Schieffer a.a.O. noch nicht berücksichtigt.

<sup>101</sup> Zu den erwägbaren Daten für die Weihe käme auch der St. Dionysiustag, der 9. Oktober, in Betracht. Vgl. Regesta Pontificum Romanorum, ed. Philipp Jaffé – Wilhelm Wattenbach, tom. I, Leipzig 1885, S. 309 zu 799 sowie BM Reg. Imp. 1350 f.

<sup>102</sup> Translatio S. Liborii Kap. 5 (MGH SS 4) S. 151 Z. 1 und 2 = Cohausz (wie Anm. 100) S. 50. S. dazu Erich Müller, Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter Karl dem Großen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 47) Hildesheim – Leipzig 1938, S. 51 ff., 56 f.; Büttner (wie Anm. 84) S. 473; Schieffer (wie Anm. 58) S. 222 Anm. 540 mit Bedenken gegen die Versüche, „eine frühere Bistumsgründung aus der Überlieferung zu 799 herauszulesen“.

Frage 6 nach den Beziehungen Karls zu den bei der Kirchweihe 777 anwesenden Kirchenmännern, die die geistliche Verantwortung für das Missionsgebiet übernahmen. Wohl beurteilten die besiegt Sachsen das Taufgeschehen nicht als sakramentalen Vollzug, der sie überzeugte, sondern faßten es als „eine Annahme des Friedensvertrages auf“<sup>103</sup>. Dessen ungeachtet verständigte sich die Synode von 777 über Missionssprengel. So gewiß dabei Fulda „einen großen und zugleich wichtigen Bezirk im engrischen ostfälischen Raum an der oberen Weser und an der oberen Leine zugewiesen erhielt“<sup>104</sup>, so unstreitig übertreibt Eigils Vita des Abtes Sturm von Fulda mit der Behauptung: „Damals wurde der größte Teil jenes Volkes und jenes Landstrichs dem seligen Sturm zur (geistlichen) Versorgung übertragen“<sup>105</sup>. Weder Paderborn noch die Eresburg waren in den Predigtbezirk des Fuldaer Großkonvents einbezogen<sup>106</sup>. Auch hatte die Gegensätze ausgleichende Missionspolitik Karls angesichts der Riesenaufgabe einer wirklichen Unterweisung der Neumissionierten in der Glaubenslehre den Erfolg, daß ältere nachbarliche Irrungen zwischen den Kirchenmännern gegenstandslos wurden. Beispielhaft veranschaulicht das der Abbau der früheren Spannungen zwischen den Fuldaer Mönchen und dem Bischof von Mainz<sup>107</sup>. Demgemäß hatte Bischof Lul 775 Fuldaer Mönchsmissionare zu Priestern geweiht<sup>108</sup>, unter ihnen auch Egil, der seine *ordinatio* eigenhändig in eine fuldische Ostertafel im Anlagezeitraum 777–79 eingetragen hat<sup>109</sup>. Ähnlich bedeutsam ist, daß die Richtigkeit spätmittelalterlicher Notizen nach kritischer Filtrierung vertretbar wird, die eine Erinnerung an das Zusammenwirken von Bischof Lul und Abt Sturm im Jahr der Paderborner Synode von 777 bei der Weihe der ältesten Romanus-Kirche in Hameln als Taufkapelle und Missionsstation festgehalten haben<sup>110</sup>.

<sup>103</sup> Büttner (wie Anm. 84) S. 468; Kahl (wie Anm. 84) S. 78, 90; Freise (wie Anm. 84) S. 298.

<sup>104</sup> Ebd. S. 305.

<sup>105</sup> Pius Engelbert, Egil, Das Leben des Abtes Sturm (Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung) (Fuldaer Geschichtsblätter 56, 1980, S. 17–49) Kap. 23 S. 45.

<sup>106</sup> Zur Beauftragung Sturms mit der Befehlsgewalt auf der Eresburg, ebd. Kap. 25 S. 46 f.

<sup>107</sup> Eckhard Freise, Die Anfänge der Geschichtsschreibung im Kloster Fulda, Diss. Münster 1979, S. 55 ff. (Zur Neubewertung des kirchenpolitischen Verhältnisses zwischen Mainz und Fulda 762–785); ders., Mainz and Fulda. New Studies on Bishop Lul (754–786). Bisher ungedruckter Vortrag auf dem englisch-deutschen Kolloquium in York vom 30.9. bis 3.10.1982.

<sup>108</sup> Freise (wie Anm. 110) S. 64 ff.

<sup>109</sup> Freise (wie Anm. 107, 1979) S. 53 f., 59.

<sup>110</sup> Eckhard Freise, Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden (An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl. Mindener Beiträge 20, hg. v. Hans Nordsiek, Minden 1983, S. 57–100) S. 68 ff. Die Romanuskrypta gehört dagegen, worauf mich U. Lobbedey freundlich aufmerksam macht, in das späte 9. Jahrhundert. – In diesem Zusammenhang sind auch von Interesse die Kirchen in Hessen, die Lul als Privaterbe von

Bei der Würdigung von Karls Beziehungen zu Lul werden nun aber nicht nur die von dem Mainzer Diözesan vollzogenen Weihen wesentlich, sondern auch die Indizien, die auf ihn als Verfasser des *carmen concisum* von 777 weisen. Bevor wir sie unten im Abschnitt V besprechen, ist allerdings das Gedicht in den Abschnitten III und IV zu untersuchen. Und hier steht noch aus, wenigstens exemplarisch den Gebrauch des Wortes *aula* in der Bedeutung *ecclesia* auf der britischen Insel sowie im Frankenreich nördlich der Alpen nachzuweisen. Denn einschlägige mediterrane und römische Belege erörterten wir schon<sup>111</sup>.

Als Zeugnisse für *aula* als Bezeichnung von einer Kirche verwenden wir Inschriftenverse von Gotteshäusern. Dabei wird der Gebrauch des Wortes dadurch begünstigt, daß es sich, anders als *basilica* oder *ecclesia*, ohne weiteres dem Metrum einfügt. Das veranschaulicht uns eines der selteneren Beispiele, bei denen die handschriftliche Überlieferung auch die alte authentische Überschrift bewahrt hat und dann doch gleich in der ersten Verszeile *aula* zu treffen ist. Dies ist der Fall bei Aldhelms hexametrischem Titulus von 31 Versen auf die Marienkirche, die um 690 geweiht wurde. Die Überschrift und die ersten drei Verse lauten:

IN BASILICA BEATAE MARIAE SEMPER VIRGINIS  
*Hanc aulam Domini servat tutela Mariae,  
 Cui veneranda rudis sacrantur culmina templi  
 Et nova consurgunt sacris vexilla triumphis*<sup>112</sup>.

Die Erhellung der sinnverwandten Wortgruppe *aula*, *basilica*, *ecclesia*, *templum* fördert aber deswegen zugleich auch unser Kirchweihthema, weil die Anbringung der Titulverse sich in die letzten Arbeiten vor der *dedicatio ecclesiae* einreicht. Verherrlichen diese Gedichte doch die in der Kirche verehrten, himmlischen Schutzherrn. Da Beispiele solcher metrischen Weihetituli das Verständnis des Paderborner Gedichts von 777 erleichtern, seien zwei von ihnen hier im vollen Wortlaut zitiert. Wir wählen dazu einmal aus:

die Weihehexameter des ältesten angelsächsischen Klassikers Aldhelm († 709) auf die um 680 dem Gottesdienst übergebene Basilika der Heiligen Petrus und Paulus im Kloster Malmesbury<sup>113</sup> sowie den Kirchentitulus, den Alchvne 784 für Dokkum verfaßte, weil dort der ihm seit seinen Yorker Lehrjahren verbundene Friese Liudger damals Priester gewesen ist<sup>114</sup>.

Bonifatius besaß. Sie wurden zuletzt erörtert von Michael Gockel, Fritzlar und das Reich (Fritzlar im Mittelalter. Festschrift zur 1250-Jahrfeier, hg. v. Magistrat der Stadt Fritzlar, Fritzlar 1974, S. 89–120) S. 94 ff. auf Grund von MGH DD KdGr. Nr. 142 (freundlicher Hinweis von E. Freise). Vgl. auch Fred Schwind, ebd. S. 82., zu Lul und

<sup>111</sup> S. oben nach Anm. 26.

[Fritzlar.]

<sup>112</sup> MGH AA 15, Berlin 1919, Nachdruck 1961, S. 12 Nr. II. Zur Auswertung dieser Verse s. unten nach Anm. 238.

<sup>113</sup> S. dazu Bolton (wie Anm. 17) S. 72.

<sup>114</sup> S. dazu Karl Hauck, Zu geschichtlichen Werken Münsterscher Bischöfe (Monasterium. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu

Da das hessisch-thüringische Glacis vor dem Missionsland Sachsen seit Willibrords und Winfrid-Bonifatius' Zeiten eine Einflußzone insularer Geistigkeit gewesen ist, hat es guten Sinn, sich für zwei Beispiele von angelsächsischen Dichtern zu entscheiden. Aldhelms S. Petrus und Paulus-Inschriftverse haben folgenden Wortlaut:

*Hic celebranda rudit florescit gloria templi,  
Limpida quae sacri signat vexilla triumphi;  
Hic Petrus et Paulus, tenebrosi lumina mundi,  
Praecipui patres, populi qui frena gubernant,  
Carminibus crebris alma venerantur in aula.*

*Claviger aetherius, portam qui pandis in aethra*

*Candida caelorum recludens regna Tonantis,*

*Ausculta clemens populorum vota precantium,*

*Marcida qui riguis umectant imbribus ora;*

*Suscipe singultus commissa piacula gementum.*

*Qui prece flagranti torrent peccamina vitae!*

*Maximus et doctor, patulo vocitatus ab axe,  
Saulus, qui dictus mutato nomine Paulus*

*Cum cuperes Christo priscos praeponere ritus,*

*Post tenebras claram coepisti cernere lucem,*

*Vocibus orantum nunc aures pande benignas*

*Et tutor tremulis cum Petro porrige dextram,*

*Sacra frequentantes aulae qui limina lustrant,*

*Quatenus hic scelerum detur indulgentia perpes*

*Larga de pietate fluens et fonte supermo,*

*Dignis qui numquam populis torpescit in aevum!<sup>115</sup>*

Alchvines Versinschrift aber hat folgenden Text:

*Hic pater egregius meritis Bonifacius almis  
Cum sotis pariter fundebat sanguinis undam,  
Inlyta martirii sumentes stemmata sacri.  
Terra beata nimis sanctorum sanguine dives,  
Transvolat hinc victor miles ad praemia caeli,  
Ultima cespitibus istis vestigia linquens.  
Suadeo quapropter curvato poplite supplex,  
Tu quicumque legis, terris his oscula fige.  
Spes tibi magna fiat lacrimas ascendere caelum  
Hinc potuisse tuas fultas patronibus istis.*

Münster, hg. v. Alois Schröer, Münster 1966, S. 337–426) S. 373 ff. Zu *aula* „Kirche“ bei Alchvine vgl. auch Peter Godman, Alcuin. The Bishops, Kings, and Saints of York (Oxford medieval texts) Oxford 1982, S. 130 Vs. 1606.

<sup>115</sup> MGH AA 15, S. 11f. Nr. I.

*Hic manet ille cruor cuncto preciosior auro,  
Membraque caelesti rore hic perfusa quiescunt.  
Adiuvat hinc Paulus doctor, Bonifacius inde,  
Haec illis quoniam constat simul aula dicata<sup>116</sup>.*

Jüngere Beispiele aus dem Karolingerreich seien nicht so ausführlich berücksichtigt. Vielmehr sei allein daran erinnert, daß Ermoldus Nigellus 826/27 seine Schilderung der Ausmalung der Ingelheimer Pfalzkirche mit dem Distichon beendet:

*Hic est aula Dei picturis arte referta,  
Pleniter artifici rite polita manu<sup>117</sup>.*

Und schließlich sei noch auf die ersten 4 von 10 Titulus-Versen des Florus von Lyon auf eine Apsis mit einer Majestas Domini hingewiesen:

*Martyribus subter venerabilis emicat aula,  
Martyribus supra Christus rex praesidet altus.  
Circumstant miris animalia mystica formis,  
Nocte dieque ymnis trinum inclamantia numen<sup>118</sup>.*

### III. Die Hexameter des Paderborner Gedichts von 777 und die Hexameter der Karlsbulle mit Königstitel

Das Gedicht zu 777 ist zumindest ohne seine authentische Überschrift<sup>119</sup> und damit auch nicht ganz vollständig auf uns gekommen<sup>120</sup>. Deswegen haben wir im vorangehenden Abschnitt seinen Sitz im Leben erkundet. Als lateinisches *carmen* konnte es nur in einem Kreis vorgetragen werden, in dem die lateinkundigen Kirchenmännern in der Mehrzahl waren. In Paderborn war das in der Tat jedenfalls auf der Synode der Reichsversammlung möglich. Auf Grund des Textes aber ist dies deswegen durchaus wahrscheinlich, weil er sich deutlich in drei Teile gliedert, auch wenn das bisher in solcher Klarheit nicht erkannt worden ist<sup>121</sup>.

<sup>116</sup> MGH PL 1, S. 304 Nr. 86.

<sup>117</sup> Faral (wie Anm. 7) S. 162 IV Vs. 2124f.

<sup>118</sup> MGH PL 2, S. 548 Nr. 20. Vgl. auch Julius von Schlosser, Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunstechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge IV. Band) Wien 1892. Nachdruck Hildesheim – New York 1974, S. 314 Nr. 904.

<sup>119</sup> S. unten nach Anm. 221.

<sup>120</sup> S. unten nach Anm. 245 und 273.

<sup>121</sup> Vgl. die Inhaltsangaben bei Bulst (wie Anm. 10) Sp. 144f.; Hauck (wie Anm. 44) S. 97f.; ders. (wie Anm. 94) S. 163f.; Ebenbauer (wie Anm. 5) S. 7ff.; Worstbrock (wie Anm. 10) Sp. 12.

Teil I, Vs. 1–22, verherrlicht den Erlösungsruhm Christi,  
 Teil II, Vs. 23–62, preist Karls Sieg im sächsischen Missionskrieg und  
 Teil III, Vs. 63–75 ist ein panegyrisch gestimmter Gebetswunsch für das ewige  
 Heil des Königs.

Diese Gliederung entspricht aber völlig den Hauptereignissen am Paderquelltopf 777, der Weihe der neuen Salvatorkirche in Anwesenheit ihres königlichen Bauherrn, des, wie es damals schien, endgültigen Triumphator Saxonius Karl. Ihm huldigt daher auch noch das Votum, die Fürbitte, für sein Aufgerufenwerden durch Christus im endzeitlichen Weltgericht.

Angesichts solch einer vollkommenen Übereinstimmung von Wirklichkeit in der damaligen Gegenwart und ihrer Spiegelung in diesen Versen ist es richtig, die Hexameter als:

Festgedicht beim herrscherlichen Gottesdienst des Taufgeschehens und der Reichssynode zur Weihe der Salvatorkirche 777 zu bezeichnen. Das zu tun, ist um so berechtigter, als sich in dem Text, wie die sich anschließende Einzelauslegung zeigen wird, eine Serie von korrespondierenden Gedanken in seinen Teilen I und II findet, die zugleich ein vertieftes Verständnis von Karl als Patron der Sachsentauften 777 ermöglicht. Auch lässt sich die Gebetshuldigung in Teil III durchaus Karls stolzem Wunsch an die Seite stellen, die neue civitas an der Pader ‚konstantinisch‘ künftig *urbs Karoli – Karlesburg* zu nennen<sup>122</sup>.

Auf Grund dieser Einsichten schlage ich vor, die verlorene Überschrift folgendermaßen zu rekonstruieren:

IN ECCLESIA PATRISBRVNENSI SIVE KARLESBVRGENSI  
 AD HONOREM SALVATORIS A CAROLO REGE CONDITA<sup>123</sup>.

Unsere Einzelauslegung des Festgedichts beginnen wir mit einer Übersicht. Sie konkretisiert, wie im *carmen concisum* die Teile I und II einander entsprechen. Das gilt im

*Christusteil*

für

Vs. 1–8 mit der Ankündigung des 6. Weltzeitalters als das der Gnade mit dem *adventus* Christi.

Vs. 9–12 sieht Gottvater von seinem Himmelsthron die Welt ohnmächtig in Todesbanden und das Menschengeschlecht in der Fallgrube der Hölle.

und im *Karlsteil*

für

Vs. 23–29 mit der Verkündigung des Gnadenjahrs 777, in dem die als Heiden geborenen Sachsen Christus als Himmelskönig anerkennen.

Vs. 30–39 wollte in seinem Verfallensein an die Dämonen der unbelehrbare Volksstamm nicht an Christus als das Heil der Welt glauben.

Vs. 13–18 erscheint Christus als Licht der Welt, nimmt die Untaten des Todes weg und wäscht in seiner Jordan-taufe die Sünden der Welt ab.

Vs. 19–22 segnet der Gekreuzigte die Frommen mit dem Purpur seines kostbaren Blutes, entreißt, niedergefahren zur Hölle, dem Rachen des Todesdrachens seine Menschenbeute und kehrt als Sieger zurück in die Himmelsburg seines Vaters.

Der Text geht von der bekannten Grundanschauung aus: Die Taufe Christi und die Taufe neuer (oder neugeborener) Christen sind eng aufeinander bezogen. Damit ist es selbstverständlich, daß Motive der Christstaufe bei der Spendung des Taufsakramentes übernommen werden und wiederkehren. So stimmen denn überein die dem Tode ausgelieferten Menschen in der Fallgrube der Hölle vor Beginn des Zeitalters der Gnade und die sächsischen Heiden, im Bann der Tücken der Dämonen.

Wie Bilder der christlichen Kunst Christus bei der Taufe übergossen vom Himmelslicht zeigen<sup>124</sup> und in der Schule von Tours neben der Taube des heiligen Geistes über Christus im Jordan die Beischrift LVMEN steht<sup>125</sup>, so schildern auch Texte des Frühmittelalters die auf Erden vollzogenen Taufen im überirdischen Licht. In dem von Beda in seine Kirchengeschichte eingerückten Epitaph des Königs Caedwalla von Wessex, der sich 689 in Rom hatte taufen lassen und dort kurz danach starb, kann daher von dem königlichen Täufling so berichtet werden:

Hohe Stellung, Reichtum, Kinder, Königsmacht, Triumphe, Waffen,  
 Edle, Hallen, Burgen, Häuser,  
 Die die Tüchtigkeit der Väter, und die er selbst erwarb,  
 Verließ der waffenmächtige Caedwall aus Liebe zu Gott,  
 Damit der König als Gast Petrus und den Stuhl Petri sehe,  
 Aus dessen Quell der Güte lautere Wasser schöpfte,

<sup>122</sup> Bruno Reudenbach, Das Taufbecken des Reiner von Huy in Lüttich, Wiesbaden 1984, S. 13 Abb. 13–15.

<sup>123</sup> Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst. Band 1: Inkarnation, Kindheit, Taufe, Versuchung, Verklärung, Wirken und Wunder Christi, Gütersloh 1966, S. 147 Abb. 161.

<sup>122</sup> S. dazu oben nach Anm. 37.

<sup>123</sup> S. dazu auch unten Anm. 245.

Und den leuchtenden Glanz durch das strahlende Schöpfen ernte,  
Aus dem der belebende Strahl überallhin leuchtet<sup>126</sup>.  
Im Text zu 777 wird das gleiche Gedankengut in abgewandelter Version so verwendet, daß es von Karl Vs. 59 heißt:  
,Er ließ die neuen Christusverehrer auf das Himmelslicht zugehen<sup>127</sup>.

Zur Christologie der Taufe kann auch die Vorstellung gehören, daß das Wasser des Taufbades im Jordan signifikant für den Tod ist. In den Taufexegesen werden daher Psalmen christologisch ausgelegt und mit Taufbildern Christi illustriert. So ist etwa Ps. 73, 13 f.: „Du zertrennst das Meer durch deine Kraft und zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser“ Ausgangspunkt für Varianten solcher Bilder. Auf einen verwandten Traditionsstrang stoßen wir im *carmen concussum* Vs. 17, in dem Christus gepriesen wird, weil er die schrecklichen Untaten des Todes wegnahm. Ein entsprechender Bildgedanke ist daher auch noch im 11. Jahrhundert auf einem der holzgeschnitzten Reliefs der Tür von St. Maria im Kapitol (Abb. 3) zu treffen. Denn dort wird die Jordantaufe so wiedergegeben, daß Christus mit seinen Füßen auf einem bezwungenen Todesdrachen steht<sup>128</sup>. Die Höllenfahrt Christi nach seinem Tod am Kreuz ermöglicht imperatorhafte Triumphalbilder des Heilands<sup>129</sup> ebenso wie seine in dem *carmen* als sieghafte Heimkehr in die Himmelsburg stilisierte Himmelfahrt<sup>130</sup>.

Der größere Umfang des Karlsteils erklärt sich durch das Verweilen bei den Finsternissen der Dämonenverehrung sowie durch die farbenprächtige Ausmalung der Verwandlung. Das schloß nicht aus, daß ihr Kerngedanke konventionell war. Das von Beda in seine Historia ecclesiastica aufgenommene Caedwalla-Epitaph, das wir oben bereits heranzogen, kann daher nach unserem Zitat den König weiter preisen und so fortfahren:

„Und den Lohn des immer neuen Lebens freudig annehmend  
Legte er als Bekehrter jubelnd die barbarische Wildheit (*barbaricam rabiem*),  
Und deshalb seinen Namen ab: Petrus zu heißen,  
Befahl Bischof Sergius, als ein Vater  
Des im Quell Wiedergeborenen, den die Gnade Christi reinigte  
Und gleich in Weiß zur Himmelburg führte“<sup>131</sup>.

<sup>126</sup> Beda, Historia ecclesiastica, lat. und deutsch, hg. und übers. v. Günter Spitzbart (Texte zur Forschung 34, 2) Darmstadt 1982, V Kap. 7, S. 448 f.

<sup>127</sup> S. unten vor Anm. 246 sowie PL 1, S. 381.

<sup>128</sup> Peter Bloch, Die Türflügel von St. Maria im Kapitol (Kleine Bücher rheinischer Kunst, hg. v. Paul Dahm) M. Gladbach 1959, S. 30 f. (nach Mt. 3, 13–17); Schiller (wie Anm. 125) S. 146 Abb. 380; Fillitz (wie unten Anm. 133) S. 165.

<sup>129</sup> Beat Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des Ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes (Wiener byzantinistische Studien 3) Graz – Wien – Köln 1966, S. 188 f., 204 f.

<sup>130</sup> S. unten vor Anm. 246 Vs. 22 sowie PL 1, S. 380.

<sup>131</sup> Spitzbart (wie Anm. 126) a.a.O.

Von den Entsprechungen zwischen Teil I und II haben die jeweils letzten Zeilen besondere Bedeutung. Im Christusteil sagt dieser Schlußvers von dem Heiland:

*Victor ovans rediit, patriam remeavit ad arcem.*

Im Karlsteil wird dagegen abschließend der König gepriesen:

*Progeniemque novam Christi perduxit in aulam.*

Damit wird in erhellender Antithese einander gegenübergestellt die Himmelsburg Gottvaters und die neue exemplarische *aula Christi* in Paderborn als ihr irdisches Abbild. Auch die am meisten überraschende Verherrlichung Karls in den überschwenglichsten Texten zu 777, in den Annales Petaviani und im festlichen *carmen* beruht auf der Christologie der Taufe. Denn bei ihr ist auch das Motiv zu treffen, daß Johannes der Täufer beim Taufvollzug den auf der Erde erschienenen Messias mit Öl salbt. In den Annales Petaviani konnte es so deswegen heißen: Karl taufte in Paderborn, wie auch Johannes der Täufer getauft hat<sup>132</sup>, weil bei der Taufwirklichkeit an der Pader auch der Vollzug der postbaptismalen Salbung der Sachsen durch Karl vorbereitet war. Daher preist Vs. 60 Karl mit den Worten:

*Chrismatibus sacro inunxit baptimate lotos.*

Die biblische *auctoritas* konnte daher noch im 12. Jahrhundert auf dem Klosterneuburger Altar im mittleren Zeitabschnitt des Zyklus, der das Zeitalter der Gnade abbildet, bei der Wiedergabe der Jordantaufe Christi so ausgestaltet werden, daß die Chrisamspendung dominiert (Abb. 5). Auf diesem Emailbild des Nikolaus von Verdun steht Jesus „nackt in den klaren blauen Fluten des Jordan, durch die sein Körper in herrlichen Farbtönen durchschimmert. Johannes der Täufer, in sein grobes Gewand aus Kamelhaaren gehüllt, ... übergießt Jesus aus einem Gefäß ... wir bemerken, daß die aus dem Gefäß strömende, gelbliche Flüssigkeit zum Unterschied vom Wasser des Jordans eindeutig Öl ist. Es handelt sich um die im Taufritus vorkommende Salbung mit dem heiligen Chrisam – hier in tieferer Bedeutung als Salbung Christi zu seinem Messiasamt (Messias = der Gesalbte). Das heilige Öl ist in besonderer Weise dem Hl. Geist zugeignet, der nach dem Schrifttext in Gestalt einer Taube aus den Wolken auf Christus herabschwebt ... Am linken Bildrand steht ein Jünger mit dem Gewand Christi. Dieses weiße Kleid will ... an das liturgisch weiße Kleid erinnern, das dem Täufling nach der Taufe angelegt wird“<sup>133</sup>. Die Texte zu dem Bild lauten:

<sup>132</sup> S. oben bei und in Anm. 70.

<sup>133</sup> Floridus Röhrig, Der Verduner Altar, hg. v. Stift Klosterneuburg, Wien 1955, S. 69 Abb. 15; Schiller ((wie Anm. 125) S. 148 f. Abb. 373; Hermann Fillitz, Das Mittelalter I (Propyläen Kunstgeschichte, hg. v. Kurt Bittel u.a.) Berlin 1969, S. 250, 261 Nr. 358; das Gesamtprogramm farbig bei Helmut Buschhausen, Der Verduner Altar, Wien 1980, S. 36 ff. Taf. 14).

senkrecht SVB GRATIA, waagerecht BAPTISMVS CHRISTI ‚Die Taufe Christi‘. FIT VIA DILVTIS CHRISTI BAPTISMA SALVTIS ‚Weg des Heiles wird den Abgewaschenen (= Getauften) die Taufe Christi‘<sup>134</sup>.

Nach dieser Textanalyse der Teile I und II sind noch die Verse 63–75, der Teil III, zu mustern. Anders als bei der vorangehenden Untersuchung, die mit der Erörterung der Entsprechungen zwischen dem Christusteil und dem Karls- teil Neuland erschlossen hat, ist dem Verständnis von Teil III der Weg bereitet durch die Untersuchung des Topos der christlichen Dichtung im Frühmittelalter, bei dem die Weltgerichtsperspektive wesentlich ist. Ich meine den Vergleich von Glaubensboten der eigenen Zeit mit den Jüngern Jesu Christi und deren apostolischen Erfolgen. Die Geschichte dieses Topos bis zu seiner teils abgeschwächten, teils ergänzten Verwendung beim Poeta Saxo hat Bernhard Bischoff vor zwanzig Jahren dargestellt. Wir können an seine Ausführungen anknüpfen<sup>135</sup> und sie mit der Auswertung von dem Teil III des *carmen* von 777 um ein bedeutsames Zwischenglied zwischen der Benutzung jener literarischen Konvention bei Beda<sup>136</sup> und bei Alchvine noch bereichern. Außerdem aber helfen uns die Untersuchungen der Gebetsklauseln in merowingischer<sup>137</sup> und karolingischer Überlieferung von Eugen Ewig voran<sup>138</sup>. Ewigs Ergebnissen gemäß läßt sich der III. Teil des *carmen* als votum, als *oratio pro salute aeterna regis* überschreiben. Daß gerade solche *orationes* auch in Konzils- und Synodalakten vorkommen, sei immerhin erwähnt, obwohl ich die Vergleichshorizonte, die da eigentlich bedacht werden müßten, kaum oder nur punktuell kenne<sup>139</sup>.

<sup>134</sup> Röhrig (wie Anm. 133) Abb. 15.

<sup>135</sup> Bernhard Bischoff, Das Thema des Poeta Saxo (Bernhard Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, Band III, Stuttgart 1981, S. 253–259) S. 258f.

<sup>136</sup> Werner Jaager, Bedas metrische Vita sancti Cuthberti (Palaestra 198) Leipzig 1935, S. 59f. Vs. 11–31.

<sup>137</sup> Eugen Ewig, Die Gebetsklausel für König und Reich in den merowingischen Königsurkunden (Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters. Festschrift für Karl Hauck, hg. v. Norbert Kamp – Joachim Wollasch, Berlin – New York 1982, S. 87–99).

<sup>138</sup> Eugen Ewig, Der Gebetsdienst der Kirchen in den Urkunden der späteren Karolinger (Festschrift für Berent Schwineköper, wie Anm. 60, S. 45–86).

<sup>139</sup> Ewig (wie Anm. 137) S. 88f. (mit westgotischen Belegen). Am 8.8.1984 schrieb mir freundlicherweise Herr Ewig zu den Versen: „Um ein Gebet im strengen Sinn handelt es sich wohl nicht, da der Dialog fehlt: der Dichter spricht Gott nicht an, sondern äußert einen Wunsch in der dritten Person: *celsithronus iudex ... praestet, ut ...* (statt etwa: *praesta, quae sumus, omnipotens Deus ut ...*). Das Verb *praestare* ist allerdings in Gebetsformeln sehr häufig, und insofern ist ein Anklag an diese vernehmbar. Aber der Form nach handelt es sich doch um einen Wunsch. Kann man *votum* statt *oratio* sagen? *Oratio* bedeutet nach dem Wörterbuch von Klotz allerdings nur im Kirchenlatein ‚Gebet‘. Nimmt man die klassische Bedeutung ‚gebundene Rede‘, so wäre gegen Ihre Formulierung nichts einzuwenden – die Bedeutung ‚Gebet‘ mag dabei immerhin mitschwingen.“ – Nikolaus Staubach, Das Herrscherbild Karls des Kahlen. Formen und Funktionen

Auch im *Carmen concisum* klingt der von Bischoff nachgewiesene Topos in dem Weltgerichts-Schlüßbild an, wird aber doch behutsamer verwendet als etwa bei Alchvine, aber dennoch eindeutig. Diese Eindeutigkeit wird durch die Vorbereitung von Teil III im Vs. 54f. erreicht. Denn dort wird ja Karls Bekehrermächtigkeit damit gerühmt, daß er (wie ein guter Hirt) sprungfreudige Raubkatzen so zähmt, als seien sie Lämmer, und sie in seiner Schafhürde hegt. Diese Leistung aber vermag Karl als Gabe für Christus auch vor dem endzeitlichen Weltgericht in die Waagschale zu seinen Gunsten zu legen, Vs. 69 ff.<sup>140</sup>. Das traditionsstiftende Zeugnis<sup>141</sup>, das dieser Sicht zu einer weiten Verbreitung im Frühmittelalter verhalf, war die Predigt Gregors des Großen, die er vor Bischoffen in *fontes lateranensis* über die Aussendung der 72 Jünger nach *Lk 10, 1–9* gehalten hat. Die wortgewaltige Kernstelle, deren Kenntnis der Autor der Verse voraussetzen zu können glaubte, beginnt in der zweiten Hälfte des Kap. 16 der Homilie und schließt mit der Aufforderung zur Gewissensprüfung der zuhörenden geistlichen Hirten. Um jene Selbstkontrolle als notwendig einzuschärfen, blickte Gregor der Große zunächst auf die von der Bibel autorisierte Verpflichtung, Rechenschaft abzulegen, aber diese verpflichtende Verantwortung erhalte erst ihre volle Dimension, wenn man sich Christus als Weltenrichter vergegenwärtige. Daher sagte Gregor der Große:

*Pensemus quod lucrum Deo fecimus nos, qui, accepto talento, ab eo ad negotium missumus. Etenim dicit: Negotiamini dum venio (Lk 19, 13). Ecce jam venit, ecce de nostro negotio lucrum requirit. Quale ei animarum lucrum de nostra negotiatione monstrabimus? Quot eius conspectui animarum manipulos de praedicationis nostre segete illatuli sumus?*

*Ponamus ante oculos nostros illum tante distinctionis diem, quo judex veniet, et rationem cum servis suis, quibus talenta credidit ponet (Ibid.). Ecce in maiestate terribili, inter angelorum atque archangelorum choros videbitur. In illo tanto examine electorum omnium et reproborum multitudo deducetur, et unusquisque quid sit operatus ostendetur. Ibi Petrus cum Judaea conversa, quam post se traxit, apparebit. Ibi Paulus conversum, ut ita dixerim, mundum ducens. Ibi Andreas post se Achaiam, ibi Iohannes Asiam, Thomas Indiam, in conspectum sui regis conversam ducet. Ibi omnes dominici gregis arietes cum animarum lucris apparebunt, qui sanctis suis predicationibus Deo post se subditum gregem trahunt. Cum igitur tot pastores cum gregibus suis ante æterni pastoris oculos venerint, nos miseri quid dicturi sumus, qui ad Dominum no-*

monarchischer Repräsentation im früheren Mittelalter (in Vorbereitung) behandelt das eng verwandte Gedicht von Johannes Scottus an Karl den Kahlen, MGH PL 3, S. 550–552. Dort kehren im Schlußteil ‚dialogisch‘ Gebetswünsche in einem ganzen Strauß zusammengebunden wieder. Auf Grund solcher Parallelen halte ich meine Auffassung für vertretbar.

<sup>140</sup> Die Bildkonvention von dem Apostel im Geleit der von ihm Bekehrten ist in verschiedenen Codices der hochmittelalterlichen Amandus-Vita zu treffen. André Grabar – Carl Nordenfalk, Die romanische Malerei vom elften bis dreizehnten Jahrhundert (Die großen Jahrhunderte der Malerei 4, hg. v. Albert Skira) Lausanne 1958, S. 183ff. mit den Abb. auf den S. 185, 187, 194.

<sup>141</sup> Zu einem noch älteren s. unten Anm. 232.

*strum post negotium vacui redimus, qui pastorum nomen habuimus et oves quas ex nutrimento nostro debeamus ostendere non habemus? Hic pastores vocati sumus, et ibi gregem non ducimus<sup>142</sup>.*

Im Frankenreich verwendete nach dem Verfasser des carmen im Jahr 796 Alchvīne diese Gedanken in einem Glückwunschbrief an den König nach dessen Awarensieg. Bemerkenswerter Weise ist hier ähnlich wie 777 der König keineswegs allein der Adressat des Textes. Vielmehr erscheinen bei der Grußformel der Anrede auch die *sancti verbi dei praedicatorum* neben Karl dem König Germaniens, Galliens und Italiens. Auch dieser Briefeingang sei hier in vollem Wortlaut zitiert. Denn er verknüpft ja mit dem Jubel über den neuen Missionskrieg-Sieg eines von Alchvīnes furchtbaren Urteilen über die unglücklichen Sachsen, die offenbar von der Gnade Gottes noch nicht erwählt, sondern im Bann des Teufels in ihrer Verstocktheit blieben.

*Gloria et laus deo Patri et domino nostro Iesu Christo, quia in gratia sancti Spiritus – per devotionem et ministerium sanctae fidei et bonae voluntatis vestrae – christianitatis regnum atque agnitionem veri Dei dilatavit, et plurimos longe lateque populos ab erroribus impietatis in viam veritatis deduxit. Qualis erit tibi gloria, o beatissime rex, in die aeternae retributionis, quando hi omnes, qui per tuam bonam sollicitudinem ab idolatriae cultura ad cognoscendum verum Deum conversi sunt, te ante tribunal domini nostri Iesu Christi in beata sorte stantem sequentur et ex his omnibus perpetuae beatitudinis merces augetur.*

*Ecce quanta devotione et benignitate pro dilatatione nominis Christi duritiam infelis populi Saxonum per verae salutis consilium laborasti (Cf. Rom. 11, 5). Sed quia electio neandum in illis divina fuisse videtur, remanent huc usque multi ex illis cum diabolo damnandi in sordibus consuetudinis pessime<sup>143</sup>.*

Die gleiche Sicht hat deshalb auch ein starkes römisches Echo. Denn 786 feiert Papst Hadrian I. Karls Erfolge bei der Sachsenmission geradezu als ‚Seelenopfer‘ an Gott: ... *conperientes qualiter saevas adversasque gentes scilicet Saxonum ad Dei cultum ... ad sacrum deduxistis baptismatis fontem ...; ... et maximum fructum in die iudicii ante tribunal Christi de eorum animarum salute offere mereamini dignissimum munus, et pro amore (h)arum lucra infinita mereamini adipisci regnum<sup>143a</sup>.*

Erst wenn man die vielfältigen Rückschläge, die Karls Missionspolitik neben immer neuen Fortschritten hinzunehmen hatte, mitbedenkt, ermißt man den Vollklang des Jubels von 777, bei dem die optimistische Erwartung immerhin möglich erscheinen konnte: An der Missionsfront sei 776/77 der entscheidende Durchbruch gelungen.

Zum Abschluß dieses Kapitels sind noch zwei wesentliche Zeugnisse zu bedenken: das eine von ihnen ist Karls Königsbulle mit einem Hexameterpaar, das

<sup>142</sup> J. Migne, PL 76, Sp. 1148 B.

<sup>143</sup> MGH EE 4, Berlin 1895, S. 157 Z. 5–16 Nr. 110.

<sup>143a</sup> MGH EE 3, S. 607 f. Z. 25 ff., 5 ff.; Nikolaus Staubach, ‚Cultus divinus‘ und karolingische Reform (Frühmittelalterliche Studien 18, 1984, S. 546–581) S. 574 f. Anm. 97.

andere Einhards Rückblick auf die Ziele des 33 Jahre dauernden, wechselvollen Krieges Karls gegen die Sachsen.

So wichtige Einsichten wir immer neuen forschenden Bemühungen von Percy Ernst Schramm zur Ermittlung von Karls Königsbulle verdanken, deren einziges erhaltenes Exemplar durch Bleifraß schwer beeinträchtigt ist, genauer datiert hat er das Stück, das ohne die ursprünglich dazu gehörende Urkunde auf uns kam, auch in seiner nachgelassenen, von Florentine Mütherich vollendeten 2. Auflage seines Buches ‚Die deutschen Könige und Kaiser in Bildern ihrer Zeit‘ nicht<sup>144</sup>. Diese Datierung scheint mir nunmehr deshalb erreichbar zu werden, weil die Hexameter der kaisergleichen Siegelbulle folgenden Text überliefern:

Vorderseite: † IE(S)V NATE DEI CARLV M DEFENDE POTENTER  
Rückseite: † GLORIA SIT CHR(IST)O REGI VICTORIA CARLO<sup>145</sup>.

Zur Würdigung dieses Selbstzeugnisses Karls aus seiner Königszeit machte Schramm geltend: Im Gegensatz zu den Kaisern in Konstantinopel, die „Gold- und Bleibullen an ihre Urkunden hängten“, hatten sich die Franken „bisher wie die übrigen germanischen Fürsten mit Wachssiegeln begnügt ... Die Rückseite dieser Bulle zierte das Karlsmonogramm, das auch auf den Münzen sich findet und gleichfalls den Byzantinern nachgeahmt war. Das gilt jedoch nicht für den Kopf der Vorderseite“<sup>146</sup>. Er „unterscheidet sich in allem von dem in Byzanz typischen, frontal gewandten Brustbild ... der Künstler hat über Jahrhunderte hinweg an die antike Kunst wieder angeknüpft und ihren Formenschatz benutzt, um für den Frankenkönig an Stelle von Gemmen den bis dahin fehlenden bildlichen Ausdruck zu finden. Da der Typ dieses Schulterbildes sich bis in die spätantike Kunst gehalten hat, liegt es im Hinblick auf ähnliche Fälle nahe, diese als Vermittlerin anzunehmen; jedenfalls ist hier eine Beziehung festzustellen, die von Karl dem Großen schon vor dem Jahre 800 in die alte Kaiserzeit zurück-, nicht zu den zeitgenössischen Byzantinern hinüberführt“<sup>147</sup>.

<sup>144</sup> Percy Ernst Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in den Bildern ihrer Zeit 751–1190. Neuauflage hg. v. Florentine Mütherich, München 1983, S. 149 Nr. 4.

<sup>145</sup> Percy Ernst Schramm, Die beiden Metallbulle Karls des Großen (Die zeitgenössischen Bildnisse Karls d. Gr., Beiträge zur Kulturgeschichte des Ma.s und der Renaissance, Leipzig – Berlin 1928, S. 20–29. Wiederabdruck in: Percy Ernst Schramm, Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters, Band II: Vom Tode Karls des Großen (814) bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts, Stuttgart 1968, S. 15–25) S. 17 ff. liest vor VICTORIA noch ein ET wie auch S. 35 ff. in der Wiederholung der Ausführungen in: Karl der Große, Band I (wie Anm. 12, S. 15–23) S. 15 ff.

<sup>146</sup> Percy Ernst Schramm, Karl der Große als König (768–800) im Lichte der Staats-symbolik (Karolingische und ottonische Kunst. Werden-Wesen-Wirkung. Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie III, Wiesbaden 1957, S. 16–42. Wieder-abdruck in: Percy Ernst Schramm, Kaiser, Könige und Päpste, Band I: Von der Spätan-tike bis zum Tode Karls des Großen (814), Stuttgart 1968, S. 215–263) S. 212 f.

<sup>147</sup> Schramm (wie Anm. 144) S. 35.

Im Horizont von 776/77 darf dieser Befund deswegen Beachtung fordern, da er jedenfalls als Seitenstück zur ‚konstantinischen‘ Benennung von Paderborn als *urbs Karoli* verstanden werden kann. Ähnlich läßt sich die *aula Christi* an der Pader, die Karl als Sachsenbesieger errichtete, als, wenn auch zunächst kleinere Analogie zur *aula* von St. Peter, die Konstantin nach der Eroberung Roms erbaute, ansehen. Diese Auffassung ist umso begründeter, als später der erste Dombau erneut mit dem Blick auf Rom errichtet wurde. Erhielt er doch ein weit ausladendes Westquerhaus *more Romano*<sup>148</sup>. Darüberhinaus aber bereicherte die Legende der Bleibulle Karls ältere Siegelumschrift, deren rhythmisch gebauter Text gelautet hat: † CHR(IST)E PROTEGE CAROLVM REGE(M) FRANC(O)R(VM)<sup>149</sup>. Die Gebetsbitte um den Schutz Jesu entspricht der Gründungskonzeption der *aula Christi* neben der *aula regis* an der Pader. Der Gebetsanruf:

#### GLORIA SIT CHRISTO REGI VICTORIA CARLO

aber korrespondiert mit der Zweiteiligkeit des Festgedichts zu 777. Denn der *carmen*-Teil I läßt sich ‚De gloria Christi‘ und der Teil II ‚De victoria Caroli‘ überschreiben. Beide Hexameterdichtungen lassen sich daher mit den akklamatorischen Rufgebeten zusammensehen, die als Laudes für Karl seit den 70er Jahren erschollen. Sie beginnen mit dem Dreisatz:

*Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat,*

setzen sich in Anrufungslitanien fort, die für Karl den Großen nach dem älteren zwischen 788 und 794 niedergeschriebenen Textzeugen mit den Worten erklangen:

*Exaudi Christe!*

*Carolo excellentissimo et a Deo coronato atque magno et pacifico regi Francorum et Longobardorum ac patricio Romanorum vita et victoria!*

*Salvator mundi. Tu (il)lo iuva!*

*Sancte Johannis. Tu (il)lo iuva. Vel alius sanctus, qualis volueris*<sup>150</sup>.

Kurz „eine fast triumphale Melodie an Stelle der bittend demütigen Singweise der Heiligenlitanien verlieh dem festlichen Wechselgesang der Laudes seit dem

<sup>148</sup> Lobbedey (wie Anm. 87) S. 131 zum Bau IIb. – Zu dieser Norm Fillitz (wie Anm. 133) S. 44, 171, 181 Fig. 3.

<sup>149</sup> Schramm (wie Anm. 144) S. 35, 148 f. Nr. 2. Zu derartigen Anrufungsformeln in der byzantinischen Tradition G. Zacos – A. Veglery, Byzantine Lead Seals, vol. I, part 3: Nos. 2672–3231. Imperial and allied seals: V<sup>th</sup> to XIV<sup>th</sup> centuries. Non-imperial seals: VI<sup>th</sup> to IX<sup>th</sup> centuries, Basel 1972, S. 1937 ff.

<sup>150</sup> Bernhard Opfermann, Die liturgischen Herrscherakklamationen im Sacrum Imperium des Mittelalters, Weimar 1953, S. 101; Ernst H. Kantorowicz, Laudes regiae. A study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler Worship (University of California publications in History, vol. 33) Berkeley – Los Angeles 1958, S. 21 ff., 31 ff.; Percy Ernst Schramm – Florentine Mütherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München II) München 1981, S. 116 Nr. 7, 478 (mit der neuen Datierung!).

Ende des 8. J(ahr)h(undert)s seinen Charakter als wirksame liturgische Reverenz vor der himmlischen Herrschaft Christi und der irdischen Macht des ... Königs ...“<sup>151</sup>. Daß dieser prunkvolle Wechselgesang während des herrscherlichen Gottesdienstes bei der Weihe der Salvatorkirche in Paderborn festlich erschallte, ist, auch angesichts der hier zitierten Textversion mit Johannes dem Täufer sowie angesichts der Verwendung der Laudes bei Kirchweihfesten durchaus erwägbar<sup>152</sup>.

Gewiß sind die Laudes das älteste Element für den herrscherlichen Gottesdienst zu den Hochfesten, das bis in die Königszeit Pippins zurückreicht<sup>153</sup>. Gewiß wurden sowohl in den Paderborner Hexametern ebenso wie in denen der Königsbulle Gedanken von längerer Gültigkeit dichterisch gestaltet. Aber dennoch ist es kein Zufall, daß sie jenen Jahren zugerechnet werden können, in denen Karl seine Erfolge von 774 noch überbot, indem er sich in Sachsen so sehr am Ziel seiner Wünsche glaubte, daß er gleich Konstantin einer *civitas*-Neugründung seinen Namen gab. Ja, unmittelbar vor der dramatischen Wende im Nachsommer 778 entschloß sich Karl, dem neugeborenen Sohn den Namen des merowingischen Gründers des größeren Frankenreichs zu geben und ihn Chlodwig-Ludwig zu nennen. Dabei ist immerhin zu diskutieren, daß Karl davon wußte, wie Chlodwig durch seine Entscheidung zur Annahme des katholischen Christentums als neuer Konstantin gepriesen worden war<sup>154</sup>.

Aus dem Kirchweihgedicht von 777 lassen sich drei Zielsetzungen der sächsischen Missionskriege Karls ablesen: einmal die Überwindung der Dämonenknechtung der Sachsen, zum anderen die Annahme der christlichen Sakramente durch sie. Im Hinblick auf den Ritualismus des Frühmittelalters ist dieser Aspekt kaum überschätzbar<sup>155</sup>, während die missionarische Alltagsarbeit der Lehrunterweisung längst nicht so umfassend angepackt war, wie es nötig gewesen wäre. In der Erwartung des vollen Erfolges der zelebrierten Liturgie mußte den Franken endlich auch die Anerkennung der Weltherrschaft Christi als etwas Selbstverständliches erscheinen. So konnten sie den herrscherlichen Gottesdienst der Weihe der Salvatorkirche in Paderborn als festliche Bekräftigung des gesegnet scheinenden Bündnisses zwischen Karl und Christus, zwischen dem König und Gott, feiern.

Jedoch in der harten Wirklichkeit von 778 erwies sich, daß dieser Optimismus getrogen hatte. Weil aber die Franken sich im Recht glaubten, kam es zu dem

<sup>151</sup> Reinhard Elze, Die Herrscherlaudes im Mittelalter (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 71, Kanon. Abt. 40, 1954, S. 201–223) S. 202.

<sup>152</sup> S. oben nach Anm. 69 sowie Kantorowicz (wie Anm. 150) S. 94 Anm. 96.

<sup>153</sup> Ebd. S. 53 ff.; Elze (wie Anm. 151) S. 220.

<sup>154</sup> Zur Überlieferung des 6. Jahrhunderts Knut Schäferdiek, Chlodwig (Theologische Realencyklopädie, hg. v. Gerhard Krause – Gerhard Müller, Band VIII: Chlodwig – Dionysius Areopagita, Berlin – New York, 1981, S. 1 f.) S. 1; Fleckenstein (wie Anm. 71) S. 273; zur Überlieferung des 8. Jahrhunderts BM 21 Reg. Imp. 515q; Schramm (wie Anm. 146) S. 282, 307 f.

<sup>155</sup> Angenendt (wie Anm. 4) S. 45 ff.

folgenreichen Unglück, daß sie den Neumissionierten in Sachsen gegenüber das kirchliche Apostatenrecht in unerbittlicher Schärfe anwandten<sup>156</sup>. Gerade das trug viel dazu bei, daß der sächsische Religionskrieg so wechselvoll wurde und im ganzen schließlich 33 Jahre dauern sollte. Wohl ist für die Menschen des späten 20. Jahrhunderts die Missionskriegsführung seit 772 ein ähnliches Ärgernis wie für northumbrische Zeitgenossen von Karl und Lul<sup>157</sup>. Diese Einschätzung wird jedoch der subjektiv-ehrlichen, sozialen Verantwortung der damaligen Akteure für das Seelenheil der Heiden im Missionsgebiet nicht gerecht<sup>158</sup>, und zwar auch deswegen nicht, weil wir heute das exorzistische Taufritual als Teufelsaustreibung nur noch schwer verstehen können<sup>159</sup>. Aber gerade diese Dämonenbezwinger blieb unverändert eines der Hauptziele der immer wieder, wenn auch auf sich ändernden Schauplätzen, aufflammenden Sachsenkriege. Demgemäß sagt Einhard in dem einschlägigen Kapitel der Karls-Vita nicht viel anderes als die Verse von 777 von dem Kriegsende: es war die Aufsagung der Dämonenverehrung, *abieco daemonum cultu*, und der Verzicht auf heimische Religionsbräuche zugleich mit der Annahme der christlichen Sakramente, und beides zusammen ließ nunmehr Franken und Sachsen zu einem Volk, *unus populus*, werden<sup>160</sup>.

#### IV. Die Bildprogramme der Kirche sowie der Pfalz in Ingelheim und die Ausmalung der Pfalzbauten in Paderborn

In der Festschrift für Hermann Heimpel veröffentlichte das Max-Planck-Institut für Geschichte auch den Beitrag von Walther Lammers: „Ein karolingisches Bildprogramm in der aula regia von Ingelheim“. Die dort vorgelegte Rekonstruktion beruht auf 38 elegischen Distichen aus dem eingangs bereits erwähnten panegyrischen Epos zu Ehren Ludwigs des Frommen aus der Feder des

<sup>156</sup> Kahl (wie Anm. 84) S. 82 ff.; Angenendt (wie Anm. 4) S. 118 f., 203 ff.

<sup>157</sup> MGH SS 13, S. 155 zu 775: *Karl... rex... bellicosissimus Francorum... gentem Saxonum est ingressus... quam magnis et ineditibilibus praeliis gravissimis vastavit, igne ferroque debacchans, quia erat consternatus animo.*

<sup>158</sup> Karl Hauck, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, S. 3–93) S. 62 ff.; ders. (wie Anm. 90) S. 339; Wolfgang H. Fritz, Universalis gentium confessio. Formeln, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jahrhundert (Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, S. 78–130) S. 99 ff., 106 ff., 113 ff., 121 ff.

<sup>159</sup> Knut Schäferdiek, Christentum der Bekehrungszeit (Johannes Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, neu hg. v. Heinrich Beck – Herbert Jankuhn – Kurt Ranke – Reinhard Wenskus, Band IV: Brunnen – Chronologie, Berlin – New York 1981, S. 501–510) S. 502 ff.; Angenendt (wie Anm. 4) S. 49 ff., 56 f.

<sup>160</sup> Einhardi Vita Karoli Magni (wie Anm. 60) Kap. 7 S. 10 Z. 27 ff. Zu wenig beachtet ist das topische Element in dem *unus populus*-Gedanken. Es begegnet auch bei Ermoldus im Bericht von der Dänentaufe, Faral (wie Anm. 7) S. 188 Vs. 2487: *Iunguntur Francis Danica regna piis*; allerdings in einer recht vergänglichen Episode. Zum Ausgang der Sachsenkriege Büttner (wie Anm. 84) S. 470 ff.; Freise (wie Anm. 84) S. 301 ff.

geistlichen Höflings und Mönches Ermoldus, genannt der Schwarze<sup>161</sup>. Bei seinen Ausführungen zur Wiederentdeckung der Konzeption dieser Bilderfolge kam Lammers auch auf die Ausgrabungen in Paderborn zu sprechen<sup>162</sup> und zitierte die Mitteilung von Wilhelm Winkelmann über die ergraben Funde. Gehörte doch zu ihnen „sehr viel bemalter Wandputz“ mit „Resten figürlicher Darstellungen“ sowie „große Stücke ornamentaler Schmuckleisten mit gemalten Mosaiken“<sup>163</sup>. Die Auswertung der Ermoldus-Verse hat inzwischen ein neues Niveau erreicht, und zwar in dem Buch von Arnold Angenendt über Kaiser, Könige und Päpste als Taufpatrone in der abendländischen Missionsgeschichte<sup>164</sup>. Denn im lateinischen Westen hilft uns der Ermoldustext entscheidend dabei, die in die große europäische Politik integrierten Tauf- und Patenhandlungen von 826 voll zu verstehen. Liefert doch nur Ermoldus „eine durchgängige Schilderung des ganzen Geschehens und zugleich jene Vielzahl an Einzelzügen, die den genaueren Einblick in den konkreten Ablauf und in die damit verbundenen Intentionen gestatten“<sup>165</sup>. Ermoldus’ Epos verdanken wir damit zugleich die im ganzen zuverlässige Schilderung jenes Taufpalatiums am Rheinufer, das die Lieblingspfalz Ludwig des Frommen gewesen ist. Der der Taufe Haralds von Dänemark im Juni unmittelbar vorangehende Reichstag ist „eine der großartigsten Versammlungen gewesen, die Ingelheim je gesehen hat, einer der Höhepunkte der Regierung Ludwigs des Frommen überhaupt“<sup>166</sup>.

Kommt man von der Befassung mit dem Festgedicht von 777 zur Schilderung des Taufgeschehens von 826 im IV. Buch des Ermoldus, so muß man sich allerdings umgewöhnen. Statt der Einheit des Ortes am Quelltopf der Pader mit der neuen *aula Christi* treffen wir in der geschichtlichen Wirklichkeit der Taufe des Dänenkönigs Harald auf die Zweiteit der in St. Alban in Mainz offenbar unter Vorantritt des regulären Klerus vollzogenen eigentlichen Taufe, die die Reichs-

<sup>161</sup> Lammers (wie Anm. 45) a.a.O.; vgl. auch Heinrich Fichtenau, Byzanz und die Pfalz in Aachen (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 59, 1951, S. 1–54) S. 38 mit Anm. 191; Peter Classen, Die Geschichte der Königspfalz Ingelheim bis zur Verpfändung an Kurpfalz 1375 (Ingelheim am Rhein, hg. v. Johanne Autenrieth, Ingelheim/Rh. 1964, S. 87–146); Hans Schmitz, Pfalz und Fiskus Ingelheim (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 2) Marburg 1974, S. 143 ff., 152 ff.; Ebenbauer (wie Anm. 5) S. 128 ff.; Schramm (wie Anm. 144) S. 42, 150; Peter Godman, Louis ‘The Pious’ and his poets (Frühmittelalterliche Studien 19, 1985) nach Anm. 51 und 145.

<sup>162</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 231.

<sup>163</sup> Wilhelm Winkelmann, Der Schauplatz (Karolus Magnus et Leo papa, wie Anm. 9, S. 99–107) S. 106; vgl. auch ders., Paderborn 1964 (zuerst Neujahrsgruß Münster 1965, S. 5 f., dann wiederholt: Westfälische Forschungen 19, 1966, S. 132); vgl. auch dens. (wie Anm. 16) S. 106 f., 121 f.

<sup>164</sup> Angenendt (wie Anm. 4) S. 215 ff. § 32 Taufe Haralds von Dänemark.

<sup>165</sup> Ebd. S. 218.

<sup>166</sup> Zwar war Ingelheim noch nicht bevorzugte Synodalpfalz wie im 10. Jahrhundert, aber es erlebte bereits „in reichsgeschichtlichem Sinn“ den ersten deutlichen Höhepunkt, Schmitz (wie Anm. 161) S. 280; vgl. auch Classen (wie Anm. 161) S. 96.

annalen schildern<sup>167</sup>, und der Überreichung der Patengeschenke an den Dänenkönig sowie sein Gefolge durch Ludwig den Frommen als Paten und geistlichen Patron der Sakramentsspendung in Ingelheim. Demgemäß kündigt Ermoldus zwar das Taufbad der Dänen wiederholt an<sup>168</sup>, aber überspringt in seiner Schilderung, obwohl das Taufwasser ebenso als vorbereitet erwähnt wird wie das Chrisamöl zur postbaptismalen Salbung, die eigentliche Taufhandlung<sup>169</sup>. Zwar gehen die von ihren fränkischen Paten beschenkten Dänen auch in Ingelheim in ihren weißen Taufgewändern in die Pfalzkirche. Aber bei der dort von der Hofkapelle vollzogenen Meßliturgie erfahren wir, wie die dänischen Neophyten in der *aula Dei* das ihnen noch fremde Ritual<sup>170</sup> und besonders die Kaisergeschenke an sie bestaunen<sup>171</sup>. So wortreich die Verse sein mögen, die von ihnen besungenen Festornate und herrscherlichen Taufgeschenke haben auch das lebhafte und sachkundige Interesse von Percy Ernst Schramm gefunden<sup>172</sup>.

Wir wollen uns nicht auf die detailreiche Schilderung des Ermoldus von Ingelheim im ganzen einlassen, selbst, wenn Verse wie die von Kaiser Ludwigs Einladung zur Taufe am Rhein durch Bischof Ebo zu unserem Thema das Wort nehmen. Heißt es doch da:

*Si cupit (sc. Harald-Herold), ad nostros concurrat concitus arcis,  
Percipiat vero fonte lavacra dei<sup>173</sup>.*

Vielmehr verwenden wir die Ergebnisse der Untersuchungen von Winkelmann, Lammers und Angenendt sowie auch die der Domgrabung von Uwe Lobbedey<sup>174</sup> zu Überlegungen über die Ausstattung und Ausmalung der Pfalzbauten in Paderborn. Denn vergleichen wir mit der Paderborner Überlieferung vor allem zu 777 das, was wir durch Ermoldus von den Bildkonzeptionen in der Ingelheimer Pfalzkirche<sup>175</sup> und *aula regia* wissen<sup>176</sup>, so lassen sich auf diese Weise sehr wohl Einsichten über die Ausmalung der *aula Christi* sowie der *aula Karoli* an der Pader gewinnen<sup>177</sup>.

<sup>167</sup> Annales regni Francorum (wie Anm.77) S.169 f.: *Eodem tempore Herioldus cum uxore et magna Danorum multitudine veniens Mogontiaci apud sanctum Albanum cum his, quos secum adduxit, baptizatus est.* Vgl. auch BM 21 Reg. Imp. 829 d; Schmitz (wie Anm. 161) S.152 f.

<sup>168</sup> Faral (wie Anm.7) S.156 IV Vs.2052 f.

<sup>169</sup> Ebd. S.170 Vs.2234–2237.

<sup>170</sup> Ebd. S.178 Vs.2318–2321.

<sup>171</sup> Ebd. Vs.2322.

<sup>172</sup> Schramm – Mütherich (wie Anm.150) S.92 f.

<sup>173</sup> Faral (wie Anm.7) S.150 Vs.1986 f.

<sup>174</sup> Winkelmann (wie Anm.163) a.a.O.; Lammers (wie Anm.45) S.251 ff.; S.255 ff.; Angenendt (wie Anm.4) S.218 ff.; Lobbedey (wie Anm.87) S.130 ff.

<sup>175</sup> Faral (wie Anm.7) S.158 ff. IV Vs.2070–2125.

<sup>176</sup> Ebd. S.162 ff. IV Vs.2126–2165.

<sup>177</sup> Wir kehren also die Betrachtungsweise von Lammers a.a.O. aus Interesse an Paderborn um.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst das, was Ermoldus von der *aula Dei* am Rhein berichtet. Wohl wissen wir in Ingelheim von der Raumform nichts und kennen auch nicht den Platz der karolingischen Pfalzkirche<sup>178</sup>. Über die Ausstattung vermittelt Ermoldus einen allgemeinen Eindruck, wenn er die Türpfosten aus Erz und die Pfortenflügel aus Gold röhmt.

*Templa Dei summi constant operato metallo,  
Aerati postes, aurea hostiola<sup>179</sup>.*

Das gemalte Bildprogramm wird zunächst im ganzen mit Versen vorgestellt:

*Inclita gesta Dei, series memoranda virorum,  
Pictura insigni quo relegenda patent<sup>180</sup>.*

Das Gesamtkunstwerk der Ausmalung setzt demgemäß die entsprechenden Texte des Alten und des Neuen Testaments als selbstverständlich bekannt voraus. Die Reihe der Hauptbilder, auf die wir unsere Aufmerksamkeit allein richten<sup>181</sup>, war auf die linke und rechte Seite so aufgeteilt, daß man auf der *pars laeva* die alttestamentliche Heilsgeschichte lesen konnte, auf der *pars altera* die irdischen Taten Christi<sup>182</sup>. Das Ergebnis der Einzelanalyse der Versbeschreibung hat Walther Lammers in dem hier wiederholten Rekonstruktionsvorschlag (Fig. 1) zusammengefaßt. Die von ihm vorgelegte Gliederung des Zyklus ging „von der Annahme aus, daß der alttestamentlichen Serie (vom Paradies bis zum verheißenen Land) auf der linken Seite die Folge aus dem Leben Christi auf der rechten Seite entgegengestellt war und daß der Zyklus vom Chor aus gesehen links begann (wie in Müstair)“<sup>183</sup> und rechts mit einer ‚maiestas Domini‘ in der Apsis endete<sup>184</sup>.

Für die Paderborner *ecclesia in honore Salvatoris* wird es durch die archäologischen Ergebnisse klarbar, wo sie sich in der Pfalzburg befand<sup>185</sup>. Auch wird durch die neuen Grabungsbefunde erwägbar, daß sie auch nach der Errichtung der ersten großen Kirche von 799 weiterbestanden hat und so unmittelbar der

<sup>178</sup> Zu den Schwierigkeiten, die daraus entstehen, daß wir von mehreren Pfalzkirchen wissen, Schmitz (wie Anm.164) S.158: Die Fundamente der karolingischen Pfalzkapelle sind bisher noch nicht nachgewiesen; S.161: Die Bildanordnung deutet auf einen Bau mit Langhaus, sowie vor allem Walter Sage, Die Ausgrabungen in der Pfalz Ingelheim am Rhein 1960–1970 (Francia 4, 1976 [erschienen 1977]), S.141–160) S.142 ff.

<sup>179</sup> Faral (wie Anm.7) S.158 IV Vs.2068 f. Die Mitteilung, die Faral in seinem Textkommentar für unglaublich gehalten hat, wird durch den analogen Befund in St. Dennis, den wir jetzt durch die Entdeckung einer zeitgenössischen Beschreibung von 798/799 kennen, durchaus wahrscheinlich. S. unten nach Anm. 334.

<sup>180</sup> Faral a.a.O. Vs.2070 f.

<sup>181</sup> Zu den Nebenbildern Lammers (wie Anm.45) S.252.

<sup>182</sup> Faral Vs.2072 ff. und 2100 ff.

<sup>183</sup> Lammers S.288 Tabelle 2.

<sup>184</sup> Ebd. S.250 f.

<sup>185</sup> Lobbedey (wie Anm.87) S.130 f.; anders Winkelmann (wie Anm.16) S.121 f.

## Rekonstruktionsvorschlag

Das verheißene Land Wasser aus dem Felsen, Speise aus den Lüften		Mariä Verkündigung Christi Geburt Die Hirten auf dem Felde Die drei Magier aus Morgenland
Taten des Pharao Joseph und seine Brüder Abrahams Nachkommen Abraham		Kindermord des Herodes Flucht nach Ägypten Jesu Kindheit Die Taufe im Jordan
Die Arche Die Sintflut Der Brudermord an Abel Adam und Eva bebauen das Land		Christus fastet und widersteht dem Ver- sucher Bergpredigt Christus erweckt Tote Christus treibt den Dämon aus
Scham und Vertreibung Adam nimmt den Apfel Eva und die Schlange Paradies	↑	Verrat des Judas Christus erscheint seinen Jüngern Christus steigt zum Himmel Christi Majestät

Fig. 1: Tabellarisches Schema zur Ausmalung der karolingischen Pfalzkirche in Ingelheim (nach Lammers, wie Anm. 45).

Erinnerung an das Heldenzeitalter der Missionsepoke diente<sup>186</sup>. Von einer der ersten Salvatorkirchen an der Pader, die die Sachsen, wie oben besprochen, wiederholt zerstörten<sup>187</sup>, haben sich im Bauschutt der Planierungsschicht für den Bau von 799 einzelne gemalte Buchstaben wenigstens in zwei größeren Fragmenten erhalten. Ihre qualitätvolle Capitalis Quadrata entspricht in der Verwendung von Eisenoxydrot und im Duktus den gemalten Schriftresten, die Wilhelm Winkelmann bei seiner Ausgrabung der *aula regia* (Fig. 3) gefunden hat<sup>188</sup>. Jedoch unterscheiden sich die Hände und die Ausführung auch dadurch, daß die Buchstaben der Kirchen-Kapitalis auf Vorritzungen aufgetragen sind. Die sekundäre Lagerung, die geringe Zahl der Fragmente und die noch nicht abgeschlossene Auswertung lassen Aussagen über den Platz der gemalten Inschriften

<sup>186</sup> S. oben vor Anm. 87.

<sup>187</sup> S. oben vor Anm. 73.

<sup>188</sup> Winkelmann (wie Anm. 16) S. 106 ff., 165.

nicht zu. Es könnte sich ebenso um einen farbig geschriebenen Text zur Altarweihe wie um *tituli* zu Bildern handeln<sup>189</sup>.

Über die Bilder in der *aula Christi* am Paderquelltopf haben drei Rückschlüsse idealtypisch die größte Wahrscheinlichkeit, auch wenn es bisher nicht gelungen ist, Bildfragmente wiederzuerkennen:

a) auch sie schilderten gemäß dem Salvator-Patrozinium *Christi vitalia gesta* wie die rechte Seite der *aula Dei* in Ingelheim;

b) in der Taufpfalz von 777 kam besondere Bedeutung dem Bild von der Jordantaufe Christi zu. Ermoldus verknüpft 826/27 dabei den Taufwunsch des Heilands mit einem Vorausblick auf seinen Kreuzestod, wenn er von dem Gottessohn bei der Schilderung der Ingelheimer Ausmalung sagt:

*Ut baptizari voluit, qui venerat omnes  
Sanguine salvare, qui periere diu<sup>190</sup>.*

Dieses Distichon könnte also sehr wohl vorausgreifend ein Kreuzigungsbild mitmeinen, mit dem der Rekonstruktionsvorschlag von Lammers (Fig. 1) nicht rechnet<sup>191</sup>. Die Hexameter des Paderborner Kirchweihgedichts Vs. 17 f. eröffnen die Möglichkeit, an einen Bildtypus der Jordantaufe zu denken, wie er im 11. Jahrhundert in den Türbildern von St. Marien im Kapitol geschnitten (Abb. 3) auf uns gekommen ist. Geht doch zumindest das Türprogramm „auf frühchristliche Vorbilder in der Art der Türen von S. Sabina in Rom und von S. Ambrogio in Mailand zurück“<sup>192</sup>;

c) bei der Salvatorkirche an der Pader wissen wir zwar nichts davon, in welcher Weise ihr Chor gestaltet war. Das schließt jedoch keineswegs aus, gleichfalls mit einer gemalten „Maiestas Domini“ zu rechnen, durch die die Kirche buchstäblich zum Thronsaal Christi wurde (vgl. Abb. 8), der die *aula Dei* in der Himmelsburg irdisch vergegenwärtigte (vgl. Vs. 22 und 62 des Paderborner Ge-

<sup>189</sup> Durch die Hilfsbereitschaft von H. Claussen und U. Lobbedey erhielt ich nicht nur wertvolle Auskünfte über die Fundstelle und die Fundamente, sondern durfte die originalen Reste auch sehen. Einige der von W. Winkelmann gefundenen Capitalis Quadrata-Bruchstücke sind in Paderborn im Museum in der Kaiserpfalz ausgestellt. Als Vergleichsmaterial, das die ältere Diskussion aufbereitet hat, seien genannt Rudolf Rauh, Die Dedikationsinschrift der Thomaskapelle in der Alten Hofhaltung zu Bamberg (Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1936, S. 202 ff.); Nicolette Gray, The paleography of latin inscriptions in the eighth, ninth and tenth centuries in Italy (Papers of the British School at Rome vol. XVI, new series vol. III, 1948, S. 38–167) S. 38 ff.; Wilhelm Koehler, Die karolingischen Miniaturen 3, Berlin 1960, S. 54; Johannes Ramackers, Die Werkstattheimat der Grabplatte Papst Hadrians I. (Römische Quartalschrift 59, 1964, S. 36–78); Schramm – Mütherich (wie Anm. 150) S. 118, 478 Nr. 12.

<sup>190</sup> Faral (wie Anm. 7) S. 160 IV Vs. 2112 f.

<sup>191</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 253, Anm. 92.

<sup>192</sup> Fillitz (wie Anm. 133) S. 167.

dichts)<sup>192a</sup>. Bei Ermoldus Nigellus leuchtet diese Ewigkeitsperspektive in dem Schlußpaar der Distichen zu den Christusbildern in Ingelheim so auf:

*Discipulo ut tradente fero (sc. Judas) saevoque popello  
More hominis voluit ut Deus ipse mori;  
Ut surgens propriis apparuit ipse ministris  
Utque polos palam scandit et arva regit<sup>193</sup>.*

Die Bilderfolge der *aula regia* in Ingelheim wird von Ermoldus Nigellus so eingeführt:

*Regia namque domus late persculpta nitescit,  
Et canit ingenio maxima gesta virum<sup>194</sup>.*

Sie umfaßte eine Serie von 7 Herrschern, die in dem Kaiser Augustus gipfelte. An sie schloß sich eine Reihe von 5 Herrschern an, die mit dem ersten christlichen Kaiser Konstantin begann und mit Karl dem Großen endete. Für die älteren sieben Herrscherbilder gilt seit langem Orosius' Historia als die verwendete Textgrundlage<sup>195</sup>, für die Karolinger-Idealporträts dagegen vermutete Lammers Ludwigs des Frommen Kanzler und Vertrauten Helisachar als Anreger des Gesamt- und Einzelprogramms<sup>196</sup>. Das ist zwar möglich, aber daneben gibt es doch auch die Auffassung, daß der Zyklus bereits zur Lebenszeit Karls des Großen gemalt worden ist<sup>197</sup>. Nennt doch Einhard unter den von Karl angefange-

nen *palatia operis egregii* zuerst Ingelheim<sup>198</sup>. Sowohl zu den Grundanschauungen des Ermoldus wie seiner karolingischen Herrscher gehörte die, daß sich den Kaiserleistungen in der erhabenen Residenz Rom die wunderbaren Frankentaten gleich anreihen. Demgemäß leitet nach der Würdigung der abgebildeten älteren 7 Herrscher das folgende Distichenpaar zur Schilderung der 5 Herrscherdarstellungen als „Bildern der Legitimation“ (Bloch) in einer den Anspruch erhellenden Verknüpfung in einem anderen Teil der *aula* über:

*Parte alia tecti mirantur gesta paterna,  
Atque piae fidei proximiora magis.  
Caesareis actis Romanae sedis opimae  
Junguntur Franci gestaque mira simul<sup>199</sup>.*

Die gleiche Grundanschauung legt Ermoldus Karl in den Mund bei seiner Ansprache zur Kaiserkrönung Ludwigs des Frommen in Aachen 813:

*Francia me genuit, Christus concessit honorem,  
Regna paterna mihi Christus habere dedit:  
Haec eadem tenui, nec non potiora recepi,  
Christicoloque fui pastor et arma gregi.  
Caesareum primus Francorum nomen adeptus,  
Francis Romuleum nomen habere dedi<sup>200</sup>.*

Infolgedessen verweilt Ermoldus dann auch bei dem Insigniengeschenk Papst Stephans IV. an Ludwig den Frommen in Reims, das der *sacer antestis* aus Rom mitgebracht hatte, der angeblichen Krone Konstantins:

*Tum jubet adferri gemmis auroque coronam,  
Quae Constantini Caesaris ante fuit<sup>201</sup>.*

Wie man sich den Zyklus der vier Weltmonarchien, der soweit als möglich sich an Orosius anschloß, in zwölf Herrscherbildern in der *aula regia* in Ingelheim angeordnet denken kann, hat Walther Lammers in der hypothetischen Skizze konkretisiert. Wir übernehmen sie (Fig. 2c), ergänzen sie aber auch mit den Rekonstruktionszeichnungen des Baues (Fig. 2a und b) von Walter Sage<sup>202</sup>.

<sup>192a</sup> Alfred Weckwerth, Das altchristliche und das frühmittelalterliche Kirchengebäude – ein Bild des ‚Gottesreiches‘ (Zeitschrift für Kirchengeschichte 69, 1958, S. 26–78) S. 35, 48f., 62f.

<sup>193</sup> Faral (wie Anm. 7) S. 162 IV Vs. 2121 ff.

<sup>194</sup> Ebd. S. 162 IV Vs. 2126 f. – Zu den Grabungsergebnissen beim Kaisersaal Walter Sage, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Ingelheimer Pfalz (in: Autenrieth, wie Anm. 161, S. 65–86); ders., Zur archäologischen Untersuchung karolingischer Pfalzen in Deutschland (Karl der Große, Band III, wie Anm. 12, S. 323–335) S. 327 ff., 332; Hermann Ament – Walter Sage – Uta Weimann, Die Ausgrabungen in der Pfalz Ingelheim am Rhein 1963 und 1965 (Germania 46, 1968, S. 291–312); Uta Weimann, in: Nördliches Rheinhessen (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 12) Mainz 1969, S. 177ff.; Schmitz (wie Anm. 161) S. 187ff.; Sage (wie Anm. 178) S. 150ff.; Pierre Riché, Les représentations du palais dans les textes littéraires du Haut Moyen Age (Francia 4, 1976, S. 161–171) S. 161ff.; Zott (wie Anm. 2) S. 181, 186.

<sup>195</sup> Bernhard Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen. Band I: 814–830 (Jahrbücher der deutschen Geschichte) 1874, Neudruck: Berlin 1969, S. 267. Zur Bedeutung von Orosius vor 830 Wilhelm Wattenbach – Wilhelm Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Heft III: Die Karolinger vom Tode Karls des Großen bis zum Vertrag von Verdun, bearb. von Heinz Löwe, Weimar 1957, S. 351, zu Ermoldus ebd. S. 329ff.

<sup>196</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 257 Anm. 100.

<sup>197</sup> Fichtenau (wie Anm. 161) S. 38; die Datierungsproblematik im Spiegel der Forschungsdiskussion referiert Lammers (wie Anm. 45) S. 234ff. Anm. 33 so, daß seine Helisacharkombination überrascht.

<sup>198</sup> Einhardi Vita Karoli Magni (wie Anm. 60) Kap. 17 S. 20. Wie zweckmäßig es ist, dieser Aussage erhebliches Gewicht beizumessen, verdeutlicht Schmitz (wie Anm. 161) S. 146–152.

<sup>199</sup> Faral (wie Anm. 7) S. 164 IV Vs. 2148 ff. – Zum Grundsätzlichen Peter Bloch, Das Bild des Menschen im Mittelalter: Herrscherbild – Grabbild – Stifterbild (Bilder vom Menschen in der Kunst des Abendlandes. Jubiläumsausstellung ... Berlin 1830–1980, hg. von Stephan Waetzold, Berlin 1980, S. 107–120) S. 109ff.; Keller (wie Anm. 1) a.a.O.

<sup>200</sup> Ebd. S. 56 I Vs. 714ff.

<sup>201</sup> Ebd. S. 84 II Vs. 1076f.

<sup>202</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 286; Sage (wie Anm. 178) S. 151.

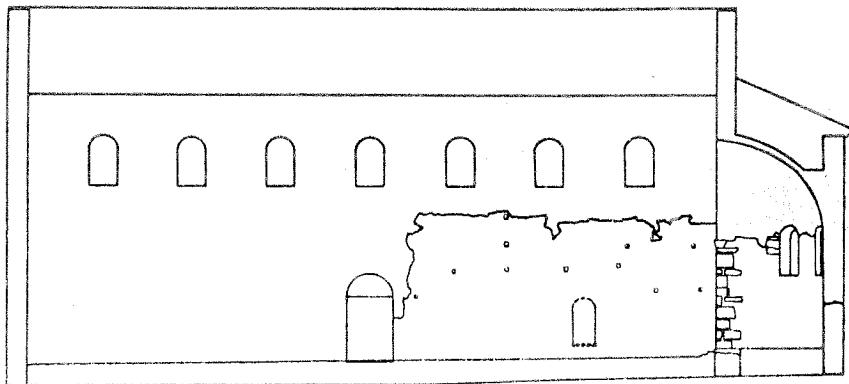


Fig. 2a: Ingelheim, Aula regia. Rekonstruktionsversuch des Längsschnitts M = 1:360 (nach Sage, wie Anm. 178).

Legende:

- [Symbol: gestrichelter Kreis] Origin. Mauerwerk, aufgehend
- [Symbol: gestrichelter Kreis] Originales Fundament
- [Symbol: gestrichelter Kreis] Jüngere Einbauten
- [Symbol: gestrichelter Kreis] Alter Fußboden

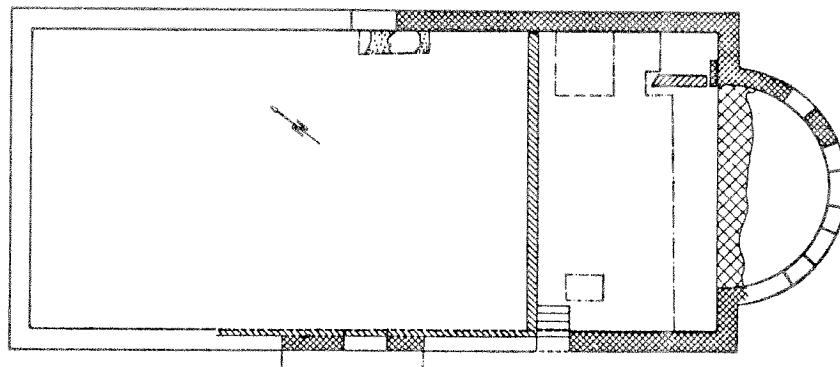


Fig. 2b: Ebd. Rekonstruktionsversuch des Grundrisses M = 1:360 (nach Sage, wie Anm. 178).

Dabei ging es einerseits um die Herrschaftsausübung auf den verschiedenen Schauplätzen des Welttheaters, die den verschiedenen Himmelsrichtungen zugeordnet waren<sup>203</sup>, andererseits um den fundamentalen Gegensatz zwischen dem Zeitalter des Unglaubens mit seinen widernatürlichen Irrungen und dem anderen Zeitalter, in dem die Gnade Christi gegenwärtig ist<sup>204</sup>.

Diesem heilsgeschichtlichen Leitmotiv gemäß verherrlichten die Bilder der *aula* am Rhein die Sieghaftigkeit der Karolinger in erster Linie in Würdigung ihrer heiligen Kriege und Missionserfolge. Wenn nach dem Paar Konstantin und Theodosius der Großvater Karls bildlich gepriesen wird, so geschah es al-

<sup>203</sup> Ebd. S. 275.

<sup>204</sup> Ebd. S. 277.

lein mit seiner Wiedergabe als Friesenbezwinger<sup>205</sup>. An dem Schluß der ganzen Herrscherreihe aber erschien Karl der Große in einer Zweibildergruppe. Das eine der Bilder stellte ihn als Kaiser dar, und zwar als den Weisen mit offenem Antlitz, das gekrönte Haupt hoch erhoben. Daneben zeigte ihn ein Bild mit ‚seinem Ereignis‘, in dem man das Heer der Sachsen in Schlachtordnung ebenso

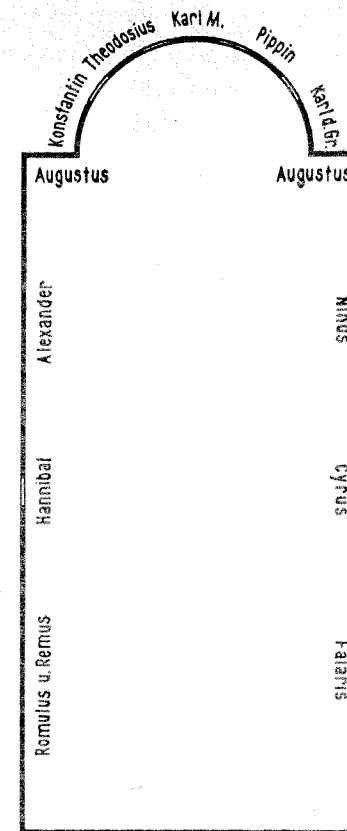


Fig. 2c:  
Hypothetisches Schema  
zur Ausmalung der *aula regia*  
in Ingelheim  
(nach Lammers, wie Anm. 45).

aufgestellt sah wie ihren sieghaften Bändiger, ‚domitor‘, der sie in sein Reich einfügt:

*Et Carolus sapiens, vultus praetendit apertos,  
Fertue coronatum stemmate rite caput;  
Hinc Saxona cohors contra stat, proelia temptat,  
Ille ferit, domitat, ad sua jura trahit*<sup>206</sup>.

<sup>205</sup> Faral (wie Anm. 7) S. 164 IV Vs. 2156 f.  
*Hic Carolus primus Frisonum Marte magister  
Pingitur et secum grandia gesta manus.*  
Lammers (wie Anm. 45) S. 271 f.

<sup>206</sup> Faral S. 164 IV Vs. 2160 ff.

Das damit geschilderte Bildensemble erklärte Lammers als ein „Repräsentationsbild, thronend oder stehend, en face“ verknüpft mit einem „Ereignisbild“, das „Karl beim Kampf und Sieg gegen die Sachsen“ schilderte<sup>207</sup>. Mit Recht hat Lammers dazu hervorgehoben: „... diese Bestimmung des Bildthemas (entsprach) der Selbstauffassung Karls ebenso ..., wie er auch als Sachsensieger, in der Tradition seines Hauses, bei Söhnen und Enkeln weiterlebte.“<sup>208</sup>

Nun, wenn auch erst durch eine jüngere Nachricht erfahren wir von gemaltem Wandschmuck gleichfalls in der Aachener Pfalz<sup>209</sup>. Welche Stellung hat angesichts solcher Analogien das inne, was wir von der *aula regia* an der Pader und ihren Bildern in Erfahrung bringen können? Wir gehen dabei zunächst von einem Vergleich der Texte von 826/28 und von 777 aus, mögen sie auch von unterschiedlicher Länge sein.

Wie im Ingelheimer Aulaprogramm ist in den Versen von 777 Erkennungszeichen der begnadeten Herrschergewalt der Triumph vor allem über bishierige Heiden sowie der Zugewinn an Herrschaft im Dienst der neuen Religion. Dementsprechend parallelisiert der Text von 777 einmal die Überwältigung des Verschlingungsungeheuers in der Hölle durch Christus Vs. 20 ff. mit dem Sachsentriumpf Karls Vs. 40 ff. und zum andern die heilbringende Weisheit des Lehrers Christus Vs. 37 ff. mit Karls Geleit der Sachsen zum Himmelslicht Vs. 59 und in den Thronsaal Christi Vs. 62.

Die literarischen Konventionen solcher panegyrischer Texte galten schon deswegen auch für künstlerische Herrscherdarstellungen, weil diese von Texten ausgehen mußten und oft von inschriftlichen *tituli* begleitet sowie erläutert wurden<sup>210</sup>. In den ikonographischen Konventionen seit Konstantins christlichem Kaisertum wurde der besiegte Gegner gern als Drache dargestellt<sup>211</sup>. Deswegen ist das Auftauchen des Wortes DRACO (Fig. 3) in bemaltem Putz von Bauschutt im Pfalzbereich über der Pader ein wichtiges Indiz für Textzeilen unter einem Triumphalbild Karls<sup>212</sup>. Wie die karolingische Kunst in für uns noch erreichbaren Bildprogrammen ein solches triumphales Geschehen in variierenden antiken Traditionen zu verdichten wußte, veranschaulichen authentisch eine Elfenbeintafel aus der Hofschule Karls des Großen<sup>213</sup> und kopial das Herrscher-

<sup>207</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 273; Schramm (wie Anm. 144) S. 154.

<sup>208</sup> Lammers (wie Anm. 45) S. 273.

<sup>209</sup> Ebd. S. 242 Anm. 44; Schramm (wie Anm. 144) S. 154.

<sup>210</sup> Zu dieser Problematik feinsinnig und anregend Hans Rudolf Sennhauser, Das Münster des Abtes Gozbert (816–837) und seine Ausmalung unter Hartmut (Proabbas 841, Abt 872–883) (Unsere Kunstdenkmäler – Nos monuments d'art et d'histoire – I nostri monumenti storici 34, 1983, S. 152–167) S. 156 (freundlicher Hinweis von U. Lobbedey); Godman (wie Anm. 161) nach Anm. 145.

<sup>211</sup> Theodor Klauser, Franz Joseph Dölger (1879–1940). Sein Leben und sein Forschungsprogramm „Antike und Christentum“ (Jahrbuch für Antike und Christentum Erg. Band 7, 1980) Münster 1980, S. 135 f. Nr. 8.

<sup>212</sup> Winkelmann (wie Anm. 16) S. 106 ff., 109.

<sup>213</sup> Schramm (wie Anm. 144) S. 155 f. Nr. 11.

bild im Tordurchgang von Einhards Kreuzfuß in Gestalt eines Triumphbogens (Abb. 7)<sup>214</sup>. Beide Kunstwerke lassen sich für den Lebenskreis des Aachener Hofs in Anspruch nehmen, jedenfalls wenn man sich für das heute in Florenz befindliche Elfenbein der Datierung von Josef Deér und Viktor H. Elbern anschließt<sup>215</sup>. Auch das Motiv des Elfenbeins, dessen Krieger in zwei Zonen über-



Fig. 3: Nachzeichnung des DRACO-Fragments in dem zweiteiligen Schriftband aus der Paderborner *aula regia* (nach Winkelmann, wie Anm. 16).

einander angeordnet sind, variiert Konventionen der spätantiken Triumphalkunst. Sie kannte ebenso Kaiser- wie Christusbilder, auf denen die siegreiche Gestalt mit ihrer Lanze sich anschickt, den Gegner unter den eigenen Füßen zu durchbohren<sup>216</sup>. Für das Inschriftenfragment aus Paderborn ist Einhards

<sup>214</sup> Ebd. S. 152 ff.

<sup>215</sup> Josef Deér, Ein Doppelbildnis Karls des Großen (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 2: Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter, Baden-Baden 1953, S. 103–156); Viktor H. Elbern, Die bildende Kunst der Karolingerzeit zwischen Rhein und Elbe (Das Erste Jahrtausend I, hg. v. dems., Düsseldorf 1962, S. 412–435) S. 427 mit Abb. 6. Anders Hermann Schnitzler, Die Elfenbeinarbeiten der Hofschule (Karl der Große. Werk und Wirkung, Ausstellungskatalog, Aachen 1965, S. 309–319) S. 309 sowie ders. – Dieter Kötzsche, Elfenbeinarbeiten (Kat. Nr. 501–547) (ebd. S. 320–359) S. 352 Nr. 538.

<sup>216</sup> Brenk (wie Anm. 129) a.a.O.; Kurt Weitzmann, Der Aufbau und die unteren Felder des Einhards-Reliquiars (Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi, hg. v. Karl Hauck. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Dritte Folge Nr. 87, Göttingen 1974, S. 33–49) S. 35–39; Hans Belting, Der Einhardsbogen (Zeitschrift für Kunstgeschichte Jg. 1973, S. 93–121) S. 96, 100, 106 f.; Karl Hauck, Das Einhardkreuz. Mit einem Anhang zu den Problemen des „Rupertus“-Kreuzes (Frühmittelalterliche Studien 8, 1974, S. 93–115) S. 98 ff.; André Grabar, Observations sur l'Arc de Triomphe de

Triumphbogen (Abb. 7) das wichtigere Seitenstück<sup>217</sup>. In Zeugnissen wie dem Gedicht von 777 wie in der Ingelheimer Serie christlicher Herrscher bestimmt der göttliche Heilsplan die Bewertung von dem Erfolg des einzelnen Herrschers. „Seine Taten wurden ... als Ausführung des göttlichen Willens gefeiert; sein Wirken war nur ein Teilstück in einem weltgeschichtlichen Prozeß, der von dem Opfertod Christi zum Anbruch des Endreiches hinführte. Karls Ruhm wurde deshalb im Bilde festgehalten, weil er im Grunde der Ruhm Gottes war.“<sup>218</sup>

Lag ein solcher Text wie das Festgedicht von 777 erst einmal fertig vor, begünstigte das seine Benützung für eine Bilderfolge in einem Pfalzbau. Grundsätzlich ist vergleichbar die Darstellung von Heinrichs I. Ungarnsieg von 933 im oberen Speisesaal der Pfalz Merseburg, von der Liudprand von Cremona bezeugt, daß sie auf Weisung Heinrichs I. in Wandmalerei ausgeführt werden sollte<sup>219</sup>. Das Merseburger Triumphalbild darf an dieser Stelle auch deswegen Beachtung fordern, weil der Ungarnsieg als einer der großen Augenblicke der Heilsgeschichte festgehalten worden war. In Paderborn rechnet der Ausgräber allerdings für den ottonischen Pfalzbau, der so eindrucksvoll rekonstruiert worden ist, nicht einmal damit, daß man ihn verputzt hat<sup>220</sup>. Auch wenn diese Überlegungen bei Hypothetischem verweilen, unstreitig haben sie ihre Berechtigung.

#### V. Läßt sich die Frage nach dem Verfasser der Hexameter von 777 beantworten?

Im Jahr 1881 gab Ernst Dümmler im ersten Monumentaband der karolingischen Poetae latini das Gedicht zu 777 heraus. Seine Edition beruhte auf dem 1777 erschienenen Druck einer Regensburger Handschrift, die in der Erzdiözese Salzburg zwischen 836 und 859 geschrieben worden ist und im 19. Jahrhundert ver-

la croix dit arc d'Eginhard et sur d'autres bases de la croix (Cahiers Archéologiques 27, 1978, S. 61–83); Schramm (wie Anm. 144) S. 152 ff.

<sup>217</sup> Auf diese Parallele wies daher auch sofort hin Winkelmann (wie Anm. 16) S. 109.

<sup>218</sup> Schramm (wie Anm. 144) S. 42.

<sup>219</sup> Die Werke Liudprands von Cremona, hg. v. Joseph Becker (MGH SS rer. Germ. i.u. schol.) Hannover – Leipzig 1915, S. 52 II Kap. 31: *Fitque divini muneric pietate, ut potius hos fugere quam preliari iuvet. Velox tunc sonipes piger queritur; falerarum praeterea decor armorumque honor non Hungariis tutela, sed honeri erant. Abiectis quippe arcubus, dimissis spiculis, faleris etiam, quo expeditius equi current, proiectis, fugae solummodo operam dabant. Verum omnipotens Deus, qui pugnandi eis audatiam tulerat, fugiendi etiam copiam omnino negabat. Caesis igitur fugatis Hungariis immensa captivorum turba dissolvitur, atque in laetitia cantum vox gemitus permutteratur. Hunc vero triumphum tam laude quam memoria dignum ad Meresburg rex in superiori cenaculo domus per ζογκαρεταν, zografian, id est picturam, notare praecepit, adeo ut rem veram potius quam veri similem videas.*

<sup>220</sup> Freundlicher Hinweis von W. Winkelmann und M. Balzer, dem das Manuskript die Förderung intimster Kenerschaft verdankt.

loren ging<sup>221</sup>. Dümmler versah die Verse mit der Überschrift ‚De conversione Saxonum carmen‘ und reihte sie als siebentes Gedicht unter die Angelbert zugeschriebenen Carmina ein. Dieser Versuch, den Verfasser zu bestimmen, hat sich nicht durchgesetzt. Daher spricht Franz Josef Worstbrock 1980 von dem anonym überlieferten Gedicht<sup>222</sup>. Bei der Vorbereitung seiner Ausgabe der Werke von Hrotsvith stieß Paul von Winterfeld auf die 75 Hexameter erneut in einer Pommersfeldener Handschrift des 15. Jahrhunderts, und zwar zwischen den *Gesta Oddonis* und den *Dramata* der Gandersheimer Nonne, die die Paderborner Verse auch selbst zitiert hat<sup>223</sup>. Das 1200-Jahre-Jubiläum von Paderborn 777–1977 hat mich veranlaßt, eine revidierte Textedition in Angriff zu nehmen, die auch diese Handschrift mitberücksichtigt. Der revidierte Text folgt unten im zweiten Teil des Abschnitts, wenn wir seine Vorgeschichte übersehen<sup>224</sup>. Bei der Arbeit an der Überlieferung war am folgenreichsten die Einsicht, daß die Nachweise der literarischen Vorbilder in Dümmlers Edition ein ganz unzulängliches Bild von dem tralatizischen Sprachgut vermitteln, das der Anonymus benutzt hat. Dümmler registrierte als Anlehnung an Vergil 7 Fälle, dazu außerdem je 1 wahrscheinliche Benutzung von Ovid, Sedulius und Aldhelm<sup>225</sup>. Bei den Nachweisen der revidierten Textedition verlor jedoch Vergil seine Spitzenstellung mit einem Dutzend Anlehnungen, und zwar an den Angelsachsen Aldhelm mit 15 Anlehnungen. Außerdem ließ sich die biblische Tönung der Sprache in immerhin 7 Beispielen dartun<sup>226</sup>. Darüberhinaus war die Aldhelmnachfolge in den Hexametern nicht nur der Quantität nach das wichtigste den Text konstituierende Element, sondern auch der Qualität nach<sup>227</sup>. Will man Klarheit über den Verfasser gewinnen, muß man daher nunmehr dem Problem der Spielarten der Aldhelminimitation im 8. Jahrhundert nachgehen. Das geschieht hier einerseits im

<sup>221</sup> MGH PL 1, S. 165 f. Ist doch in dem Druck von 1777 auch die Weisung des Erzbischofs Liutpram von Salzburg erhalten, den Codex zu schreiben:  
*Scribere hunc librum fecit iam archisacerdos*

*Liuphrannus rector: sit cui vita salus.*

<sup>222</sup> Worstbrock (wie Anm. 10) Sp. 12.

<sup>223</sup> Hrotsvitae opera, hg. v. Paul von Winterfeld (MGH SS rer. Germ. i.u. schol. 34) Berlin 1902, S. V, XIV; vgl. auch Rudolfus Ehwald (Hg.), MGH AA 15, S. 342.

<sup>224</sup> Die unten abgedruckte Version repräsentiert einen neuen und verbesserten Forschungsstand gegenüber dem Text bei Hauck (wie Anm. 16), der seit 1977 im Bleisatz gesetzt und in den Fahnengedruckt ist, aber wegen eines bis heute nicht geschriebenen archäologischen Jubiläumsbeitrages von dem verantwortlichen Herausgeber nicht veröffentlicht wurde.

<sup>225</sup> MGH PL 1, S. 380 f.

<sup>226</sup> Vor einer mir 1982 bevorstehenden Operation, die inzwischen erfolgreich hinter mir liegt, bat ich Eckhard Freise darum, die Fahneng auf den neuesten Forschungsstand zu bringen, da ich mit anderen Manuskriptterminen bedrängt war. Er hat dabei auch die Ermittlung der Entlehnungen tatkräftig gefördert, wofür ihm an dieser Stelle mit Wärme gedankt sei.

<sup>227</sup> Dieser Qualitätsaspekt bildet im Folgenden ein Leitmotiv der Beweisführung.

Anschluß an ältere Feststellungen<sup>228</sup>, andererseits so, daß wir uns zuerst einen Überblick über die Kirchen-*tituli* und -aufschriften im frühen Mittelalter verschaffen. Auf diese Art läßt sich dartun, daß der Verfasser der Hexameter von 777 Aldhelmnachfolge auf einem Niveau verwirklichte, das nach 754, also nach Bonifatius' Tod, und vor 780 keiner seiner Zeitgenossen erreicht hat.

Wir benutzen zu unserer Argumentation zunächst die noch immer unentbehrliche Inventarisierung solcher *tituli* durch Gustav Gröber: Seine Liste beginnt so: „Feierlichen Tones sind Fortunats Kirchenaufschriften für die Umgebung von Tours mit Lobpreisungen der Kirchenpatrone“<sup>229</sup>. Von ihnen interessiert hier am meisten das exemplarische Paar Nr. II/VII mit dem Heiligenpanegyricus *De domno Saturnino* (28 Distichen) und Nr. II/VIII *De Launebodo qui aedificavit templum S. Saturnini* (21 Distichen)<sup>230</sup>. Entspricht diese Zweiheit doch den zwei Teilen des Gedichts von 777, die wir überschrieben ‚*De gloria Christi*‘ und ‚*De victoria Caroli*‘. Aus Gröbers Katalog der *tituli* sind dagegen die 10 Hexameter mit der Rühmung des Bischofs Domininus von Vienne und des Flavius *Lacanius vir consularis* zu streichen<sup>231</sup>. Umgekehrt hat eine Kirchenaufschrift (22 Hexameter), die Martin von Braga verfaßte, ganz besondere zeitgeschichtliche Bedeutung<sup>232</sup>. Schließen wir uns Gröbers Liste weiter an, so nahm „Eugenius von

<sup>228</sup> Vgl. etwa Ludwig Traube, Karolingische Dichtungen (Schriften zur germanischen Philologie 1, hg. v. Max Roediger) Berlin 1888, S.7ff.; Michael Tangl, Studien zur Neuausgabe der Briefe des hl. Bonifatius und Lullus, Teil 2 (Neues Archiv 41, 1917, S.23–101) S.23ff. III. Lul, jetzt in: ders., Das Mittelalter in Quellenkunde und Diplomatik. Ausgewählte Schriften, Band 1. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 12, hg. v. Heinrich Sproemberg u.a.) Berlin 1966, S.178–240, S.185ff.; Karl Strecker, Aldhelms Gedichte in Tegernsee (Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 143, 1922, S.177–182); Schieffer (wie Anm.53) S.49ff.; Löwe (wie Anm. 94) S.175, 177f., 197f. Anm. 92; Bernhard Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters (ders., wie Anm.135, Band II, Stuttgart 1967, S. 246–275) S.252 Anm.30; ders., *Scriptoria e manoscritti mediatori di civiltà dal sesto secolo alla riforma di Carlo Magno* (ebd. S.312–327) S.323f.; Godman (wie Anm. 114) S.143f.

<sup>229</sup> Gröber (wie Anm.18) S.114.

<sup>230</sup> MGH AA 4, 1, Berlin 1881, Neudruck 1961, S.35ff. Zu dem *dux Launebod* und der von ihm zusammen mit seiner Gattin Beretrude in Toulouse erbauten Kirche für den Märtyrer Saturninus Franz Irsigler, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Rheinisches Archiv 70, hg. v. Edith Ennen – Rudolf Schützeichel – Matthias Zender) Bonn 1969, S.144f., 214, 226; Horst Ebling – Jörg Jarnut – Gerd Kampers, *Nomen et Gens. Untersuchungen zu den Führungsschichten des Franken-, Langobarden- und Westgotenreichs im 6. und 7. Jahrhundert* (Francia 8, 1980, S.687–745) S.693, 730.

<sup>231</sup> MGH AA 6, 2, Berlin 1883, Nachdruck 1961, S.186 Nr.VIII. Vgl. Martin Heinzmann, Bischofsherrschaft in Gallien. Zur Kontinuität römischer Führungsschichten vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. (Beihefte der *Francia* 5) München 1976, S.222ff., der den Text als Votivinschrift auffaßt.

<sup>232</sup> MGH AA 6, 2, S.194f. Der bemerkenswerte Text sei hier eingetütkt:

*Post evangelicum bis seni dogma senatus,  
Quod regnum Christi toto iam personat orbe,*

Toledo ... in seine Gedichtsammlung 4 Kircheninschriften (6–12 Distichen) ... auf<sup>233</sup>, so wurde „im Namen des Westgotenkönigs Chintila († 640) eine Weihinschrift (2 Distichen)“<sup>234</sup>, „in dem des Königs Reccesuinth (–673) eine Kircheninschrift (6 Hexameter) verfaßt“<sup>235</sup>. „Nur aus England kennt man sonst noch Inschriften mit sacralem Zweck von Aldhelm“<sup>236</sup>.

Wir hatten von ihnen bereits wiederholt zu sprechen, stellen sie aber hier nochmals zusammen. Selbständig sind nach Ehwalds Edition und Zählung die Verse der Nummern:

- I) auf die Peter- und Pauls-Basilika in Malmesbury (21 Hexameter)<sup>237</sup> und
- V) auf die Apostel Matthias-Kirche (13 Hexameter), von der wir sonst nichts wissen<sup>238</sup>.

Eine Gruppe von Texten wird dagegen von den Hexametern gebildet, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Weihe der Marienbasilika entstanden, die die Tochter Bugga des Königs Centwine von Wessex (676–685, † 686/87), um 690 während der Regierungszeit des Königs Ine von Wessex (688–725?) erbaut hat. In dem Textensemble gehören zusammen, wie bereits 1915 richtig, aber zu spät für die Monumentaausgabe erkannt wurde<sup>239</sup>, Ehwalds Nummern:

*Postque stilum Pauli sacrum, quo curia mundi  
Victa suos tandem stupuit siluisse sophistas,  
Arctous, MARTINE, tibi in extrema recessus  
Panditur inque via fidei patet invia tellus.  
Virtutum signis meritorum et laude tuorum  
Excitat affectum Christi Germania frigens  
Flagrat et accenso divini spiritus igne,  
Solvit ab infenso obstrictas aquilone pruinias.  
Immanes variasque pio sub foedere Christi  
Adsciscis gentes: Alamannus, Saxo, Toringus,  
Pannonius, Rugus, Slavus, Nara, Sarmata, Datus,  
Ostrogothus, Francus, Burgundio, Dacus, Alanus  
Te duce nosse deum gaudent; tua signa Suevus  
Admirans didicit, fidei quo tramite pergit.  
Devotusque tuis meritis haec atria claro  
Culmine sustollens Christi venerabile templum  
Constituit, quo clara vicens, MARTINE, tuorum  
Gratia signorum votis te adesse fatetur.  
Electum propriumque tenet te Gallia gaudens  
Pastorem, teneat Gallicia tota patronum.*

<sup>233</sup> J. Migne, PL 87 Sp.361 f. Nr.VII–X.

<sup>234</sup> Franciscus Buecheler – Alexander Riese, Anthologia latina sive poesis latinae supplementum. Pars prior: Carmina in codicibus scripta, ed. Alexander Riese, fasc. II: Reliquorum librorum carmina, Leipzig 1906, S.51 Nr.494.

<sup>235</sup> J. Migne, PL 87, Sp.402A Nr.IV.

<sup>236</sup> Gröber (wie Anm.18) S.114.

<sup>237</sup> MGH AA 15, S.11f.

<sup>238</sup> Ebd. S.32.

<sup>239</sup> Donato Mazzoni, Aldhelmiana. Studio critico letterario su S. Aldhelmo di Sherborne O.S.B. († 709)(Rivista storica benedettina 10, 1915, S.93–114, 245–250, 402–447) S.403 ff., s. dazu Bolton (wie Anm.17) S.72.

II) also die bereits oben erwähnte Inschrift für diese Marienbasilika mit dem Preis der Gloria *beatae Mariae semper virginis* in 31 Hexametern<sup>240</sup> – mit ihnen sind ebenso Fortunats Gedicht II/VII auf den Heiligen Saturninus wie die 22 Hexameter „de gloria Christi“ des Gedichts von 777 vergleichbar – und

III) also das oben bereits genannte Kirchweihgedicht, das als Bauherrin die Königstochter Bugga röhmt und dazu die Geschichte der Könige von Wessex seit 676 erzählt<sup>241</sup>. In seiner ersten Hälfte, in den Hexametern 1–41, bietet es eine Version der Formen, die wir von Fortunats Gedicht II/VIII auf den *aux Launebodis* kennen und die im II. Teil des *carmen concisum* „De victoria Caroli“ Vs. 23/62 nochmal variiert werden. Dann folgt bei Aldhelm von Vs. 42–82 die Vergegenwärtigung des Kirchweihfestes und der Pracht der Kirche. Zu Unrecht hat Ehwald den Zusammenhang von Nr. III zu Nr. II durch die von ihm ergänzte Überschrift für Nr. III gelockert. Der doxologische Schluß zum Preis von Vater, Sohn und heiligem Geist in Vs. 83–85 läßt sich dem III. Teil mit der „oratio pro salute aeterna regis“ im Gedicht von 777 an die Seite stellen. Bereits Adolf Ebert hatte verstanden, daß mit diesen Versen die Hexameter zusammen gehören von Nummer

IV) also Altar-*tituli* auf die Altäre der zwölf Apostel in dieser Kirche mit je 14–32 Hexametern<sup>242</sup>. Aldhelms Textensemble auf Buggas Marienkirche ist also ein besonders reiches Beispiel dieser *tituli*- und Kirchweihdichtung.

Auf zwei Elemente der *dedicatio ecclesiae* in Nr. III Vs. 42–82 gehen wir noch etwas näher ein:

einmal auf die Aufforderung, Hymnen und Psalmen in Chören anzustimmen sowie die festlichen Lesungen der Heiligen Schrift zu beginnen (Vs. 42–58);

zum andern auf Aldhelms Rühmung der Pracht des neuen Gotteshauses der herrscherlichen Stifterin. Genannt werden die Glasfenster, die Altardecken, die edelsteingeschmückten Abendmahlsgefäße, das goldene mit Silber und mit Gemmen verzierte Altarkreuz und das kostbare Weihrauchbecken (Vs. 66–82).

Da das Kirchweihfest von 777 gewiß in ganz ähnlicher Weise begangen wurde, seien zuerst die Hexameter von 690 mitgeteilt, die auffordern, mit den Hymnen und Lesungen zu beginnen:

*Praesentem ergo diem cuncti celebremus ovantes  
Et reciproca Deo modulemur carmina Christo!  
Menstrua volvuntur alternis tempora festis  
Et vicibus certis annorum lustra rotabunt:  
Dulcibus antifonae pulsant concentibus aures  
Classibus et geminis psalmorum concrepet oda;*

<sup>240</sup> MGH AA 15, S. 12f.

<sup>241</sup> Ebd. S. 14–18. Vgl. noch immer Dionys Stiefenhofer, Die Geschichte der Kirchweihe vom 1.–7. Jahrhundert, München 1909, S. 79f., 122ff.

<sup>242</sup> Ebd. S. 19–31; Adolf Ebert, Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande bis zum Beginne des XI. Jahrhunderts, Band I, Leipzig 1889, Nachdruck Graz 1971, S. 633 mit Anm. 3.

*Ymnistae crebro vox articulata resultet  
Et celum quatiat clamoso carmine culmen!  
Fratres concordi laudemus voce Tonantem  
Cantibus et crebris conclamat turba sororum;  
Ymnos ac psalmos et responsoria festis  
Congrua promamus subter testudine templi  
Psalterii melos fantes modulamine crebro  
Atque decem fidibus nitamur tendere liram,  
Ut psalmista monet bis quinis psallere fibris;  
Unusquisque novum comat cum voce sacellum  
Et lector lectrixve volumina sacra revolvant!*

Weil wir aber nur Architekturträümmer der Salvatorkirche von 777 besitzen, die Karl errichtete, folgen hier die Aldhelmverse über die Ausstattung der Kirche Buggas:

*Haec domus interius resplendet luce serena,  
Quam sol per vitreas illustret forte fenestras  
Limpida quadrato diffundens lumina templo.  
Plurima basilicae sunt ornamenta recentis:  
Aurea contortis flavescent pallia filis,  
Quae sunt altaris sacri velamina pulchra,  
Aureus atque calix gemmis fulgescit opertus,  
Ut caelum rutilat stellis ardentibus aptum,  
Ac lata argento constat fabricata patena:  
Quae divina gerunt nostrae medicamina vitae;  
Corpore nam Christi sacroque cruore nutrimur.  
Hic crucis ex auro splendescit lamina fulvo  
Argentique simul gemmis ornata metalla;  
Hic quoque turibulum capitellis undique cinctum  
Pendit de summo fumosa foramina pandens,  
De quibus ambrosia spirabunt tura Sabaea,  
Quando sacerdotes missas offerre iubentur<sup>243</sup>.*

Diese Verse in solcher Weise auch für die Rekonstruktionsüberlegungen zur Ausstattung der *aula Christi* über der Pader zu verwenden ist deswegen voll geachtet, weil die Hexameter Aldhelms im frühen 9. Jahrhundert für die Rühmung des Inventars einer northumbrischen Adelsstiftung im Carmen des Mönches Aedilwulf ausführlich benutzt werden konnten<sup>244</sup> und auch dem entsprechen, was wir aus zeitgenössischen Schatzverzeichnissen wissen<sup>245</sup>.

<sup>243</sup> MGH AA 15, S. 17f.; von Kirchweihdichtung spricht zutreffend auch Brunhölzl (wie Anm. 12) S. 205 unter Berufung auf den Vs. 42 von III.

<sup>244</sup> MGH PL 1, S. 582 ff.; Traube (wie Anm. 228) a.a.O.

<sup>245</sup> Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Teil I: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, hg. v. Bernhard Bischoff (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München IV) München 1967. Dort sind auch so zahlreiche karolingische Beispiele aufgeführt, daß sich die Nennung einzelner Exempla erübrig.

In diesem ersten Teil des Abschnitts V haben wir uns eine Übersicht über die wichtigsten erhaltenen Inschriften- und Weihegedichtungen für Kirchen im Frühmittelalter verschafft. In dieser Serie haben Aldhelms Hexameter einen bemerkenswerten Platz inne. Wohl folgen seine Hexameter-Gedichte II und III einer Konvention, die wir bereits bei Venantius Fortunatus in den Distichen seiner Carmina Nr. II/VII und VIII trafen und die auch noch von den zwei Hauptteilen des Gedichts von 777 fortgesetzt wird. Aber Aldhelms Verse auf Buggas Marienbasilika von 690 bieten eine besonders reiche Version der Verknüpfung von Heiligenpreis und Stifterhymnung.

Wenn wir jetzt im zweiten Teil dieses Abschnitts die Aldhelmnachfolge besonders nach der Mitte des 8. Jahrhunderts würdigen, so interessiert die Imitation dieses ältesten Klassikers Englands auf dem Kontinent in zweierlei Hinsicht:

einmal ist es notwendig, von ihr überhaupt eine Vorstellung zu erhalten; zum andern sind wir auf der Suche nach der speziellen Antwort auf die Frage welche Nachwirkung von Aldhelms Hexameterdichtung auf Kirchen ist zwischen 754, dem Tod des Bonifatius, und 781, dem Jahr der Einladung Karls des Großen an Alchvne nachzuweisen.

Für beide Bereiche der Aldhelmnachfolge ist es zweckmäßig, unmittelbar die Hexameter von 777 benutzen zu können. Wir rücken daher an dieser Stelle zur Erleichterung unserer Beweisführung mit der von uns rekonstruierten Überschrift das *carmen concisum* von 777 ein:

(IN ECCLESIA PATRISBRVNENSI SIVE KARLESBURGENSI  
AD HONOREM SALVATORIS A CAROLO REGE CONDITA)<sup>a)</sup>

(I)

- Quintus erat mundi tristis ab origine<sup>1)</sup> limes  
Expletus, morbo<sup>b)</sup> nimium tabefactus acerbo<sup>c)</sup> 2)  
Quatuor horribilis metas dum torqueret<sup>d)</sup> orbis<sup>e)</sup>,  
Dumque diurna<sup>f)</sup> rotans redeuntia saecula<sup>g)</sup> redirent,  
(5) Quae<sup>h)</sup> patribus promissa darent fulgentia regna.  
Post cepit<sup>i)</sup> sextus felix se volvere<sup>j)</sup> cardo,  
Qui meruit tandem praedictum germinis alti  
Adventum<sup>k)</sup>, antiquis multisque capessere saeclis<sup>l)</sup>.  
Qui genitor solio clemens prospexit ab alto  
(10) Pompiferum mundum, dura sub morte iacentem<sup>m)</sup>,  
Et genus humanum<sup>n)</sup>, ex limo quo finixerat<sup>o)</sup> olim<sup>p)</sup>  
In baratri cernens foveam<sup>q)</sup> mersisse profundam<sup>r)</sup>.  
Tunc pater omnipotens, rerum gratissimus auctor,  
Ille pius sator, superam qui temperat axem,  
(15) Progeniem sanctam praecelsa mitis ab arce  
Misit, et exemplo cinxit lux aurea mundum<sup>s)</sup>,  
Horrida probrosae<sup>t)</sup> dempsit qui crimina mortis<sup>u)</sup>,  
Et facinus mundi Iordanis<sup>v)</sup> lavit in undis,  
Signavitque<sup>w)</sup> pios pretiosi sanguinis ostro<sup>x)</sup>.

- (20) Sic quoque fellivomi praedam de fauce celydri  
Abstulit<sup>y)</sup> et cociti<sup>z)</sup> calidas spoliavit<sup>aa)</sup> arenas<sup>bb)</sup>,  
Victor ovans<sup>cc)</sup> rediit, patriam remeavit<sup>dd)</sup> ad arcem.

(II)

- Iam septingentos finitos circiter annos  
Et septem decies, ni fallor<sup>ee)</sup>, supra relieti,  
(25) Ut tradit, septem, priscorum calculus index<sup>ff)</sup>,  
Adsunt praesentis defluxu temporis anni,  
Quo Carolus<sup>gg)</sup> nono regnat feliciter anno,  
In quo Saxonum pravo<sup>hh)</sup> de sanguine creta<sup>ii)</sup>  
Gens meruit regem summum cognoscere caeliv<sup>jj)</sup>,  
(30) Sordida pollutis quae<sup>kk)</sup> pridem dona<sup>ll)</sup> sacellis  
Ponebat rapidis bustim depasta caminis<sup>mm)</sup>,  
Rite cruentatas tauros mactabat ad aras<sup>nn)</sup>.  
Et<sup>oo)</sup> demonum cultus colla inflectendo nefandos<sup>pp)</sup>,  
Suppliciter venerans proceresque, deosque, penates,  
(35) Barbarica rabie<sup>qq)</sup> fluxas grassante<sup>rr)</sup> medullas<sup>ss)</sup>,  
Pro rerum fortuna<sup>tt)</sup> plebs miseranda rogabat.  
Hoc genus indocile<sup>uu)</sup> Christo famularier alto<sup>vv)</sup>  
Ignorans, dominum nam corde credere nolens  
Ob causam nostrae in<sup>aa)</sup> mundum venisse salutis<sup>bb)</sup>  
(40) Hanc Carolus<sup>bb)</sup> princeps gentem fulgentibus armis<sup>cc)</sup>  
Fortiter adiunctus<sup>ee)</sup> galeis cristatus acutis,  
Arbitris<sup>dd)</sup> aeternie<sup>ee)</sup> mira virtute iuvatus<sup>ff)</sup>,  
Per varios casus<sup>gg)</sup> domuit<sup>gg)</sup>, per mille triumphos,  
Perque cruoriferos umbos<sup>hh)</sup>, per tela duelli,  
(45) Per vim virtutum, per spicula lita crurore<sup>ii)</sup>  
Contrivit, sibimet gladio vibrante<sup>jj)</sup> subegit:  
Traxit silvicolas<sup>kk)</sup> ad caelik<sup>kk)</sup> regna phalanges<sup>mm)</sup>,  
Moxque lupos saevos<sup>ll)</sup> teneros mutavit<sup>mm)</sup> in agnos;  
Raucisonos tinctos furva<sup>nn)</sup> nigredine corvos<sup>oo)</sup>  
(50) Vertit in albifluas subito iamiamque columbas<sup>pp)</sup>,  
Alipedes griphes subito arpeiasque<sup>pp)</sup> volucres<sup>qq)</sup>  
In placidas convertit aves<sup>rr)</sup>, dirosque molossos  
Transtulit in molli<sup>tt)</sup> tectas lanugine dammas<sup>uu)</sup>,  
Saltigerosque tigres<sup>ss)</sup>, fulva cervicet<sup>tt)</sup> leones<sup>vv)</sup>  
(55) Haud<sup>ww)</sup> secus ut pecual proprio reclausit ovili<sup>yy)</sup>.  
Postque salutiferi perfusos rore lavaci<sup>yy)</sup>,  
Sub patris et geniti, sancti sub flaminis almi  
Nomine, que nostrae<sup>xx)</sup> constat spes unica<sup>yy)</sup> vitaeyy),  
Christicolasque<sup>zz)</sup> rudes ad caelia<sup>aa)</sup> sidera misit<sup>yy)</sup>,  
(60) Chrismatibus sacro inunxit baptimate lotos<sup>yy)</sup>,  
Quo iam fumiferas valeant transcendere flamas,  
Progeniemque novam<sup>bb)</sup> Christi perduxit in aulam.

(III)

- Porro celsithronus iudex cum factor Olimpi<sup>cc)</sup>  
Venerit, ultricibus<sup>dd)</sup> mundum damnare favillise<sup>ee)</sup>  
(65) Et vas pestiferum<sup>ff)</sup> caelesti<sup>ff)</sup> fulmine fractum<sup>gg)</sup>

Ad Stigias<sup>h)</sup> raptim vinctum retruserit umbras<sup>i)</sup><sup>42)</sup>,  
 Pulvereoque<sup>j)</sup> globo<sup>43)</sup> versutum coxerit anguem,  
 Quo sine fine dolens<sup>k)</sup> picea marciscat<sup>l)</sup> in olla,  
 Cuncorum meritum trilibri<sup>m)</sup> tunc lance librando<sup>44)</sup>,  
 (70) Lactea dona bonis, seu tristia iungit amaris,  
 Princeps<sup>n)</sup> interea clemens pro munere tanto  
 Praestet<sup>o)</sup>, ut astrigeri potiatur praemia regni;  
 Dulcia mellifluae degustet<sup>p)</sup> pascua vitae<sup>q)</sup>:  
 Pascua, quae noster iamdudum iure redemptor  
 (75) Caelicolicus<sup>r)</sup> dare proprio promisit ab ore<sup>s)</sup>.

P = Codex Pommersfeldensis Nr. 2883; R = Codex Ratisponensis deperditus nach dem Druck bei F = B. Flacci Albini seu Alcuini opera cura et studio Frobenii, Regensburg 1777, S. 651 f.; D = Ernestus Duemmler (MGH Poetae latini 1) S. 380 f.

a) P carmen concisum D De conversione Saxonum carmen b) P expletus morbo korrigiert aus morbum c) P und R aceruo d) P und R torquerit, P korrigiert in -ret D torserat e) P diurna f) P se-cla g) P Que h) P und R capit P korrigiert in cepit F caepit D coepit i) P voluere j) P aduen-tum k) P seclis l) R fecerat m) P foueam n) P probose o) P iordanis p) P signauitque q) R quoquidi D Cocyci r) P spolianit s) P remeauit t) P carolus u) P prauo v) P celi w) P que x) P und R dura D dona y) P Ad radiert und korrigiert zu Et z) P medullas aa) fehlt P bb) P carolus cc) P und R adiectos dd) D Arbitri ee) P eterni ff) P iuuatus R iubatus gg) P domvit hh) P umbos ii) P uibrante jj) P siluicolas R silviculas kk) P celi ll) P seuos mm) P mutauit nn) P furua oo) P coruos pp) P arpeyasque D harpeiasque qq) P conuertit aues rr) P moli ss) P tygres tt) P fulva cervice uu) P Haut vv) P ouili ww) P lauacri xx) P nostre yy) P unica vite zz) P Christiculasque a) P celi b) P nouam c) P olimpi d) P ultrici-bus e) P dampnare faulisi f) P celesti g) P und R fractis F und D fractum h) P At stigias i) P umbras j) P Fuluereoque R Fulvereoque k) P dolens über der Zeile nachgetragen l) D marcescat m) P getilgt tribuet und dafür trilibret (!) n) P und R Principis o) P Prestit p) P melliflue degu-stat q) P vite r) P Celicolisque s) P Finis.

- 1) Apoc. 13, 8 ab origine mundi.
- 2) Aldhelm, De virginitate Vs. 1830 Tunc igitur morbo mentis cruciatus acerbo.
- 3) Apuleius, De mundo Vs. 6 orbis nostri metas.
- 4) Sedulius, Carm. pasch. I Vs. 335 mundum in morte iacentem.
- 5) Verg. Aen. I Vs. 542 Si genus humanum.
- 6) Gen. 2, 7 formavit hominem de limo terrae.
- 7) Prov. 22, 14 und 23, 27 fovea profunda; vgl. auch Aldhelm, De virginitate (Prosa) S. 239, Z. 11 in profundum superbiae barathrum.
- 8) Iuvencus, Hist. evang. III Vs. 15 lux aurea vitae.
- 9) Aldhelm, De virginitate Vs. 1684 Sordida qui ueniens dempsisset crimina mundi.
- 10) Aldhelm, De virginitate Vs. 584 pretiosi sanguinis ostro.
- 11) Iob 29, 17 de dentibus illius auferebam praedam.
- 12) In calidas arenas vgl. Lucan, Phars. I Vs. 368; IV Vs. 616; Silius Italicus, Punica III Vs. 281.
- 13) Zu Victor ovans vgl. Verg. Aen. V Vs. 331; Prudentius, Contra Symmachum I, 123.
- 14) Zu Ni fallor vgl. Aldhelm, Epist. S. 483, 8; 490, 15.
- 15) Aldhelm, De virginitate Vs. 855 calculus index; vgl. auch Aldhelm, De metris et enigmatibus ... S. 69 Z. 12 septinarius supputationum calculus.
- 16) Verg. Aen. III Vs. 608 quo sanguine cretus; vgl. auch Aldhelm, De virginitate Vs. 2114 sanguine cretae.
- 17) Verg. Georgica IV Vs. 152 caeli regem.
- 18) Silius Italicus, Punica XIV Vs. 56 depasta caminis.
- 19) Vgl. Verg. Aen. III Vs. 118 f. ... aris mactavit honores / taurum Neptune, taurum tibi, pulcher Apollo.

- 20) Pseud. Aug. serm. 72, 2 colla inflectens; Cyprian. Gall., Heptateuchos, Exod. 1036 inflectere colla ... deo.
- 21) Ammianus Marcellinus XVI, 5, 16 rabies barbarica.
- 22) Aldhelm, De virginitate (Prosa) S. 282 Z. 7 f. persecutorum rabies ... grassaretur.
- 23) Aldhelm, De virginitate Vs. 987 rerum ... fortuna.
- 24) Verg. Aen. VIII Vs. 321 genus indocile.
- 25) Aldhelm, De virginitate Vs. 549 Christo familiarier uni.
- 26) Ioan. 3, 19 lux venit in mundum.
- 27) Verg. Aen. II Vs. 749 cingor fulgentibus armis.
- 28) Aldhelm, De virginitate Vs. 267 Arbiter aeternus.
- 29) Verg. Aen. I Vs. 204 Per varios casus, per ...
- 30) Aldhelm, De virginitate Vs. 2575 Arma cruenta ferens et spicula lita veneno.
- 31) Verg. Aen. IX Vs. 766 Vibranti gladio.
- 32) Aldhelm, De virginitate Vs. 83 Ruricolas mutans ad caeli regna falanges; vgl. auch 1. Reg. 17, 8 clamabat aduersus phalanges Israel, sowie zu den folgenden Zeilen Isa. 11, 6: habitabit lupus cum agno.
- 33) Aldhelm, De virginitate Vs. 489 ff.:
 

Sed Deus excelsus, qui mutat corda reorum,  
 Traxit ovem egregiam saeva de fauce luporum;  
 Qui plerumque tetros furva nigredine corvos  
 Vertit in albentes glauco sine felle columbas, ...
- 34) Verg. Aen. III Vs. 212, 216; VII Vs. 277; Ecl. VIII Vs. 27–28.
- 35) Martial, Epigr. 30, 1 velocesque fugeret cum damma molossos.
- 36) Verg. Georg. IV Vs. 407 f. ... atraque tigris / squamosusque draco et fulva cervice leaena.
- 37) Sedul. Carm. pasch. I, 44 spes unica mundi.
- 38) Aldhelm, De virginitate Vs. 538 ... ad caeli sidera vexit; vgl. auch Aldhelm, De metris et enigmatibus S. 185 caelicola ... Christicola.
- 39) Aldhelm, De virginitate Vs. 679 f. nondum baptimate lotum / ... sacris chrismatibus unctum.
- 40) Verg. Ecl. IV Vs. 7 nova progenies.
- 41) Ps. 30, 13 vas perditum; Os. 8, 8 vas immundum; Apoc. 2, 27 tamquam vas confingentur.
- 42) Ov. Met. I, 139 Stygiisque admoverit umbris; Verg. Aen. VII, 773 Stygias detrusit ad undas.
- 43) Statius, Theb. VII Vs. 124 pulvereo stant astra globo.
- 44) Cyprian. Gall., Exod. 562 iusta deus librato examine lancis iura dedit.

(Auf die Paderborner bzw. Karlsburger Kirche, die zu Ehren des Heilands von Karl, dem König, gegründet wurde)

{I}

Vom Anfang der Welt an war das traurige fünfte Zeitalter vollendet, nachdem der Weltkreis, durch eine grausame Krankheit ausgezehrt, schon vier solche schrecklichen Epochenwenden hinter sich gebracht hatte. Nun sollte im Kreislauf der Tage jenes Zeitalter wiederkehren, das die den Vätern verheißenen glänzenden Herrschaftszeiten brächte (5). Danach begann der glückliche Wendepunkt zum sechsten Zeitalter. Es verdiente nach früheren und vielen Generationen endlich, den vorausgesagten Advent des Sohnes Gottes zu erreichen. Gottvater, der Milde, sah von seinem Himmelsthron das Gepränge der Welt, die unter dem harten Tod ohnmächtig darniederlag (10), und das Menschengeschlecht, das er einst aus Lehm geschaffen hatte, erblickte er in der unergründlichen Fallgrube der Hölle. Da sandte der allmächtige Vater, der ganz besonderen Dank verdienende Schöpfer, jener fromme Urheber (des Seins), der in der Höhe im Himmel herrscht, der Gütige von der hochragenden Himmelsburg seinen heiligen Sohn (15), und sogleich schmückte goldenes Licht die Welt. Denn er nahm die schrecklichen Untaten des Todes weg, wusch in den Fluten des Jordan der Welt Stunde ab und segnete die Frommen mit dem Purpur seines kostbaren Blutes. So stahl er aus dem Rachen des giftgezähnden Ti-

desdrachens die Beute (20) und beraubte den heißen Grund des Höllenstroms (um viele Bewohner). Als frohlockender Sieger kehrte er (von dort unten) zurück und ging wieder in die väterliche Himmelsburg ein.

## (II)

Bereits sieben Jahrhunderte sind seither und siebzig Jahre, wenn ich nicht irre, vergangen, dann weitere sieben, wie die seit alters übliche Zeittafel überliefert (25). Nach diesem Ablauf der Zeit erscheinen jetzt (die Tage) des gegenwärtigen Jahres, in dem Karl im 9. Regierungsjahr glücklich als König herrscht und in dem der sächsische Stamm, obwohl er im Heidentum geboren war, die Gnade erlangte, den höchsten König des Himmels auch als den Seinigen zu erkennen. Dabei hat doch dieser Stamm noch vor kurzem auf beleckten Kultplätzen heidnische Gaben (30) geopfert, die heiße Flammen im Brand verzehrten, und schlachtete vor blutigen Altären Stiere nach den Gebräuchen der alten Religion. Ja, nach schändlichen Riten für die Dämonen beugte er die Nacken und verehrte demütig seine Adligen, seine Stammes- und Hausgötter\*. Und, wenn das heidnische Wüten das Innerste der wandelbaren Herzen umtrieb (35), betete das beklagenswerte Volk für seine Glücksgüter. Diesen unbelehrbaren Volksstamm, der nicht das bindendere Dienst für die Erhabenheit Christi kannte und der in seiner Seele nicht daran glauben wollte, daß unser Herr um unseres Heiles willen in die Welt gekommen sei, diese Sachsen bezwang unser Gebieter Karl mit schimmernden Waffen (40), heldenhaft gegürtet und hell behelmt, dem die wunderbare Macht des göttlichen Weltenrichters half. (Diese Sachsen warf Karl) durch viel Ungemach und durch tausend Siege nieder, mit blutbedeckten Schilden, mit Schlachtgeschossen, mit der Gewalt tapferer Taten, mit blutbeschmierten Spießen (45) und zähmte sie sich mit dem blitzenden Schwert. (Karl) zog die wäldebewohnenden Scharen hinan vor den Himmelsherrscher und verwandelte alsbald reißende Wölfe in zarte Lämmer. Er veränderte krächzende Raben im schwarzdunklen Federkleid ganz plötzlich in weiß glänzende Tauben (50), schnellfüßige Greifen und räuberische Harpyen verwandelte er in zahme Vögel, gräßliche Molosserhunde in Rehe mit weicher wolliger Fellhaut. Selbst sprungfreudige Tiger und gelb gelockte Löwen nahm er nicht anders wie seine Haustiere und hegte sie in seiner Schafhürde (55). Nachdem (die Sachsen) sich in dem heilbringenden Naß der Taufe in jenem (dreieinigen) Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, auf dem bekanntlich die einzigartige Hoffnung unseres Lebens beruht, gebadet hatten, ließ (Karl) die neuen Christusverehrer auf das Himmelslicht zugehen; auch salbte er die vom Taufbad Reinien mit Chrisam (60), damit sie die noch schwelenden Flammen zu durchschreiten vermöchten, und führte so ein neues Volk in den Thronsaal Christi\*\*.

## (III)

Wenn daher einstens der in der Höhe thronende Richter kommen wird, um die Welt den rächenden Bränden anheimzugeben, und wenn er dann (den Teufel) als pestbringendes Gefäß durch den Himmelsblitz zerbrochen (65) alsbald gefesselt zu den stygischen Schatten hinabstößt und mit Feuer die listige Schlange in einem staubigen Klumpen dörrt, damit sie immerdar Schmerzen hat und in einem Pechtopf dahinwelkt, dann wird das Verdienst aller in die Waagschale gelegt und abgewogen. (Der Richter) teilt dann

\* Die kultische Ehrung eines exemplarischen Stammesführers durch die Sachsen berichtet Widukind I c. 12 S. 21 Z. 5 ff. so: *laudibus ducem in caelum attollunt, divinum ei animum inesse caelestemque virtutem acclamantes*.

\*\* Daß in den Versen 45–60 von der Vorbereitung der Taufe durch die messianische Verwandlung der Sachsen über das Eintauchen ins Taufbad bis zur Chrismation das Gedicht Luls Grundregeln der Taufordnung folgt, ist selbstverständlich, wenn auch bemerkenswert abgewandelt.

den Guten goldreine Gaben zu oder den Widerwärtigen Trauriges (70). Jedoch gewähre der milde (Himmels)fürst für ein solches Geschenk (wie die Sachsenbekehrung), daß (Karl) die Belohnung des in den Sternen leuchtenden Himmelreiches erhalte, daß er die süße Weide des honigfließenden Lebens koste, jene Weide, die unser Erlöser schon lange rechtens mit eigenem Mund den Himmelsanbetern zu geben versprach (75)<sup>246</sup>.

Unserer Unterrichtung über die Aldhelm-Nachfolge kommen eindringliche Untersuchungen vor allem der Briefsammlung des Bonifatius und Lul<sup>247</sup> sowie die Behandlung der großen Themen ‚England und der Kontinent‘<sup>248</sup> und ‚Angelsachsen und Franken‘ zu gute<sup>249</sup>. Den differenziertesten Einblick bietet noch immer die Lul-Studie, die Michael Tangl nach seiner grundlegenden Edition in den Epistolae selectae<sup>250</sup> 1917 veröffentlicht hat<sup>251</sup>. Zur Aldhelm-Benutzung lautet das Ergebnis Tangls: „Im Bann dieses Modedichters stehen die Angelsachsen mehr oder minder alle“<sup>252</sup>. Von dieser Verzauberung hatte sich selbst Winfried-Bonifatius erst in seinen späteren Jahren gelöst. Nachweisbar ist diese Aldhelmnachfolge bei der jüngeren Generation für Angelsachsen wie den Erzbischof Cutberht von Canterbury (740–758)<sup>253</sup> oder den Bischof Milret von Worcester (745–775)<sup>254</sup> auf der britischen Insel. Bei Angelsachsen auf dem Kontinent treffen wir sie bei Berthgyth, der Schwester des ersten Abtes von Hersfeld Balthard<sup>255</sup>, bei Leobgytha oder Lioba, der ersten Äbtissin von Tauberbischofsheim<sup>256</sup>, bei Hugeburg, der Nonne in Heidenheim<sup>257</sup>, sowie bei Willibald, dem Autor der ersten Bonifatius-Vita<sup>258</sup>, und auch bei Lul, dem Sekretär und späteren Nachfolger des Bonifatius<sup>259</sup>. An Intensität der Aldhelm-Zuwendung überragen Leobgytha und Lul den Durchschnitt<sup>260</sup>. An Qualität steht Lul an der Spitze. Exemplarisch erhellt das Luls Nachfolge und Benutzung der metrischen Einleitung von Aldhelms Hauptwerk ‚De Virginitate‘<sup>261</sup> in seinem Brief aus

<sup>246</sup> S. oben Anm. 226. Zuerst nachgewiesen ist der starke Einfluß von Aldhelm auf unser Gedicht von Max Manitius, Zu dem Epos ‚Karolus Magnus et Leo papa‘ (Neues Archiv 9, S. 614–619) S. 161.

<sup>247</sup> Heinrich Hahn, Bonifaz und Lul. Ihre angelsächsischen Korrespondenten. Erzbischof Luls Leben, Leipzig 1883.

<sup>248</sup> Wilhelm Levison, England and the continent in the eighth century, Oxford 1946, S. 132 ff., 280 ff.

<sup>249</sup> Schieffer (wie Anm. 53) S. 45 ff.

<sup>250</sup> S. Bonifatii et Lulli epistulae, hg. v. Michael Tangl (MGH ep. sel. i. u. schol. 1) Berlin 1916.

<sup>251</sup> Tangl (wie Anm. 228) a.a.O.

<sup>252</sup> Ebd. S. 185.

<sup>253</sup> Tangl (wie Anm. 250) S. 238–243 Nr. 111.

<sup>254</sup> Ebd. S. 243–245 Nr. 112.

<sup>255</sup> Ebd. S. 284 f. Nr. 147.

<sup>256</sup> Ebd. S. 52 f. Nr. 29.

<sup>257</sup> Löwe (wie Anm. 94) S. 177 f.

<sup>258</sup> Ebd. S. 176 f.

<sup>259</sup> Schieffer (wie Anm. 53) S. 49 ff.

<sup>260</sup> Tangl (wie Anm. 228) S. 185.

<sup>261</sup> MGH AA 15, S. 350–352.

Rom an eine englische Äbtissin 738. Wie Aldhelm gestaltete Lul dort ein „Rahmengedicht, das als Akrostichon und Telestichon von links oben und rechts unten gelesen dasselbe Wort ergab; nur mit dem Unterschied, daß Aldhelm hierfür nur den einen Vers:

*Metrica tirones nunc promant carmina castos*

verwendete, während Lul für das Akrostichon und Telestichon zwei verschiedene Hexameter wählte“<sup>262</sup>.

Anderwärts habe ich dargelegt, in welchem Umfang Lul an Reimprosa und reimender rhythmischer Dichtung interessiert gewesen ist<sup>263</sup>; denn das ist angesichts des erheblichen Anteils an reimenden Hexametern im *carmen concisum* beweiserheblich. Ihretwegen hatte Karl Strecker dem Text seine Bindung an das Jahr 777 nicht glauben wollen und ihn in die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert<sup>264</sup>. Diese Bedenken wurden von Walther Bulst 1955 entkräftet mit der Feststellung, daß das Gedicht 777 als Gegenwart nennt. „Dem widerspricht nicht die Anzahl der leoninischen Hexameter 34, unter 75: sie ergaben sich schon beinahe sämtlich aus dem epithetischen Stil, wenn auch nur ein Drittel der (95) Epitheta Reime stellte“<sup>265</sup>.

Die besondere Qualität der Aldhelm-Nachfolge von Lul legt es aber durchaus nahe, an ihn selbst als den Verfasser des *carmen concisum* zu denken. Für diese Auffassung läßt sich geltend machen, daß die Konzeption des Karls-Teils des Carmen sich als von intimer Aldhelm-Kenntnis abhängig erweist. Der Gedanke des Verfassers war nämlich, als Exemplum der Verwandlung von Wildheit nach Ablegung der Bindung an die ererbten Riten zu christlicher Sanftheit die *conversio* des selbst vor Mord nicht zurückschreckenden Saulus zum heiligen Paulus zu benutzen. Aldhelm hatte diese Möglichkeit mit zwei Textstücken dichterischer Umsetzung der Apostelgeschichte vorbereitet:

a) mit den Versen seines Klosterkirchen-*titulus* in Malmesbury, den wir bereits kennen und in dem der *doctor (gentium)* auf dem Weg nach Damaskus von Christus angerufen, gepriesen wird:

*Saulus, qui dictus mutato nomine Paulus  
Cum cuperes Christo priscos paeponere ritus,  
Post tenebras claram coepisti cernere lucem ...;*<sup>266</sup>

<sup>262</sup> Tangl (wie Anm. 250) S. 218f., 220 mit Anm. 4 Nr. 98.

<sup>263</sup> Hauck (wie Anm. 16) nach Anm. 223 in 5: Exkurs.

<sup>264</sup> Karl Strecker, Studien zu karolingischen Dichtern V. Leoninische Hexameter und Pentameter im 9. Jahrhundert (Neues Archiv 44, 1922, S. 213–251) S. 221.

<sup>265</sup> Bulst (wie Anm. 10) Sp. 144; vgl. auch Hennig Brinkmann, Der Reim im frühen Mittelalter (Britannica. Festschrift für Hermann M. Flasdiek, hg. v. Wolfgang Iser – Hans Schabram, Heidelberg 1960, S. 62–82) S. 74ff., 77 sowie Dag Norberg, Introduction à l'étude de la versification latine médiévale (Acta Universitatis Stockholmiensis, Studia latina 5) Stockholm 1958, S. 8f., 29, 38 ff.

<sup>266</sup> MGH AA 15, S. 12 Vs. 13ff.

b) mit den Hexametern von ‚De Virginitate‘ in dem Abschnitt ‚De Sancto Paulo Apostolo‘ Vs. 479 ff.:

- Sic legimus prisco vulgatum tempore Saulum;  
(480) Imperiis procerum qui Christi dogmate dempsit  
Alma beatorum contorquens membra virorum,  
Dum priscae voluit legis regnare latebras  
Et Christo patrios veterum paeponere ritus.  
Vertitur interea: mutato nomine sanctus  
(485) Paulus apostolicae meruit paeonia famae;  
Infula virgineo quem floret sacra pudore,  
Quamvis iamdudum damnaret carcere tetro  
Membra catervarum servantum foedera Christi.  
Sed Deus excelsus, qui mutat corda reorum,  
(490) Traxit ovem egregiam saeva de fauce luporum;  
Qui plerumque tetros furva nigredine corvos  
Vertit in albentes glauco sine felle columbas, ...*

Infolgedessen gingen dann die Verse 491 f. zu großen Teilen unmittelbar in das *carmen concisum* Vs. 49 f. ein<sup>267</sup>. Allerdings hat der auch uns noch erreichende Grundgedanke einer Sachsenbekehrung in solcher Sicht gerade durch die gelehrt-gekünstelte Sprache in der Aldhelm-Nachfolge eine Form gefunden, die uns distanzbereit macht. Das ändert jedoch nichts daran, daß man erwägen darf, Lul sei der Verfasser dieses Gedichts.

Unter diesem speziellen Aspekt vergleichen wir das *carmen concisum* mit Kirchweihtituli, die in Tegernsee, „vielleicht noch im dritten Viertel“ des 8. Jahrhunderts, gleichfalls in der Aldhelm-Nachfolge entstanden sind. Ja, es ist die Benutzung mehrerer Werke von Aldhelm nachzuweisen. „Ihr Vorhandensein in einem oberbayerischen Kloster vor dem Ende des VIII. Jahrhunderts ist beachtlich und wohl aus dem angelsächsischen Einfluß zu erklären, der mit der Organisation der bayerischen Kirche durch Bonifatius beginnt und verebbend sich bis nahe an die Jahrhundertwende hinzieht.“<sup>268</sup> Diese Gemeinsamkeit zwischen den *tituli Tegernseenses* und dem Text von 777 ist nicht die einzige. Denn außerdem treffen wir bei ihnen auf Bauherrenrühmungen des ersten Abtes *Adalpertus* († 804), der bereits 770 in Dingolfing nachweisbar ist. So bei:

<sup>267</sup> Ebd. S. 373. S. Harald Dickerhof, *Canum nomine gentiles designantur*. Zum Heidentbild aus mittelalterlichen Bibellexika (Secundum regulam vivere. Festschrift für P. Norbert Backmund O. Praem., hg. von Gerd Melville, Windberg 1978, S. 41–71) S. 54 ff. (Der Heide im Tierbild, S. 55 *corvus*.)

<sup>268</sup> Bernhard Bischoff, Bemerkungen zu den Tegernseer-Inschriften (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 60, 1946, S. 27–31) S. 28.

Nr. II für die große Peter- und Pauls-Basilika im *titulus* für die ganze Kirche (2 Hexameter), dem sich dann 4 dreizeilige Inschriften auf die Altäre der Kirche anreihen<sup>269</sup>;

Nr. V, der *aula Christi*, im letzten der 4 Hexameter mit der angelsächsisch beeinflußten Schreibung *Aedilpertus* und bei

Nr. VI in den drei Versen für die Martins-Kapelle, die hier zitiert seien:

*Hanc aedem domini Adalpertus erexit amore  
Christi pontifici summo Martino sacrata(m).  
Nostris his precibus, Martine, favete, precamur<sup>270</sup>.*

Die Aldalperttexte veranschaulichen den Bauherrnpreis in kürzesten Varianten. Ähnlich wie in Nr. VI, allerdings in einer meisterlicheren Variante, könnten die verlorenen ersten zwei Zeilen des *carmen concisum* ausgesehen haben. Allerdings ziehe ich den Rückschluß auf eine Prosaüberschrift, wie sie oben dem Text in zwei rekonstruierten Zeilen vorangestellt ist, vor.

Besonders kostbar erscheint mir der Tegernseer *titulus* für eine Kirche Johannis des Täufers, deren Kirchweihe am 20. Oktober gefeiert wurde.

In diesen Hexametern ist aus Aldhelms Nr. III, dem Kirchweihgedicht, Vs. 55 f. für Entlehnungen zu Vs. 7 benutzt:

*... atque decem fidibus nitamur tendere liram  
ut psalmista monet bis quinis psallere fibris<sup>271</sup>.*

Angesichts unseres Rückschlusses der Nachwirkung der Bauherrninschrift Konstantins in der Apsis von St. Peter in Rom auf die Intentionen Karls bei der Errichtung der triumphalen *aula Christi* an der Pader hat vorzügliche Bedeutung, daß im Vs. 3 dieses Tegernseer *titulus* die erste Zeile der konstantinischen Apsisinschrift der römischen Peterskirchen-Basilica entlehnt ist, und zwar vielleicht als „ein Nachhall einer Romfahrt in der Gründungszeit Tegernsees“:

<sup>269</sup> Ebd. S. 29 f. mit entscheidenden Besserungen gegenüber der bahnbrechenden Edition dieser Verse durch Karl Strecker, in: MGH PL 4, 3 S. 1045. Leider sind diese Einsichten noch nicht fruchtbar geworden bei Romuald Bauerreiß, Die älteste Kirche von Tegernsee und ihre Stifter (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 60, 1946, S. 9–26).

<sup>270</sup> MGH PL 4, 3, S. 1046. Zum Abt Adalpert vgl. Heinz Löwe, Die karolingische Reichsgründung und der Südosten. Studien zum Werden des Deutschtums und seiner Auseinandersetzung mit Rom (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 13, hg. v. Erich Seeberg – Wilhelm Weber – Robert Holtzmann) Stuttgart 1937, S. 27 ff.; Kurt Reindel, Christentum und Kirche (Handbuch der bayerischen Geschichte I: Das Alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts, hg. von Max Spindler, München 1967, S. 134–170) S. 157.

<sup>271</sup> MGH PL 4, 2, S. 1045 Anm. 7 mit Hinweis auf MGH AA 15, S. 17 Vs. 55 f.

## IVSTITIAE SEDES FIDEI DOMVS AVLA PVDORIS<sup>272</sup>.

Der Täuferkirchen-*titulus* aus Tegernsee hat folgenden Wortlaut:

*Celipotens tuba hic baptista Iohannes adesto  
Nostri electa dei precibusque faveto sagitta.  
Iustitie sedis [hic] hec est, fidei aula, pudoris,  
Hirsutus ast quondam erimus erat aridus istic  
Belvarumque boatus horrendum auditus et echo;  
Nunc modolamine chori crepunt cum carmina vocum  
Bis fidibus lyramque nituntur tendere quinis  
Psallere divinis domino poemata verbis.  
Est denisque Novembbris aula dicata Kalendis.*

Vergleicht man die Tegernseer Texte mit dem *carmen concisum*, so erweisen sie sich als provinziell-ungeschickte Kleinkunst, das Carmen wird dagegen als Opus mit einem anderen Formniveau bestätigt. In ihm sind die ‚Diptychon-Panegyrici für den heiligen Patron und den Bauherrn, denen wir in den Fortunat-Carmina Nr. II/VII und II/VIII ebenso begegneten wie in Aldhelms Carmina Nr. II und III, zu einer eindrucksvollen Einheit gestaltet. Auch ihre Gesamtkonzeption ist entschiedene Aldhelm-Nachfolge, hatte doch der Abt von Malmesbury in seiner brieflichen Rühmung der Siebenzahl ausdrücklich und unter Berufung auf die Heilige Schrift mit *Eccles* 11, 2 dargelegt, daß die Siebenzahl mehr als einmal die Gnade des Heiligen Geistes versinnbildlicht, *Quod autem septinarius numerus nonnumquam spiritus paracleti gratiam praefiguravit, interdum vero priscae legis imaginem praetulerit, sacra auctoritate edocemur: Da partem his, qui septem sunt*<sup>273</sup>. Deswegen hat der Verfasser das dreifach durch die Sie-

<sup>272</sup> Wilpert – Schumacher (wie Anm. 34) S. 62. In diesem Zusammenhang hat gleichfalls erhebliches Interesse die im Lorscher Bibliothekskatalog genannte Sammlung ‚Epitaphia seu ceteri versus in quaternionibus octo‘, die mit der des Lorscher Cod. Vatic. Palat. 833 identisch ist; vgl. de Rossi (wie Anm. 36) 1, S. XVIII ff. Fichtenau (wie Anm. 71) S. 300 führte zu dieser Handschrift, die er ebenso mit den Interessen von Richbod, Bischof von Trier und Abt von Lorsch zusammensieht wie die Notiz über Karls Marmorepitaph für den Papst Hadrian (vgl. oben Anm. 62) in den Annales Laureshamenses, aus: „Hier sind nicht nur ältere Gruppierungen von Inschriften vereint, ein Teil der Sammlung stellt eine originale Arbeit dar, eine große Zahl metrischer Inschriften Roms umfassend. Sie wurde nach Karls erstem Romzug angelegt, denn schon sind die Sätze zu Papst Hadrians Votivgabe am Petersgrab verzeichnet“, MGH PL 1 S. 106; Bernhard Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Beiheft) München 1974, S. 42 unterscheidet vier Hände, davon drei Lorscher und eine nicht-Lorscher und würdigt S. 69 „die vier in Pal. lat. 833 (fol. 27–84) zusammengefaßten Sammlungen römischer und oberitalienischer Inschriften“.

<sup>273</sup> MGH AA 15 S. 63 Z. 22–24. S. dazu Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern – München 1965, S. 492 f. mit Anm. 4. Vgl. auch Heinz Meyer – Rudolf Suntrup, Zum Lexikon der Zahlenbedeutungen im Mittelalter. Ein-

benzahl bestimmte Jahr 777 (Vs. 23 ff.) als einen „Epochengipfel der 6. Aetas“ gedeutet<sup>274</sup> und seinen Text in 77 Zeilen zusammengefaßt, von denen 75 authentisch überliefert sind<sup>275</sup>.

Die unübersehbare Qualität und Intensität der geistigen Aldhelm-Nachfolge im *carmen concisum* darf man daher biographisch interpretieren. Denn Lul verdankte seine Existenz als Homo litteratus seiner Erziehung in Malmesbury<sup>276</sup>. Auch auf dem Kontinent wollte er Aldhelms Werke nicht entbehren. In seinem Brief Nr. 71 bittet er deshalb den *magister* Dealwin 745/46 darum, ihm Schriften Aldhelms zu übersenden<sup>277</sup>. Die Bitte wurde erfüllt, und so konnte Lul im Brief Nr. 140 aus einem Gedicht von Aldhelms Kreis zitieren, das daher auch in die Sammlung der Bonifatius- und Lul-Briefe eingegangen ist<sup>278</sup>. Deshalb läßt sich mit Wahrscheinlichkeit die Auffassung vertreten: von Lul stammt das *carmen concisum*. Die Frage nach dem Autor der Hexameter von 777 können wir beantworten. Die Dichtung ist den Texten Luls zuzuordnen, die nach dem Abschluß seiner Redaktions- und Sammelarbeit entstanden sind<sup>279</sup>.

Dieses Ergebnis ergänzt den Rückschluß aus der Weihekompetenz des Diözesans, zu dem wir oben in unserem II. Abschnitt gelangten: Lul hat die Salvatorkirche über der Pader auf der Reichssynode von 777 in Anwesenheit Karls des Großen geweiht. Dieses Reichskonzil war das geistliche Forum, vor dem das *carmen concisum* als Festgedicht vorgetragen worden ist, das den Salvator Christus sowie den königlichen Bauherrn ehrte, auch indem es für ihn betete. Wir

fuhrung in die Methode und Probeartikel: Die Zahl 7 (Frühmittelalterliche Studien 11, 1977, S. 1–73) S. 18 ff., 22 f.

<sup>274</sup> Worstbrock (wie Anm. 10) Sp. 12.

<sup>275</sup> Mit der Rekonstruktion der verlorenen Überschrift in zwei Zeilen, die sich der Füllung der Verszeilen anpaßt, ist die Intention der 77 Zeilen recht wahrscheinlich.

<sup>276</sup> Tangl (wie Anm. 228) S. 185 f.; Schieffer (wie Anm. 53) S. 49 ff.; Bischoff (wie Anm. 228) S. 336; Bolton (wie Anm. 17) S. 70 ff.; R. Düchting, Aldhelm (Lexikon des Mittelalters I: Aachen bis Bettelordenskirchen, München – Zürich 1980, Sp. 346/47).

<sup>277</sup> Tangl (wie Anm. 250) S. 144 f. Nr. 71.

<sup>278</sup> Ebd. S. 280 Z. 8 Nr. 140, wo benutzt ist MGH AA 15, S. 524 Z. 7 f. = Tangl a.a.O. Nr. 6.

<sup>279</sup> Seine Redaktionsarbeit ist ebenso ersichtlich aus dem Text der ersten Bonifatius-vita, s. Löwe (wie Anm. 94) S. 175 f., wie in dem Briefkorpus. Auf Mainzer Überlieferung gehen die Hss. 1 und 2 zurück, die Interessen von Hrabanus Maurus als Erzbischof von Mainz werden von der Hs. 3 gespiegelt. Diese Hs. 3 enthält aber kein Schriftstück aus Luls Korrespondenz, „das später als 773 angesetzt werden kann. (Briefe 119–121)“, Schieffer (wie Anm. 53) S. 106. Als der wichtigste Text, der neben dem *carmen concisum* nach dem Abschluß von der ersten Vita und dem Korpus entstand, darf Luls „ förmliche Aussöhnung mit Fulda“ gelten, die Übereignung von Besitzungen mitten im thüringischen Bereich Hersfelds an Fulda, Schieffer (wie Anm. 53) S. 98. Diese *traditio Lulli episcopi* ist durch Freise (wie Anm. 107) S. 58, auf 774, Sept. 25, einen Sonntag nach dem Dürener Hoftag Karls mit seiner Schutzurkunde für Fulda, einer der ‚magnae cartae‘ der Sachsenmission, MGH DD KdGr. Nr. 85, vordatiert worden. Diesen Lul-Texten folgt dann noch das schriftliche Glaubensbekenntnis Luls, das in die unmittelbare Vorgeschichte seiner Erhebung zum Erzbischof gehört, s. Schieffer (wie Anm. 53) S. 103 ff.

erkennen damit weit deutlicher als bisher, in welchem Umfang Lul maßgebend an der Sachsenmission beteiligt gewesen ist, die nördlich des Mains Karls Waffenerfolge begleitete.

Mit den Texten aus den Briefsammlungen dieses Angelsachsen verstehen wir gleichfalls die Wirkungsgeschichte der Missionsinstruktion Papst Gregors des Großen neu. In Umkehrung der ursprünglichen zeitlichen Reihenfolge der päpstlichen Weisungen von 601 wurden nicht die milden Empfehlungen an den Abt Melittus zur christlichen Anpassung an die Bräuche der älteren Religion, sondern das Maßnahmenbündel, das der Papst dem König Aethelbert von Kent angeraten hatte<sup>280</sup>, zur kirchlichen Autorisierung der Missionsformen. Dieser Brief an Aethelbert aber mischte die priesterliche Überredung mit staatlichen Zwangsmaßnahmen. Und eben mit dieser Mischform hat Lul den 25-jährigen Karl 772/73 instruiert<sup>281</sup>. Eine solche Sehweise erleichterte Missionspredigten, deren Erfolg von der Unüberwindlichkeit fränkischer Kastelle wie Utrecht und Würzburg, wie Büraburg und Paderborn, wie Erfurt und Minden abhing. Ja, sie alle wurden Bischofssitze, und zwar Büraburg und Erfurt nur für einige Jahre, aber Utrecht und Würzburg, Paderborn und Minden blieben es bis heute<sup>282</sup>.

Die Rückschläge des Jahres 778 haben selbst die Beziehungen zwischen Karl und Lul zeitweilig getrübt<sup>283</sup>. Dennoch ist Lul 780/82 als erstem unter den spä-

<sup>280</sup> Diese Umkehrung der tatsächlichen Reihenfolge ist auch bei Beda bereits zu treffen. Er bringt I Kap. 30 den Brief an Melittus = Reg. Greg. XI, 56 und I Kap. 32 = Reg. Greg. XI, 37 vom 22. Juni 601 den Brief an König Aethelbert, s. Venerabilis Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum, übers. v. Günter Spitzbart, I (Texte zur Forschung 34/I) Darmstadt 1982, S. 110 ff., bzw. S. 114 ff. sowie R. A. Markus, Gregory the Great and a papal missionary strategy (The mission of the church and the propagation of the faith, ed. by G. Cumming, Cambridge 1970, S. 29–38) S. 34 ff.; Karl Hauck, Gemeinschaftstiftende Kulte der Seegermanen (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XIX) (Frühmittelalterliche Studien 14, 1980, S. 463–617) S. 558 f.

<sup>281</sup> Tangl (wie Anm. 250) S. 256 Nr. 20. Daß der Wortlaut dieses Briefes bis auf den neu eingefügten Frankennamen identisch ist mit den ersten Absätzen des Gregorbriefes, Reg. XI, 37, ist in der neueren Diskussion von verschiedenen Seiten endlich geltend gemacht worden; vgl. Hans Hubert Anton, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner historische Forschungen 32, hg. von Max Braubach) Bonn 1968, S. 75 Anm. 137; Helmut Beumann, Die Hagiographie „bewältigt“: Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen (Settimane di studio del centro italiano di studi sull’alto medioevo 28: Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell’alto medioevo: espansione e resistenze, tom. I, Spoleto 1982, S. 129–163) S. 154; Kahl (wie Anm. 84) S. 108 Anm. 19; Freise (wie Anm. 84) S. 294.

<sup>282</sup> Rudolf Schieffer, Über Bischofssitz und Fiskalgut im 8. Jahrhundert (Historisches Jahrbuch 95, 1975, S. 18–32); Konrad Weidemann, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jahrhundert (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter, hg. v. Helmut Beumann – Werner Schröder, Band 2: Althessen im Frankenreich, hg. v. Walter Schlesinger, Sigmaringen 1975, S. 95–119) S. 103 ff.

<sup>283</sup> MGH EE 4, S. 532 Z. 6 f. Nr. 22; zur Auswertung Tangl (wie Anm. 251) S. 182; Schieffer (wie Anm. 53) S. 86.

teren deutschen Metropoliten, die Erhebung von Mainz zum Erzbistum zuerkannt worden<sup>284</sup>. Hatte er doch auf sie so leidenschaftlich gehofft, daß er seinem Wunschenken freien Lauf ließ und die nicht verwirklichte Papsturkunde für Köln als Metropole von 745 durch Austausch der Namen und Veränderung der Datierung als Mainzer Privileg umschrieb<sup>285</sup>.

## VI. Die religiöse Heiligung ungewöhnlicher sowie bedeutsamer Naturdenkmäler und die deutsch-lateinische Mischetymologie von Paderborn – *Patris fons*

Zur Auswertung von Heiligungen der Naturdenkmäler empfiehlt sich auch im Norden dem Grundsatz von Franz Josef Dölger zu folgen, jeweils die ältere Umwelt zu erforschen, in die sich das Christentum ausgebretet hat. Wird doch nur so das innere Leben der Kirche erkennbar<sup>286</sup>. Nördlich der Alpen wird das freilich erschwert durch die germanische und slawische Gedächtniskultur<sup>287</sup>. Aus der Mitte des Ersten Jahrtausends besitzen wir allerdings vorchristliche Bildzeugnisse, die es ermöglichen, Dölgers Forderung zu entsprechen. Auf der Suche nach deren Herkunft und Umwelt stieß ich im Südosten Fünens in dem an Goldfunden reichsten Gebiet Dänemarks der Völkerwanderungszeit<sup>288</sup> auf eine Gruppe von sakralen Ortsnamen in der Auswertung des dänischen Instituts für Namensforschung. Diese fúnische Namensgruppe veranschaulicht das Phänomen der Heiligung von Naturdenkmälern in der älteren Religion exemplarisch (Fig. 4). Knüpfen doch die Kirchspielnamen Gudbjerg ‚Gottheitsberg‘<sup>289</sup> und Gudme ‚Gottheitswohnung‘<sup>290</sup> an einen Höhenzug beträchtlicher Höhe

<sup>284</sup> Ebd. S. 95 f.; Freise (wie Anm. 84) S. 306.

<sup>285</sup> Tangl (wie Anm. 250) S. 201 f. Nr. 88.

<sup>286</sup> Franz Josef Dölger, Antike und Christentum 1, Münster 1929, Nachdruck 1974, S. IV; Klauser (wie Anm. 211) S. 113.

<sup>287</sup> S. dazu Karl Hauck, Text und Bild in einer oralen Kultur. Antworten auf die zeugniskritische Frage nach der Erreichbarkeit mündlicher Überlieferung im frühen Mittelalter (Zur Ikonologie XXV) (Frühmittelalterliche Studien 17, 1983, S. 510–599) S. 510 ff.; Aleksander Gieysztor, Opfer und Kult in der slavischen Überlieferung (Frühmittelalterliche Studien 18, 1984, S. 249–265).

<sup>288</sup> Elisabeth Munksgaard, Broholm Johannes Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, hg. v. Heinrich Beck – Herbert Jankuhn – Kurt Ranke – Reinhard Wenskus, Band III, Berlin – New York 1978, S. 469 f.) S. 470; Carl Johan Becker, Dänemark § 11: Völkerwanderungs- und Merowingerzeit (ebd., Band 5, Lfg. 1/2, Berlin – New York 1982, S. 167 ff.) S. 168. Vgl. jetzt auch Olaf Olsen, Danefæ i dag (Nationalmuseets Arbejdsmark 1984, S. 5–20) S. 17 Fig. 10 (Abbildung des neuen Brakteatenhortes von Gudme); Karl Hauck, Motivanalyse eines Doppelbrakteaten. Die Träger der goldenen Götterbildamulette und die Traditioninstanz der fúnischen Brakteatenproduktion (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XXXII) (Frühmittelalterliche Studien 19, 1985) im Druck.

<sup>289</sup> John Kousgård-Sørensen, Svendborg Amts Bebyggelsesnavne (Danmarks Stednaume 13) Kopenhagen 1958, S. 169.

<sup>290</sup> Ebd. S. 165.

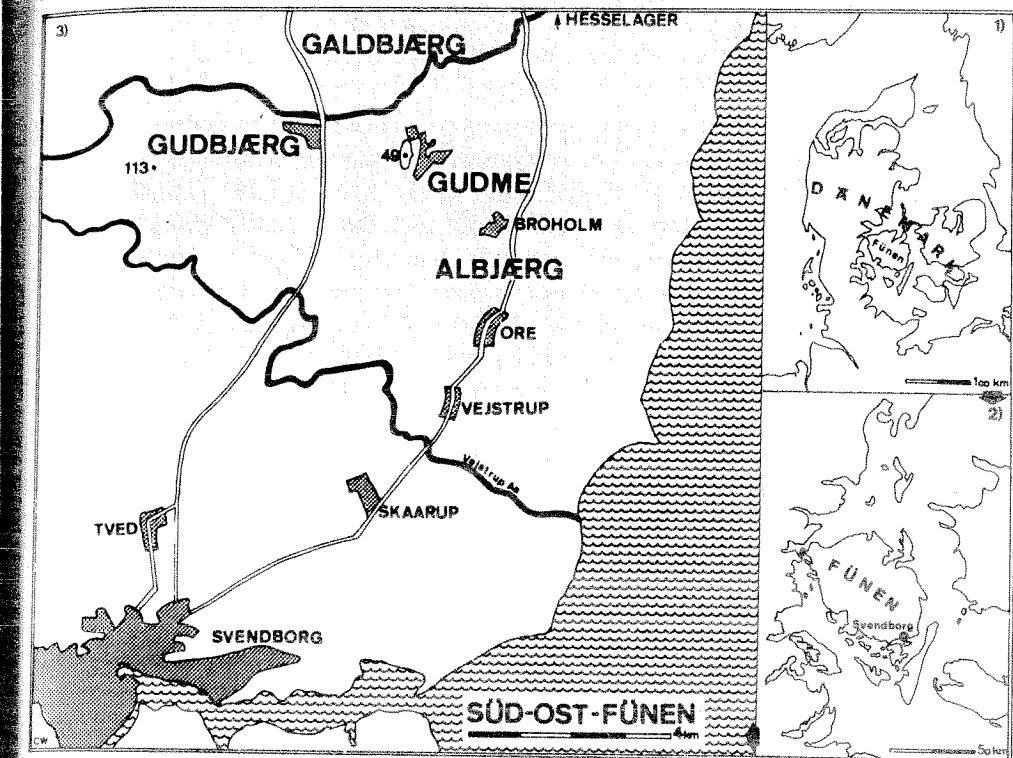


Fig. 4: Die Sakralnamen des Raumes Gudme im Südosten Fünens (Zeichnung C. Wypior). Ihre Schreibung folgt hier den Karten, die als Vorlagen verwendet wurden.

und an einen kleinen See an<sup>291</sup>. Dazu gehört in der Nachbarschaft von Gudme ‚Gottheitswohnung‘ das Namenpaar Galbjerg ‚Opferberg‘<sup>292</sup> und Albjerg ‚Tempelberg‘<sup>293</sup>. Daß es das gleiche Heiligungsphänomen altsächsisch gegeben hat, ist für den evident, der für die wahrscheinlichste Lokalisierung des 772 zerstörten Heiligtums mit der Irminsul, der Allsäule<sup>294</sup>, die Eresburg über der Diebel ansieht<sup>295</sup>. Daher sei hier eine Zeichnung des alten Tempelbergs von

<sup>291</sup> Die Höhe erreicht in der Küstenlandschaft 113 m.

<sup>292</sup> Kousgård-Sørensen (wie Anm. 289) S. 165.

<sup>293</sup> Ebd. S. 161.

<sup>294</sup> BM 21 Reg. Imp. 149 d.

<sup>295</sup> Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, hg. v. Robert Holtzmann (MGH SS rer. germ. nova series 9) Berlin 1935, S. 40 II Kap. 2: *Hunc (Tammone)m rex (Otto) in Eresburch obsedit ... Sed exercitus capta urbe ingressus, iuvenem prefatum, usque in ecclesiam sancti Petri, ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur, bello defatigatum depulit. Ad ultimum autem Maginzonis hasta, de fenestra tyro perfosus a tergo, secus aram oppedit.* Heinz Löwe, Die Irminsul und die Religion der Sachsen (Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 5, 1942, S. 1–22) S. 1–4; Karl Hauck, Überregionale Sakralorte und die vorchristliche Ikonographie der Seegermanen (Zur

Norden aus dem Jahr 1730 (Abb. 1) abgebildet, auf der am Platz des altsächsischen Idols einer der Nachfolgebauten der von Karl dem Großen errichteten Kirche zu sehen ist<sup>296</sup>. Durch Ausgrabungen in dem begrenzten Rahmen, den Neubauten ermöglichen, wurden vor wenigen Jahren erstmals Reste einer Abschnittsbefestigung ermittelt, die für den alten Heiligtumsbezirk in Anspruch genommen werden dürfen<sup>297</sup>.

Jedoch zu der neuen Möglichkeit, archäologisch Reste der Abschnittsbefestigung des Sakralbezirks zu ermitteln, tritt auch noch Wortüberlieferung, die für die Größenordnung des 772 zerstörten Kultidols bedeutsam ist. Es handelt sich um eine althochdeutsche Glosse zum Orosiustext IV c. 13, in dem das Umstürzen des Koloß von Rhodos, eines der 7 Weltwunder der Antike, durch das Erdbeben von 227/26 v. Chr. so erzählt wird: *tunc quoque magno terrae motu Caria et Rhodus insulae adeo concussae sunt ut labentibus vulgo tectis ingens quoque ille colossus rueret*. Dieser Koloß von Rhodos ist eine Statue des Sonnengottes gewesen, die 70 Ellen, also rund 30 m, hoch, nach dem Sieg von 307/6 v. Chr. dem Stadtgott Helios errichtet worden war, als Rhodos seine Freiheit mit der Abwehr der Belagerung durch Demetrios Poliorketes behauptete. Die Marginalglosse zu *colossus*, die von zum Büchereinbinden verwendeten Pergamentblättern des 12. Jahrhunderts stammt, lautet: *Idolum quod columna dicitur irminsul.* Diese muttersprachliche Randglosse interessiert hier unter drei Gesichtspunkten:

einmal als Nachhall des ersten Sachsenkrieges Karls des Großen im Zusammenhang der Orosiuskenntnis in seiner Gegenwart, von der oben bereits zu sprechen war;

Ikonologie der Goldbrakteaten XXI) (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse Jg. 1981, Nr. 8, Göttingen 1981, S. 207–253, bzw. S. 3–49) S. 210 bzw. S. 6; nicht überzeugt der Versuch von Walter Matthes, Corvey und die Externsteine. Schicksal eines vorchristlichen Heiligtums in karolingischer Zeit, Stuttgart 1982, Hethis an die Externsteine zu verlegen und einen riesigen Sakralbezirk nördlich Paderborn zu rekonstruieren. Vgl. Johannes Mundhenk, Forschungen zur Geschichte der Externsteine, Band I: Architektonisch-archäologische Bestandsaufnahme (Lippische Studien 5) Lemgo 1980; ders., Band II: Untersuchungen zur jüngeren Geschichte der Externsteine (Lippische Studien 6) Lemgo 1980; ders., Band III: Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Externsteine (Lippische Studien 7) Lemgo 1981; ders., Band IV: Die Geschichte der Externsteine in Schwerpunkten – eingeordnet in einen historischen Gesamtabriß (Lippische Studien 8) Lemgo 1983, Exkurs 2, S. 87–95 (Unbeweisbarkeit und Unwahrscheinlichkeit einer heidnischen Vorgeschichte der Externsteine); Freise (wie Anm. 84) S. 289, 312, 323, 333.

<sup>296</sup> Für die Beschaffung eines neuen Originalphotos der Zeichnung, die sich im Besitz des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege in Münster befindet, habe ich H. Claussen und U. Lobbedey sehr zu danken.

<sup>297</sup> A. Doms, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis (Neujahrsgruß 1980 des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Münster und der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe, S. 41 ff.); vgl. ebd. auch S. 8. Durch die Hilfsbereitschaft von U. Lobbedey konnte ich auch die Niederschrift über die Hauptversammlung der Altertumskommission für Westfalen am 1. 12. 1979 in Paderborn über das dortige Referat von A. Doms über seine Grabung einsehen.

zum andern als einer der wenigen Belege, bei denen die sakrale Funktion der Weltsäule so wesentlich ist, daß das mediterrane Kultbild mit ihr vergleichbar wurde; und

schließlich als Veranschaulichung der vorchristlichen Weihung eines heiligen Berges durch ein eindrucksvolles Kultsymbol<sup>297a</sup>.

In solchen Zusammenhängen ist gleichfalls die sagenhafte Überlieferung zu erörtern, die Widukind von Corvey aufgezeichnet hat. Denn er schildert nach dem Landnahmesieg der heidnischen Sachsen bei Burgscheidungen an der Unstrut die feierliche Errichtung eines Siegesaltares, den sie nach Vätersitte als Heiligtum verehrten, *aramque victoriae construentes secundum errorem paternum sacra sua propria veneratione venerati sunt*<sup>298</sup>. Nicht nur die Umwandlung dieses jährlich wiederholten Festes, der *dies erroris*, in Fasten und Gebete und in Opfergaben für alle vor uns dahingeschiedenen Christen<sup>299</sup>, von der Widukind weiß<sup>300</sup>, sondern auch ein Zeugnis wie das der Lebuin-Vita von der sakralen Eröffnung der Stammesversammlung in Marklo setzen solche Formen der Landheiligung voraus. Dementsprechend heißt es dort: *Tunc in unum congregati fecerunt iuxta ritum in primis supplicationem ad deos, postulantes tuitionem deorum patriae snae*<sup>300</sup>.

Wenn wir nun mit einigen Beispielen noch kurz auf christliche Formen der Landheiligung eingehen, seien Sätze von Ernst Hartwig Kantorowicz aus dem Vorwort seiner Studien zu den liturgischen Akklamationen und zu mittelalterlicher Herrscherverehrung zitiert: „The ideological approach to the Middle Ages,

<sup>297a</sup> Zur Orosiuskenntnis in den Jahren der ersten Sachsenkriege Karls des Großen s. oben nach Anm. 42. – Zum Glossentext Elisabeth Karg-Gasterstädt, Nachträge zu den althochdeutschen Glossen. 2. Eine althochdeutsche Orosiusglosse und ihr Fundort (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 64, 1940, S. 263–271) S. 267 ff.; für den wertvollen Hinweis auf diese zu wenig beachtete Publikation habe ich Eckhard Freise zu danken. Zur Geschichte des Kolosse Hans von Geisau, Rhodos (Der Kleine Pauly 4, München 1979, Sp. 1421–1423) Sp. 1421. Zu den vor 1940 bekannten *irminsul*-Glossen H. Wesche, Beiträge zu einer Geschichte des deutschen Heidentums (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 61, 1937, S. 1–115) S. 78 ff. Vergleichbar ist dort nur der Beleg Nr. 6 S. 78 f.

<sup>298</sup> Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxoniarum libri tres, hg. v. H.-E. Lohmann – Paul Hirsch (MGH SS rer. germ. i. u. schol.) Hannover 1935, S. 20 I Kap. 12.

<sup>299</sup> Ebd. S. 21.

<sup>300</sup> Vita Lebuini, MGH SS 30, 2, S. 793 f.; Karl Hauck, Ein Utrechter Missionar auf der altsächsischen Stammesversammlung (Das Erste Jahrtausend, Textband II, hg. v. Victor H. Elbern, Düsseldorf 1964, S. 734–745); Heinz Löwe, Entstehungszeit und Quellenwert der Vita Lebuini (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 21, 1965, S. 345–370); Walter Lammers, Vestigia Mediaevalia. Ausgewählte Aufsätze (Frankfurter historische Abhandlungen 19, Frankfurt/M. 1970, S. 172–197); Heinrich Schmidt, Über Christianisierung und gesellschaftliches Verhalten in Sachsen und Friesland (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 49, 1977, S. 1–44) S. 3; Joseph Prinz, Marklo (Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 58, 1980, S. 3–23) S. 3, 21 ff.; Freise (wie Anm. 84) S. 282 f., 321.

... was much too often determined by problems suggested in view of modern history; and modern problems are far remote from cults of the gods, religious rites, and liturgical functions. Hence, this cultural, or 'liturgical' sector—one of the essentials which ancient and mediaeval history have in common—fell deplorably short in the studies of mediaevalists ... Through the combined efforts of ... scholars the ground of the Late antiquity, a former no man's land, has been tilled so thoroughly that the integration of late antique problems into mediaeval history has become imperative ... A study of the practises and rites of the Early Middle Ages, approached by regarding the Church as still an antique cult integrating within itself the orbits of holy and profane, recommended itself to the mediaevalists.

Recent studies have proved that this approach yielded very considerable results. Mediaeval liturgy, like the rites of the non-Christian cults, turned out to be suitable not only to theological, but also to politico-historical interpretations<sup>301</sup>.

Wir dürfen uns mit diesen Grundanschauungen hier deswegen identifizieren, weil das zentrale Thema dieser Untersuchung die erste Weihe eines Salvator-Altares in der Pfalzburgkirche der sächsischen *urbs Caroli* und ihr Überlieferungsecho bildet. Daß die Kirchweihe als herrscherlicher Gottesdienst in einer Taufpfalz stattfand, in der das Taufskrakment in den gleichen Wochen tausendfältig gespendet wurde, hat sich auch in der Namengebung des Pfalzortes niedergeschlagen, und zwar in einer Namensvariante, die nicht bloß episodisch aufleuchtete wie die Benennung der neuen *civitas* als *Karlesburg*<sup>302</sup>. Vielmehr können wir ihre Zeugnisse von 777 an ein halbes Jahrhundert lang bis 830 verfolgen. Zu dieser Namensvariante kam es mit Hilfe von dem damaligen Verfahren der wissenschaftlichen Namensauslegung, dem *veriloquium nominis*<sup>303</sup>. Zu unseren Schwierigkeiten, dieses Vorgehen zu verstehen, gehört auch die, daß es sich dabei um deutsch-lateinische Mischetymologien handelt. Sie ließen sich ebenso in lateinisch-deutschen wie in voll latinisierten Spielarten mitteilen.

Wir gehen von einer voll latinisierten Spielart aus, auf die wir bei dem angelsächsischen Erfolgsautor Aldhelm treffen. Widmete er doch sein Erstlingswerk, eine Sammlung von hundert Rätseln, die inmitten einer Metrik eingereiht ist, dem ungewöhnlich gelehrt König Aldfrid von Northumbrien (685–705). Nach dem Verfahren der etymologischen Namensauslegung in lateinischer Sprache lautet die Widmung: *Accircio aquilonalis imperii sceptra gubernanti*<sup>304</sup>. Aldhelms Auslegung ging von dem König als ‚Northumbrier‘ aus und erklärte

<sup>301</sup> Kantorowicz (wie Anm. 150) S. VII f.

<sup>302</sup> S. oben nach Anm. 47 und vor Anm. 68.

<sup>303</sup> Wolfgang Haubrichs, *Veriloquium nominis. Zur Namensexegese im frühen Mittelalter*. Nebst einer Hypothese über die Identität des ‚Heliand‘-Autors (Verbum et Sigillum, Band I. Festschrift für Friedrich Ohly, hg. v. Hans Fromm – Wolfgang Harms – Uwe Ruberg, München 1975, S. 231–266) S. 234 ff.

<sup>304</sup> MGH AA 15, S. 61 Z. 3 f.

den Namen *a circio = ab aquilone*<sup>305</sup>. In ähnlicher Art wurde nun von 777 bis 830 der Paderquelltopf namengebend für den Taufpfalzort, indem man ihn voll latinisiert als *fons Patris*, Quelle Gottvaters, bezeichnete, wie das zuletzt Paschasius Radbertus in seiner Adalhardsvita tat<sup>306</sup>. In den Zeugnissen von der Reichsversammlung von 777 herrscht dagegen die lateinisch-deutsche Mischform *Patris brunna*, so das Zitat der Synodalurkunde<sup>307</sup>, oder *Patresbrunna* vor, so die Annales Petaviani<sup>308</sup>. Ins Allgemeine gewendet, lautet das Echo ein Jahrhundert später beim Poeta Saxo auf die Reichsversammlung zwar mit dem Ortsnamen in der nicht abgewandelten Form, also ohne das s, das Leitindiz für die Mischetymologie ist, aber doch mit dem Blick auf das bedeutsame Naturdenkmal:

*Tanto concilio locus est electus agendo,  
Quem Padarbrunnon vocant; quo non habet ipsa  
Gens alium naturali plus nobilitate  
Insignem. Qui praecipue redimitus abundat  
Fontibus et nitidis et pluribus; et trahit inde  
Barbaricę nomen lingue sermone vetustum.*<sup>309</sup>

Eine unmittelbare Analogie zur voll latinisierten deutsch-lateinischen Mischetymologie von Paderborn als *fons Patris* findet sich in dem Epos zu 799. Denn dort wird aus der Latinisierung von Karl zu *Karolus* in der gleichen Etymologisierung *cara lux* herausgelesen. Auf diese Weise verherrlichte der unbekannte Epiker Karl als das teure Licht für die Völker und als die Weisheit für die Lande<sup>310</sup>.

## VII. Zu in karolingischen Reichsklöstern erhaltenen Kirchenausmalungen

Die Architekturträume in Paderborn, die archäologisch so erfolgreich wiederentdeckt wurden und nunmehr auszuwerten sind, treten uns in nackter Kahlheit entgegen. Will man aber von diesen eindrucksvollen Grundmauern und Überresten, die sogar die imponierende Rekonstruktion des spätottonischen Saalbaues seit 1977 ermöglichen, wenigstens in der Vorstellung die damalige Gegenwart

<sup>305</sup> Branhölzl (wie Anm. 12) S. 201 Anm. 82.

<sup>306</sup> MGH SS 2, S. 531 Kap. 66: *ad ortum solis de fonte Patris*.

<sup>307</sup> S. oben nach Anm. 82.

<sup>308</sup> MGH SS 1, S. 16. Vgl. auch die beiden Annaleinträge aus der Einflußsphäre der Angelsachsen zu 777 *ad Patrisbrunna*, oben vor Anm. 59, und zu 799, *ad Padresbrunna*, oben vor Anm. 88.

<sup>309</sup> MGH PL 4, 1, S. 15 Vs. 329–334.

<sup>310</sup> Bei Branhölzl (wie Anm. 8) S. 62 Vs. 53 ist noch die Interpunktions von Ernst Dümmler übernommen. Daß sie zu ändern ist, zeigte Silagi (wie Anm. 94) S. 786. Dementsprechend ist zu lesen:

*Strenuus ingenio Karolus, sapiensque modestus,  
Insignis studio, resplendens mente sagaci.  
Nomen et hoc merito Karolus sortitur in orbe:  
Haec cara est populis lux et sapientia terris.*

erreichen, so hat man sich die Rolle der karolingischen Architektur als Bildträger zu vergegenwärtigen. Auf diese Rolle stoßen wir selbst in der Miniaturarchitektur von Einhards Triumphbogen als Kreuzfuß. Vereinigt er doch den Preis des Herrschers als Besieger des Heidentums in Drachengestalt mit der Rühmung von Christus als herrscherlichen Lehrer, den sein Apostelgefolge umgibt (Abb. 7)<sup>311</sup>. Aber große Bauten haben ihre eigenen Gesetze. Und ihre Fresken wurden mit Hilfe von Musterbüchern gemalt, die eine selbständige Überlieferung hatten. Also läßt sich die Ausmalung nicht ohne weiteres etwa über die Miniaturen der Handschriften authentisch rekonstruieren, sondern allein über die in größeren Zusammenhängen erhaltenen Reste von Ausmalungen<sup>312</sup>. Da Santa Maria foris portas in Castelseprio ein Bau im Sommersitz der Erzbischöfe von Mailand war<sup>313</sup>, finden wir Antwort auf unsere Fragen allein bei drei Kirchenbauten aus Reichsklöstern:

- a) bei der Kirche St. Johann in Müstair, Graubünden, von deren über 80 uns noch bekannten Bildern 62 das Leben Jesu darstellten. Das Programm wird in die Zeit um 800 datiert<sup>314</sup>;
- b) bei der Kirche San Salvatore in Brèscia mit einst vollständig bemalten Hochschiffwänden. Diese in ungleichen Fragmenten erreichbare Ausmalung gehört nicht zu der spätlangobardischen ersten Gründung, sondern zu dem Neubau von Kirche und Kloster, den ein Diplom Ludwigs des Frommen von 814 Aug. 1 nennt<sup>315</sup>;
- c) in dem Meerwesenfries des Westwerks von Corvey, das 877 geweiht wurde<sup>316</sup>.

<sup>311</sup> S. oben Anm. 216.

<sup>312</sup> Den folgenden Darlegungen kamen Rat und Hilfe von H. Claussen und U. Lobbedey zu gute.

<sup>313</sup> Angiola Maria Romanini, Note sul problema degli affreschi di S. Maria foris portam a Castelseprio (I longobardi e la Lombardia. Saggi, Milano 1978, S. 61–73) (mit der älteren Literatur).

<sup>314</sup> Linus Birchler, Zur karolingischen Architektur und Malerei in Münster-Müstair (Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern, Olten 1964, S. 167–252); Iso Müller, Geschichte des Klosters Müstair. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Disentis 1978, S. 15 ff.; Sennhauser (wie Anm. 210) S. 156 f.

<sup>315</sup> Gian Piero Bognetti, Brescia carolingia (Storia di Brescia, hg. v. Giovanni Trecanni degli Alfieri, Band I: Dalle origini alla caduta della signoria viscontea (1426), Brescia 1963, S. 447–483) S. 449 ff.; Gaetano Panazza, L'arte del secolo VII al secolo XI (ebd. S. 519–557) S. 519 ff., 537 ff., 548 ff.; Adolf Weis, Die langobardische Königsbasilika von Brescia. Wandlungen von Kult und Kunst nach der Rombelagerung von 756, Sigmaringen 1977; Heinfried Wischermann, Rez. zu Adolf Weis s.o. (Freiburger Diözesan-Archiv 99, Dritte Folge 31, 1979, S. 528–533); Gaetano Panazza, Brescia e il suo territorio da Teodorico a Carlo Magno (I longobardi e la Lombardia, wie Anm. 313, S. 121–142) S. 129 ff.; Sennhauser (wie Anm. 210) S. 157; Hartmut Becher, Das königliche Frauenkloster San Salvatore/Santa Giulia in Brescia im Spiegel seiner Memorialüberlieferung (Frühmittelalterliche Studien 17, 1983, S. 299–392) S. 300 ff.

<sup>316</sup> Vorläufig Hilde Claussen, Corvey: Raumfassung des Westwerks (Kunst und Kultur im Weserraum, wie Anm. 97, S. 634–650) S. 645 ff. Nr. 380 und 381.

Von den drei Programmen kennen wir bis heute keines in einer Edition, sondern sind allein auf verschieden ausführliche Vorberichte angewiesen. Am raschesten wird sich dieser unbefriedigende Zustand wohl im Fall von Corvey ändern, bei dem die definitive Veröffentlichung 1985 in den Druck geht. Das ist insofern besonders willkommen, weil die Ausmalung der Weserklosterkirche Hofschuleinfluß voraussetzt, der jedenfalls in Müstair fehlt. Angesichts dieses Publikationsstandes beschränken wir unsere Fragen auf drei einzelne Wünsche. Zwei stellen sich zum besseren Verständnis der Taufpfalzkirche *ad honorem Salvatoris* über der Pader, die dritte Frage zielt auf ein besonderes Beispiel zur Erhellung der völlig veränderten Lebensqualität.

Wir fragen daher:

1. nach der Christusdarstellung in der Hauptapsis von Müstair, um eine Vorstellung von dem verlorenen Apsisbild der Pfalzburgkirche zu erhalten;
2. danach, in welcher Weise die Taufe Christi in Müstair und in Brescia abgebildet war, um karolingische Fresken Johannes des Täufers bei der Jordantaufe kennenzulernen;
3. benutzen wir zur exemplarischen Verdeutlichung der neuen Lebensqualität den Odysseus christianus aus dem Meerwesenfries von Corvey.

An den Schluß dieses letzten Teilabschnitts sei ein Ausblick auf die Ausstattung von St. Denis gestellt. Geht doch die Weihe dieses Epochenbaues im Februar 775 der von der Salvatorkirche in Paderborn im Sommer 777 unmittelbar voraus.

Zu 1. Durch ein gediegernes Buch über die Apsisprogramme von dem Jahrhundert Konstantins bis zum Beginn der zweiten fränkischen Königsdynastie seit 751/52 ist es auch jemandem, der sich nicht auf das Fach Kunstgeschichte spezialisiert hat, entscheidend erleichtert, sich darüber zu unterrichten, welchen Anregungen und welchem Typus eine Ausmalung zuzurechnen ist, die um 800 entstand<sup>317</sup>. Prüft man nun das Ergebnis des restaurierten Bildes in der Hauptapsis von Müstair, so stößt man sofort auf die Editionslücke. Denn an sich ist dieser Christus in der Glorie (Abb. 8) dem Typus der liturgischen Maiestas, um diese Benennung von Christa Ihm zu verwenden, zuzuordnen<sup>318</sup>, aber nach den Angaben des Restaurators soll es sich nicht um eine thronende, sondern um eine stehende Figur handeln. Auf diesen widersprüchlichen und vorläufigen Diskussionsstand mache ich nachdrücklich aufmerksam, indem ich zuerst die Ergebnisse von Christa Ihm zu dem Typus zitiere und dann die Beschreibung des restaurierten Befundes von Linus Birchler.

Christa Ihm sagt uns zur „Liturgischen Maiestas“:

„Allen Beispielen gemeinsam ist die große kreis- oder mandelförmige Aureole um den erhöht thronenden Christus. Diese Aureole entspricht dem vom Thron

<sup>317</sup> Christa Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 4, hg. v. Friedrich Gerke) Wiesbaden 1960.

<sup>318</sup> Ebd. S. 42–51.

Gottes ausgehenden Licht- und Feuerglanz den Isaias,[56, 1 und 15]<sup>319</sup> beschreibt und nach ihm Ezechiel in seinem Bericht über die Vision am Chobar,[1, 4; vgl. 43, 2]<sup>320</sup>, von dem aber auch in der Johannesapokalypse,[4, 3]<sup>321</sup> die Rede ist. Es ist klar, daß keines der Apsisbilder einem bestimmten Bericht ganz folgt; vielmehr wurden jedesmal Motive aus Ezechiel mit solchen aus Isaias und Johannes frei zusammengestellt.“<sup>319</sup>

Linus Birchler teilte das Restaurationsergebnis (Abb. 8) in der Kirche Johannes des Täufers so mit:

„Oben in der Halbkuppel erscheint Christus, ursprünglich den ganzen ungeteilten Saal beherrschend. Die doppelte Glorie (die dunkelrote äußere geziert mit getupften kleinen Rauten und Ovalen, die von Rechtecken umschlossen sind), die ihn umzieht, ragt unten in den Mäanderstreifen hinein, während das innere Oval von den Gesten und flatternden Togaenden der Figur überschnitten wird. Großer Kreuznimbus, mit Perlen besetzt. Christus hält in der stark nach innen umgebogenen rechten Hand einen langen dünnen Stab, der oben mit einem kleinen Knopf endet, in der Linken ein offenes Buch. Zipfel des rechten Mantelendes sind bis über den äußeren Mandorlastreifen hinausgeschwungen. Die untern Partien der Gestalt sind bei der jetzigen Restaurierung (in Rücksicht auf das aus psychologischen Gründen absolut verlangte ‚Zusammenhängen‘ der Farben) mit hellen Tönen farbig ergänzt worden, als stehende Figur; dies kann heute nicht mehr nachgeprüft werden, ist aber nach der Versicherung des verläßlichen Restaurators sehr wahrscheinlich. Um die Glorie herum schweben Chöre von Cherubinen mit großen Nüssen; diese Scheiben sind tiefenmäßig hintereinander gestaffelt, um ‚die Menge der himmlischen Heerscharen‘ anzudeuten; die Flügel stehen in großen Kurven über die Scheiben empor und scheinen nach der üblichen Art vorne unten spitz zusammenzulaufen. In den Zwickeln des Blickfeldes traten die Evangelistensymbole mit ihren Büchern ans Licht; auf dem Velum, mit dem der Matthäusengel das Buch trägt, die Zierbuchstaben N und Q.“<sup>320</sup>

Auch wenn Einzelheiten ungesichert bleiben, ist dieser Typus des Christus in der Glorie mit den vier Evangelistensymbolen: Engel des Matthäus sowie Adler des Johannes oben und Löwe des Markus sowie Stier des Lukas unten, für die Salvatorkirche 777 in Paderborn durchaus wahrscheinlich. Daran ändert nichts, daß die Ausschmückung der Details variierte. Der Apsistitulus von San Salvatore in Brescia wiederholt dagegen „nahezu wörtlich“ von der südlichen Seitenapsis in Müstair das Motiv vom Christus-Antlitz mit vier Heiligen-Büsten in Rundbildern, die in der Lichtkreuzmitte und an dessen Balkenenden gemalt sind. Unter ihnen sind in größeren Tondi über dem Kuppelrand die Evangelistensymbole zu sehen<sup>321</sup>. In Müstair hat sich zu dieser Crux gemmata et clipeata unter den Evangelisten-Signa auch die Inschrift aus *Ap* 1, 8 erhalten. Ihre Lesung hat Linus Birchler so mitgeteilt: SCS. SCS. SCS. DNS. DS. QVI. ERAT. QVI. EST. ET. QVI VENTVRVS. EST.<sup>322</sup>

<sup>319</sup> Ebd. S. 44 f.

<sup>320</sup> Birchler (wie Anm. 314) S. 124; Geza de Francovich, Il ciclo pittorico della chiesa di San Giovanni a Münster (Müstair) nei Grigioni (Arte lombarda 2, 1956, S. 28–50) S. 28, 40 f.

<sup>321</sup> Weis (wie Anm. 315) Abb. 19.

<sup>322</sup> Birchler (wie Anm. 314) S. 217.

Zu 2. Die Bilder von Johannes dem Täufer bei der Jordantaufe sind sowohl in Müstair wie in Brescia nur ganz unvollständig erhalten. Der etwas jüngere Befund aus Brescia ist in die Malereien der I. Bildzone von der Mittelschiff-Nordwand eingereiht. Sie begann mit der Flucht nach Ägypten, von der eine Vorzeichnung in wunderbarer Unmittelbarkeit freigelegt werden konnte<sup>323</sup>. Zwischen Resten, die einerseits Jesus im Tempel und andererseits die Hochzeit von Kanaan gemeint haben mögen, war die Taufe Jesu gemalt. Die erhaltenen Fragmente sind kostbar, weil sie noch die Strahlen des Himmelslichtes und Überreste der Taube des Heiligen Geistes zeigen (Fig. 5)<sup>324</sup>. Hier war also das überirdi-

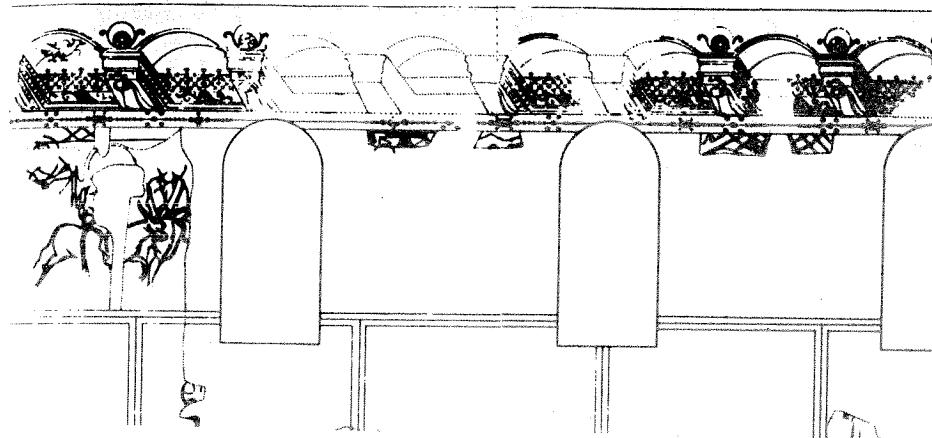


Fig. 5: Flucht nach Ägypten, Darbietung im Tempel und Jordantaufe in ungleicher Erhaltung aus Brescia, San Salvatore (nach Weis, wie Anm. 315).

sche Licht bei der Sakramentsspendung ähnlich wichtig genommen wie im *carmen concisum* in den miteinander korrespondierenden Versen 16 und 59.

In Müstair schloß die Zone II der besser erhaltenen Nordwand in einer viel reicheren Bilderserie mit der Bußpredigt des Täufers als achter Szene ab. Im Hinblick auf das Johannes-Baptista-Patrozinium der Kirche folgen diesem ersten Täuferbild auf der sehr viel unvollständiger wiederherstellbaren Südwand als die ersten beiden Bilder von fünf der Zone III:

die Begegnung Christi mit dem Täufer (Abb. 6) und  
die Taufe Christi.

Die biblische Textgrundlage hat das Markusevangelium geboten. Die Zone III fängt links neben der Südapsis mit der Begegnungsszene (Abb. 6) an, der Birchler die Nr. 37 gab. Wir gehen auf sie deswegen ausführlich ein, weil sie bis auf das fragmentarische rechte Viertel im ganzen gut erhalten ist. Demgegen-

<sup>323</sup> Panazza (wie Anm. 315, 1962) S. 551.

<sup>324</sup> Weis (wie Anm. 315) Abb. 4. Detail.

über besitzen wir nur wenige Trümmer von der Taufe Christi, die Birchler als Nr. 38 zählt. Hier lautet die Mitteilung des Restaurationsergebnisses bei Birchler so:

„Christus kommt zum Täufer. Das Gewand des hier noch unbärtigen Erlösers ist ungewöhnlich reich ornamentiert. Von links heranschreitend, macht Christus mit der Rechten eine Gruß- oder Segensgeste, während er mit der Linken, in der er eine kleine Rolle zu halten scheint, den Mantel rafft. Am Untergewand ein kurzer weiter Ärmel mit Querstreifen; daraus heraus guckt ein eng anliegendes zweites Untergewand, das am Handgelenk eine dunkle, ornamentierte Manschette aufweist. Ganz unten zwischen den Füßen scheint das Untergewand mit Fransen geendet zu haben. Das rotbraune Obergewand ist in der üblichen Weise ornamentiert. Die Balken des Kreuznimbus sind längsgestreift. Die Stellung der nackten Füße deutet an, daß sich der Künstler die Szene in starker Übersicht denkt, mehr als bei den übrigen Bildern. Gegenüber von Christus der zum größeren Teil erhaltene Kopf des Täufers, etwas tiefer angeordnet, da er sich vor dem Herrn ehrfurchtsvoll beugt. Auch seine erhaltene ausgestreckte rechte Hand deutet diese Unterwerfung an. Erhalten sein rechter Fuß und ein Stück des Gewandes, wahrscheinlich eines Felles. Um die beiden Gestalten herum Architekturelemente, in der üblichen Weise. Ganz vorn, am untern Abschluß des Feldes, steigt zwischen Christus und dem Täufer aus dem Bildrahmen heraus eine niedrige (kannelierte?) Säule mit Kapitell, auf dem, nicht breiter als das Kapitell, aber etwas höher, eine Art Kämpfer steht, der unten eingezogen ist. Nach beiden Seiten ausladend, liegt auf ihm eine dünne Platte. Auf dem Kämpfer selber ist mit grauer Farbe ein merkwürdiges Zeichen aufgemalt, ähnlich einer gotischen Vier oder der Vier bei Ulfilas. Waren seine untern Enden nicht verdickt, so könnte man von einer Umkehrung des Tierkreiszeichens des Stiers sprechen. Es könnte sich auch um die Andeutung eines Gefäßhenkels handeln. Nicht unmöglich ist indessen, daß ein großes Omega gemeint ist, bei dem die waagerechten Striche nach unten abgebogen sind, in welchem Falle man sich auf der nicht sichtbaren Rückseite das Alpha zu denken hätte. – Mit der kleinen Säule ist zweifellos die Säule dargestellt, die in frühmittelalterlichen Reiseberichten an der Stelle der Taufe Christi im Jordan erwähnt wird, zuerst bei Theodosius und Antonius Placentinus (6. Jh.), zuletzt bei Beda (Anfang des 8. Jh.). Auf dieser Säule stand nach diesen Itinerarien ein hölzernes Kreuz. In der ostchristlichen Kunst wird diese Taufsäule samt Kreuz oft dargestellt, während sie im Westen einzig im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg zu finden ist (fol. 100 a), die es als Sinnbild der Erfüllung des Taufbundes erklärt. – Auf dem Wandbild von Münster fehlt das Kreuz auf der Säule, da Jesus hier noch nicht getauft ist und die Taufe erst auf dem nächstfolgenden Bild zur Darstellung gelangt.“

38. Taufe Christi. Nur rechts ein Teil erhalten. Christus, frontal gesehen, ist nackt, die Hände vor die Scham haltend. Zacken des Flußufers resp. des Jordanberges. Links (zur Rechten Christi) Johannes, von dem der Nimbus, etwas vom Kopf und ein halber Fuß erhalten sind. Er stand höher als Christus. Rechts eine Gestalt, vermutlich ein Engel; links war Platz für weitere Figuren.“

Daß die Johannesszene, die sich in Müstair vollständiger erhalten hat, auch in der Hofschule bekannt gewesen ist, läßt sich mit der mittleren Darstellung von der hier abgebildeten Seite des Einhardbogens (Abb. 7) zeigen<sup>325</sup>.

<sup>325</sup> Birchler (wie Anm. 315) S. 209 f.; de Francovich (wie Anm. 320) S. 28, 32 ff.; Hans Belting, Das Zeugnis des Johannes und die Verkündigung an Maria. Die beiden Szenen des Einhardbogens (Das Einhardkreuz, 1974, wie oben Anm. 216, S. 68–81) S. 73 f., 76 ff.

Birchler hat bereits darauf hingewiesen, daß wir durch tituli-Dichtung wissen, daß in den Reichsklöster auf der Reichenau und in St. Gallen die Jugendgeschichte Jesu ähnlich reich und in verwandter Weise bebildert gewesen ist<sup>326</sup>. Auch benutzen wir die barocke Nachzeichnung der Taufe Christi von den Mosaiken in dem Oratorium des Papstes Johannes VII. (705–707) im Vatikan, das 1606 abgerissen worden ist. Durch sie wird die Dreiergruppe (Abb. 4) mit dem Täufer, mit Jesus unter dem sich öffnenden Himmel und dem Engel in der Disposition und Gliederung des frühen 8. Jahrhunderts vorstellbar<sup>327</sup>. Wollen wir doch bei der besonderen Bedeutung von Johannes dem Täufer beim Geschehen von 777 in der Taufpfalz Einblick in die erreichbare Kunde haben.

Diese Kunde profitiert davon, daß wir heute auch das System der karolingischen Kirchenausmalungen besser verstehen. Dazu trugen wesentlich die Ausgrabungen von dem Münster des Abtes Gozbert (816–837) in St. Gallen 1964–66 bei. Der Gewinn ist deswegen besonders groß, weil wir die *tituli* des Bildprogramms kennen, die von Hartmut, dem Stellvertreter und späteren Nachfolger Abt Grimalds in dem neugebauten Münster angebracht worden sind. Es handelt sich um Zweizeiler, die Zehnergruppen bilden. Die Größe der dazugehörigen Bilder läßt sich mit Hilfe der ergrabenen Raumproportionen errechnen. Die erste Dekade besingt die „Frohe Botschaft“ zusammen mit der Kindheitsgeschichte Jesu. Die Überschrift der zweiten Gruppe lokalisiert sie auf der Seite der rechten Chorwand. Das erste Verspaar dieser Dekade preist die Jordantaufe so:

*Baptizat dominum servi devotio summum.*

*Praedicat hunc genitor, invicit spiritus unctor.*

Es tauft den höchsten Herrn sein ergebner Knecht.

Der Vater offenbart ihn und ihn besucht der Geist,  
der in der Salbung Gnaden spendet<sup>327a</sup>.

Die Verse bestätigen auch die seit langem hochgeschätzte Qualität der Zeichnungsserie zum *Opus musivum ... ex sacello Ioannis VII in veteri Vaticana basilica*, aus der wir die Jordantaufe (Abb. 4) abgebildet haben.

Zu 3. benütze ich den karolingischen Meerwesenfries im Westwerk von Corvey zur exemplarischen Erhellung der völlig veränderten Lebensqualität, seitdem Westfalen durch Karl und seine Nachfolger in das karolingische Europa integriert wurde. Die Thematik ergab sich aus dem konventionellen Vergleich des irdischen Lebens mit einer überaus gefahrenreichen Seereise. Zur Vergegenwärtigung des da drohenden Unheils waren in Corvey zusammen mit anderen Meerwesen auch Sirenen und eine Skylla gemalt, letztere allerdings zugleich mit

<sup>326</sup> Birchler (wie Anm. 315) S. 231.

<sup>327</sup> Stephan Waetzoldt, Die Kopien des 17. Jahrhunderts nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana XVIII) Wien – München 1964, S. 69 Nr. 899 Abb. 482.

<sup>327a</sup> MGH PL 2, S. 480 Z. 24f.; Sennhauser (wie Anm. 210) S. 152 ff. 162

ihrem heldenhaften Überwinder, dem Odysseus christianus. Ihre bestialische Natur wird nicht nur durch ihre Umgürtung mit Hunden und ihrem Drachenschwanz gezeigt, sondern auch damit, daß Skylla sich eben anschickt, einen der Griechen zu verschlingen. Bereits um 790 wird in den Libri Carolini die Wiedergabe dieses hundegegürten Dämons allerdings zu den Darstellungen aus der antiken Mythologie gerechnet, gegen die man von Seiten der Theologen Bedenken anmeldete<sup>328</sup>. Freilich ließ sich in christlicher Umdeutung, die karolingisch vielfältig verbreitet war, die heroische Standhaftigkeit, zu der der Gläubige sich innerlich rüsten sollte, gerade damit konkretisieren, daß er auch den dämonischen Verlockungen dieser Welt ähnlich siegreich und überlegen widerstand wie einst Odysseus<sup>329</sup>. Man kann nur wünschen, daß der Band, den Hilde Claussen zäh und umsichtig über die karolingische Wandmalerei im Westwerk zu Corvey vorbereitet, allen Schwierigkeiten zum Trotz bald erscheint<sup>330</sup>.

Diese vor zwanzig Jahren begonnene Wiederentdeckung legt zugleich die Frage nahe, wie weit die Sachsen selbst von den neuen Büchern und Bildern des christlichen Europa erreicht wurden. Im 9. Jahrhundert veranschaulicht das beispielhaft einmal der altsächsische Heliand, dessen Stabreimdichtung nach neuesten Erkenntnissen für eine Klerikergemeinschaft die biblische Heilsgeschichte in volkssprachliche Epik umsetzte<sup>331</sup>. Aber neben dem Heliand stehen die *Gesta Caroli metrica* des Poeta Saxo. Da sie zu den lange unterschätzten Werken des 9. Jahrhunderts zählen, sei hier Bernhard Bischoff das Wort gegeben, der dargetan hat, daß der sächsische Dichter „mit einem bestimmten Leitgedanken an die Arbeit herantrat ... Wie er Sinn hatte für Komposition, so besaß er auch Empfinden für dichterische Wirkung und den Blick für die Möglichkeiten, solche hervorzubringen. Eine bemerkenswert schlichte Sprache und die leichte Handhabung der Verse sind nicht das einzige Verdienst des Dichters. Wenn der Poeta Saxo Karl den Großen in seinen Taten und in seinem Leben schilderte, so wollte er weder Geschichte schreiben noch gar ein Heldenlied dichten, sondern der Stoff ergriff ihn, weil Karl die Sachsen des Dichters Volk in Jahrzehnte langem Ringen für Christus gewonnen hatte und er ihn darum liebte.“<sup>332</sup>

<sup>328</sup> Libri Carolini sive Caroli Magni Capitulare de imaginibus, rec. Hubertus Bastgen (MGH Leg. sect. III: Concilia II suppl.) Hannover – Leipzig 1924, S. 151 Z. 37 III Kap. 23 im Anschluß an Isidori Etymol. XI Kap. 3; = von Schlosser (wie Anm. 118) S. 424 Nr. 1131 (mit älterer Kap.-Zählung); Claussen (wie Anm. 316) S. 647.

<sup>329</sup> Ebd. S. 648 sowie Hilde Claussen, Karolingische Wandmalerei im Westwerk zu Corvey (Kunstchronik 17, 1964, S. 173–176).

<sup>330</sup> Hilde Claussen, Karolingische Wandmalerei im Westwerk zu Corvey (Band I der Corvey-Publikation des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege) in Vorbereitung.

<sup>331</sup> So gemäß der Verlesung der Zusammenfassung des nicht gehaltenen Referates von Ute Schwab auf der 32. Studienwoche in Spoleto am 28. April 1984: Il rapporto fra la letteratura anglo-sassone e sassone-antica: la sua ambivalenza culturale. Ebd. erörterte das Thema Dietrich Hofmann, Die altsächsische Bibelepik zwischen Gedächtniskultur und Schriftkultur.

<sup>332</sup> Bischoff (wie Anm. 136) S. 253 f.; vgl. dazu zuletzt Beumann (wie Anm. 281) S. 139 ff. sowie Heinz Löwe, Lateinisch-christliche Kultur im karolingischen Sachsen

Nach der Besprechung von Beispielen der Ausmalung, die sich in den Kirchen von Reichsklöstern durch elf Jahrhunderte erhalten hat, gehen wir in einem Ausblick zum Schluß dieses Abschnitts noch auf ein Schlüsselzeugnis zur Kirchenausstattung aus St. Denis ein. Wurde doch dessen Kirche auf Pippins III. Weisung, der dort beigesetzt zu werden wünschte, von seinen Söhnen Karlmann († 771 Dezember 4) und Karl in den Jahren von 769 bis 774 erbaut. Von Karls Teilnahme an der Weihe dieses berühmten Neubaues, die so zum herrscherlichen Festgottesdienst wurde, berichtet die Narratio der in St. Denis ausgestellten Schenkung: „Angesichts der Mahnungen der Heiligen Schrift muß ein jeder sich beharrlich darauf vorbereiten, daß er beim jüngsten Tag im Anblick des überirdischen Richters es verdient, jene fromme Stimme des Herrn zu hören, nach der sich alle Gerechten auf Grund ihrer guten Werke freuen werden. Deswegen sehen wir es als heilbringend an, daß wir von dem irdischen Besitz, mit dem uns die göttliche Gnade in dieser Welt so reichlich zu segnen geruhte, wenigstens für die Armen daraus Gaben nehmen sollen, durch die wir das Erbarmen des Höchsten erreichen können. Daher schenken wir für unser Seelenheil der Kirche von St. Denis ..., die wir mit gnädiger Hilfe Christi in einem Neubau errichtet haben und mit großer Pracht haben weißen lassen, als Geschenk für ewige Zeiten an diesen heiligen Ort“ die Villen Lusarches und Massy<sup>333</sup>. Bekanntlich folgte diese mittelgroße Basilika „in Form und Proportion der römischen Basilika mit dem Querschiff und der halbkreisförmigen Apsis, die sich unmittelbar an die Querhauswand anschloß“<sup>334</sup>.

Seit wenigen Jahren kennen wir diese Kirche in einer zeitgenössischen Beschreibung von 798/99, die den Blick auf die spendenfreudigen herrscherlichen Gönner aus der merowingischen und karolingischen Dynastie richtet. Ihren romanisierten lateinischen Text übersetzte Bernhard Bischoff so:

„Die Basilika des heiligen Dionysius, in der sein heiliger Leichnam ruht, mißt in der Länge 245 Fuß, in der Breite mißt sie 103 Fuß, in der Höhe bis zum Dachstuhl mißt sie 75 Fuß. Außerdem mißt das Fundament 13 Fuß, und das Dach mißt in der Höhe 30 Fuß, und der Vierungsturm mißt in der Höhe 33 Fuß. Also beträgt die Höhe im ganzen 140

(XXXII Settimana di Studio, Spoleto 26 Aprile – 1 Maggio 1984). Durch die Freundlichkeit des Verfassers war mir das Vortragsmanuskript in Münster zugänglich.

<sup>333</sup> MGH DD KdGr. Nr. 92, St. Denis 775 Februar 25, Z. 14–24. Zur Bedeutung dieser und anderer Königsgrabkirchen für die Entwicklung der Königsstädte Eugen Ewig, Descriptio Franciae (Karl der Große, Band I, wie Anm. 12, S. 143–177) S. 147 ff., 149, 161 f.: „Man kann auch in Hinblick auf die Neubauten die Frage stellen, ob St. Denis nicht geradezu an die Stelle der älteren Pfalzen getreten ist und insbesondere die Funktion von Clichy übernehmen sollte.“ Vgl. auch Jules Formigé, L’abbaye royale de Saint-Denis. Recherches nouvelles, Paris 1960; May Vieillard – Troiekouloff, L’architecture en France du temps de Charlemagne (Karl der Große, Band III, wie Anm. 12, S. 336–368) S. 336 ff.; Werner Jacobsen, Saint-Denis in neuem Licht: Konsequenzen der neu entdeckten Baubeschreibung aus dem Jahre 799 (Kunstchronik 36, 1983, S. 301–308) (freundlicher Hinweis von U. Lobbedey).

<sup>334</sup> Fillitz (wie Anm. 133) S. 43.

Fuß. Die Kirche hat 101 Fenster. Im Inneren hat die Kirche 50 große Säulen und 35 andere Säulen; außerdem hat sie 5 Säulen aus besonderem Stein. Also sind innerhalb der Kirche im ganzen 90 Säulen. Außerdem gibt es draußen in den Säulengängen 59 große und 37 kleinere Säulen; außerdem gibt es 7 Säulen aus besonderem Stein. Also sind draußen in den Säulengängen 103 (CXXX Hs.) Säulen, im ganzen innerhalb und außerhalb der Kirche 193 Säulen.

Die Kirche besitzt 1250 Lampen, und man gießt 8 Maß Öl in die Lampen, dreimal an jedem Festtag des Jahres. Auch gibt es in der Kirche zwei Türen, die aus Gold und Silber, und zwei andere, die aus Elfenbein und Silber gefertigt sind. Außerdem gibt es eine Türe, die aus Elfenbein und Silber gefertigt ist, und außerdem gibt es zwei andere Türen, die aus dem Silber des Königs Dagobert seligen Angedenkens, der dieses Kloster erbaute, und des Königs Pippin gefertigt sind, auf dessen Befehl seine Söhne, der Herr Karl und Karlmann, nach seinem Tode diese Kirche errichteten.

Die Kirche besitzt 45 größere Bögen und andere kleinere Bögen. Außerdem gibt es in den anderen Kirchen innerhalb des Klosters 52 (LXX Hs.) Säulen, und im ganzen Kloster des heiligen Dionysius gibt es 245 marmorne Säulen.

Im einunddreißigsten Jahre der Regierung des Königs Karl.<sup>335</sup>

Es läge nun an sich nahe, an dieser Stelle auch das Wort zu den Befunden zu nehmen, mit denen wir die Ausstattung der Paderborner Bauten von 777 und 799 archäologisch erreichen. Aber das soll an dieser Stelle nur mit zwei exemplarischen Hinweisen geschehen. Einmal erhellt die Ausgestaltung bereits der frühen Paderborner Kirchenbauten mit Säulen jener in Westfalen einzigartige Stuckkämpfer, dessen Überreste 1955 bei der Grabung des Landesdenkmalamtes in der Bartholomäuskapelle entdeckt wurden und dessen Restaurierung (Abb. 2) ermöglichten. Zum andern ist von den Glasfunden in Paderborn deswegen zu sprechen, weil sich unter ihnen auch „schmale, an den Kanten steil retouschierte, flache Streifen von Fensterglas mit vielen Stücken der zugehörigen Bleieinfassung“ fanden, ja, weil bereits 776 und 777 die Überreste einer Glashwerkstatt im Pfalzbereich nachgewiesen werden können. Diese Befunde sind karlszeitliche Analogien zur Kirche, deren Bauherrin die Prinzessin Bugga gewesen ist. Die Pracht ihrer Fensterverglasung hat Aldhelm so verherrlicht:

„Im heiteren Licht des Tags erstrahlt im Innern das Bauwerk,  
Welches die Sonne durch gläserne Fenster herrlich erleuchtet,  
In das Viereck der Kirche strahlende Lichter ergießend.“

Sowohl die Säulen wie das Glas sind Gaben des königlichen Bauherrn. Solche kostbaren Ausstattungsgeschenke wurden durchaus in vollem Sinn des Wortes von der damaligen Gegenwart als Opfergaben gewürdigt<sup>336a</sup>.

<sup>335</sup> Bernhard Bischoff, Eine Beschreibung der Basilika von Saint-Denis aus dem Jahre 799 (Kunstchronik, 34, 1981, S. 97–103) S. 100 f.; vgl. auch Alain Stoclet, Une description contemporaine de la basilique carolingienne de S. Denis, près de Paris (Latomus 39, 1980, S. 191 f.); ders., La Descriptio Basilicae Sancti Dyonisi. Premiers commentaires (Journal des Savants 1980, S. 103–117).

<sup>336a</sup> Zu dem Stuckkämpfer Ruth Meyer, Karolingische Kapitelle in Westfalen und ihr Verhältnis zur Spätantike. Teil II: Ein unbekannter Kämpfer aus Stuck in Paderborn (Westfalen 41, 1963, S. 312–334) S. 313 ff. – Zu den Fensterglasfunden und zu der Glas-

### VIII. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der hier vorgelegten Untersuchung seien hier nunmehr zusammengefaßt. Ihre wachste Aufmerksamkeit war auf den Horizont von 776/77 gerichtet. In ihm wurden die meisten neuen und folgenreichen Ergebnisse gewonnen. Das wurde deswegen möglich, weil im Brennpunkt des Interesses das Thema ‚Die Kirchweihen von 774 bis 777 als herrscherliche Gottesdienste‘ stand. Daß die ersten Karolingerkönige ihre Gottesdienste aufwendiger und inbrünstiger feierten, weiß man seit der Erforschung der Hofkapelle durch Josef Fleckenstein und der Laudes regiae durch Ernst Hartwig Kontorowicz. Daß diesem vielfältigen Phänomen auch die *cum magno decore* zelebrierten Weiheliturgien neuerbauter Gotteshäuser zuzurechnen sind, wird schon aus der dichten Folge solcher Ereignisse seit 774 ersichtlich:

774 September 1, Weihe der St. Nazarius-Basilika in Lorsch;

775 Februar, und zwar vor dem 25., Weihe der St. Dionysius-Basilika in St. Denis;

777 Sommer Weihe der ecclesia ad honorem Salvatoris an der Pader.

Die letzte dieser drei Weihen hat deswegen einen besonderen Rang inne, weil sie in Verbindung mit einer *civitas*-Planung durchgeführt wurde, der nach konstantinischem Vorbild als Neugründung der Name des Herrschers mit der Benennung *urbs Karoli* – Karlesburg zugesetzt gewesen ist. Der Tag der Weihe des ersten Salvator-Altares in der neueroberten Missionsprovinz läßt sich, sobald man spätantike Vorbilder mitbedenkt, als der eigentliche Geburtstag des Gotteshauses in der neuen *civitas* bezeichnen<sup>336</sup>. Das aber ist um so begründeter, als „durch alle Epochen des römischen Ritus das griechische Alphabet mit dem lateinischen zur Zeremonie der Kirchweihe“ gehört, und zwar schreibt „der Bischof die beiden Buchstabenreihen in einem Andreaskreuz auf den Fußboden des neuen Bauwerkes“<sup>337</sup>. An diesem *natale templi* wurde in Paderborn Gott und seinem Sohn, dem Herrn und Heiland Jesus Christus, die höchste Rühmung im Gefühl tief geschuldeter Dankbarkeit zuteil. Sicher ist, daß Karl mit seiner herrscherlichen Munifizenz an allen drei Weihefesten teilgenommen hat, zumal er

werkstatt Wilhelm Winkelmann, Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen (Frühmittelalterliche Studien 11, 1977, S. 92–126) S. 123 ff., jetzt in: Ders. (wie Anm. 16) S. 165 f. – Die Übersetzung der oben vor Anm. 243 zitierten Aldhelm-Verse ist entnommen Suse Pfeilsticker, Spätantikes und germanisches Kunstgut in der fruhangelsächsischen Kunst nach lateinischen und altenglischen Schriftquellen (Kunstwissenschaftliche Studien 19) Berlin 1936, S. 222. Zur Ausstattung der Paderborner Bauten in ausführlicherer Zusammenfassung Balzer (wie Anm. 16) S. 50 ff. – Zu den Ausstattungsgeschenken und Bauleistungen des königlichen Bauherren als Opfergaben Staubach (wie Anm. 143 a) nach Anm. 87.

<sup>336</sup> Emonds (wie Anm. 20) S. 36 f.: „Zum Gedanken, daß der Tag der Einweihung einer Stadt deren Geburtstag ist.“

<sup>337</sup> Bischoff (wie Anm. 228) S. 257; Benz (wie Anm. 20) S. 97.

beim zweiten und dritten der Bauherr dieser Kirchen gewesen ist. Von den ersten beiden Festversammlungen sind daher Königsurkunden auf uns gekommen, von der dritten besitzen wir, wie oben dargetan ist, das bisher unerkannte Festgedicht mit den beiden Hauptteilen ‚*De gloria Christi*‘ und ‚*De victoria Caroli*‘. Zu den wichtigsten geistlichen Teilnehmern gehörte als Diözesan 774 und 777 Bischof Lul von Mainz, wie das noch in der Herkunft der Weihenotiz für die Salvatorkirche an der Pader nachklingt. Aber nachdem seine Anwesenheit urkundlich auf dem Januarhoftag in Quierzy 775 gesichert ist, läßt sich gleichfalls seine Teilnahme an der Weihe von St. Denis durchaus erwägen<sup>338</sup>. Als Haupt der Hofkapelle aber wirkte an den Weihen von 775 und 777 Abt Fulrad von St. Denis mit. Im Jahr 775 wurde Fulrads eigene neuerrichtete Abteikirche geweiht, die die Grablege von Merowingern und von Karolingern seit Karl Martell war und damals noch als Grabkirche auch für Karl den Großen vorgesehen ist<sup>339</sup>. Im Jahr 777 war Fulrad als die höchste geistliche Instanz der Fiskalkirchen in der Missionsprovinz unentbehrlich. Mit welcher besorgten Umsicht er seine Reise zur ersten Reichsversammlung und Synode in der *urbs Karoli* vorbereitete, erhellt die Tatsache der damaligen Ausstellung seines Testaments<sup>340</sup>. Die Mitwirkung von Fulrad mit seinen Kaplänen erleichterte Karl entscheidend die Spendung der postbaptismalen Salbung beim Vollzug der Taufliturgie, auf die die *Annales Petaviani* anspielen und die das *carmen concisum* von 777 ausdrücklich bezeugt.

Da die Reichsversammlung an der Pader 777 nicht nur Kirchweihsynode, sondern auch Taufsynode an der Pader gewesen ist, waren die dortige *aula Christi* und die dortige *aula regis* die beiden architektonischen Brennpunkte des Festgeschehens. Das Festgedicht von 777 geht demgemäß auch ganz ausführlich auf die Taufspendung ein. Theologisch war das um so begründeter, als die Jordantaufe Christi fortan der Archetypus aller Taufen im Namen Christi geworden ist. Die Taufen an der Pader hatten die militärische Bezwigung der Sachsen zur Voraussetzung, die sich taufen ließen, weil sie den Frieden, so wie er war, hatten annehmen müssen. Für Karl dagegen war das triumphale Tauffest zugleich eine Form der Huldigung an Gott Vater, dem er meinte so viele neue *fideles Dei* zuzuführen. Der Jubel über die ‚*gloria Christi*‘ und über die ‚*victoria Caroli*‘ hat deswegen den gleichen Grundklang, den wir in den Laudes regiae mit ihrem *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat* sowie in den beiden Hexametern von Karls Königsbulle treffen. Dieser Grundklang beschwingt aber gleichfalls den Optimismus von Karl als dem neuen Konstantin der Jahre 776 und 777.

<sup>338</sup> MGH DD KdGr. Nr. 90.

<sup>339</sup> Ebd. Nr. 55 S. 81 Z. 30f. *ubi nos, si domino placuerit, sepeliri cupimus.*

<sup>340</sup> Tanol (wie Anm. 228) S. 540–581; Hauck (wie Anm. 44) S. 109 ff.; Hans Patze, Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit (Geschichte Niedersachsens, hg. v. dems., Band I: Grundlagen und frühes Mittelalter, Hildesheim 1977, S. 653–712) S. 662.

Das hochgestimmte Fest von 777 war jedoch ein Blütentraum, der im Sturm der Katastrophen von 778 so versank, daß der Name Karlsburg sofort dem Schweigen und der Vergessenheit anheimfiel. So konnte es geschehen, daß über zwanzig Jahre später nochmals der Sachsentriumph zu feiern war. Das Unglück des Attentats auf Leo III. nutzte Karl der Große als Glücksfall für seine Missionsstrategie. Und so wurde nun in einer Ereigniskette, die sich schließlich bis zu Karls Anerkennung als Kaiser in Rom Weihnachten 800 fortsetzte, nach der Weiheung der ersten großen Kirche des *monasterium Paderburnense* auch eine neue Reichssynode an der Pader mit Weiheliturgie in Anwesenheit des Herrschers gefeiert. Bei ihrem Vollzug müssen Erinnerungen des 7-jährigen Karl an seine Salbung in St. Denis eine Rolle gespielt haben. Denn damals hatte ja Papst Stephan II. in Fulrads Abteikirche einen Peter- und Pauls-Altar geweiht<sup>341</sup>, so wie er 799 in der neuen Kirche an der Pader mit aus Rom mitgebrachten Reliquien einen Stephanusaltar weihte. Das Epos ‚*Karolus Magnus et Leo papa*‘ verherrlicht demgemäß bereits die erste Papstmesse in der *ecclesia mirae magnitudinis* an der Pader als ein besonderes Ereignis.

Auch wenn die Überlegungen zu den Bildprogrammen der Kirche sowie der Pfalz in Ingelheim für die Ausmalung der Pfalzbauten in Paderborn hypothetischen Charakter haben, verdanken wir doch ihnen drei wichtige Einsichten, nämlich

a) den Nachweis, daß die Benennung der neuen *civitas* an der Pader sich allein am Vorbild Konstantins orientiert hat;

b) die Erhellung der Tatsache, daß Karl selbst wie schon im Geschehen von 777 als seine bedeutendste Lebensleistung den Erfolg der Sächsischen Missionskriege angesehen hat;

c) das Durchsichtigwerden der Herrscherleistungen im Zeitalter der Gnade als Etappen des göttlichen Heilsplans.

Infolgedessen wäre es ganz unzulänglich und ungerecht, die Ereignisse zwischen 772 und 805 nur als Folge der Brutalitäten militärischer Siege, wenn auch mit der Ethik eines heroisch-athletischen Zeitalters zu würdigen. Denn selbst zum Erstaunen zahlreicher Zeitgenossen prägte die Vergebung aller Sünden den Vollzug der Taufe Widukinds Weihnachten 785 in der Pfalz Attigny, an der Karl als geistlicher Taufpatron mitwirkt hat<sup>342</sup>. Der Bau von 799 als neue Kirche des *monasterium Paderburnense* aber setzt den Plan voraus, die ganze unter schweren Opfern errichtete Pfalz mit ihrem Königsgutzubehör zur Ausstattung des künftigen Bistums herzuschenken.

<sup>341</sup> S. oben nach Anm. 89.

<sup>342</sup> Angenendt (wie Anm. 4) S. 207 ff. Daraus ergeben sich Bedenken gegen die Argumentation von Gerd Althoff, Der Sachsenherzog Widukind als Mönch auf der Reichenau. Ein Beitrag zur Kritik des Widukind-Mythos (Frühmittelalterliche Studien 17, 1983, S. 251–279); vgl. auch Manfred Balzer, Widukind, Sachsenherzog – und Mönch auf der Reichenau? (Stadt Enger – Beiträge zur Stadtgeschichte 3: Neueröffnung des Widukind-Museums in Enger 1983, S. 9–29).

Es mag kühn anmuten, nach der Identifizierung des *carmen concisum* als Festgedicht von 777 sich auch noch anzuschicken, den Verfasser ausfindig zu machen. Aber das Ergebnis, daß es sich bei diesen Hexametern eben noch nicht eigentlich um Hofdichtung handelt, die im Umkreis Karls des Großen erst nach 781/82 zu blühen begann, war nur der Anfang zu dem Weg, der dann führte, das Gedicht als Schöpfung der von angelsächsischer Geistigkeit bestimmten Missionsregionen ostwärts des Rheines anzusehen, zu dem es Seitenstücke in den eigentlichen Zentren des Frankenreiches damals noch nicht gibt. Diese Erkenntnis gedieh auf der Grundlage der Neuedition des *carmen concisum* und der Würdigung der bis 780 entstandenen Kirchen-*tituli* und Weihegedichte. Dadurch kam die Frage nach den Graden der Nachfolge von den Werken des ältesten englischen Klassikers Aldhelm auf dem Kontinent ins Blickfeld. Da aber die Aldhelm-Imitatio nach Quantität und Qualität die literarische Produktion Luls am stärksten prägte, ist es durchaus wahrscheinlich, daß er, wie damals andere hochgestellte Kirchenmänner *tituli*, das Festgedicht von 777 verfaßt hat, und zwar unter der Benutzung einer kombinierten Form von Heiligenpreis und Bauherrnrühmung, die literarisch eine Tradition hatte, die hier mit Beispielen aus den Werken von Venantius Fortunatus und Aldhelm veranschaulicht wurde. Das Ergebnis ist nicht nur literaturgeschichtlich, sondern vor allem missionspolitisch relevant, und das um so mehr, als es zu den Anhaltspunkten hinzutritt, die wir dafür haben, daß Lul die Weihekompetenz für die erste Salvatorkirche an der Pader bei Karl mit Erfolg geltend gemacht hat. Kurz, Lul war offenbar in jenen Jahren im Missionsgebiet zeitweilig der einflußreichste Berater Karls des Großen. Dabei hatte das Gewicht der Großdiözese Mainz, die bis in die letzten Jahre von Bonifatius zurückreichte, unverkennbar Bedeutung. Ja, es spricht viel dafür, daß Karls Wunsch nach dem großen, ihn legitimierenden Erfolg und Luls Hoffnung auf eine späte Krönung seines missionarischen Lebenswerkes den jungen König und den alternden Bischof seit 770 bei ihren politischen und kirchlichen Plänen zusammenführten.

Auf Lul könnte daher auch die Auslegung des Namens Paderborn als *Patris brunna*, so die Synodalurkunde von 777 im Echo des Karlsprivilegs für Fulrads Zelle Salonne vom Dezember des gleichen Jahres, zurückgehen. Denn ihm war Ähnliches seit seinen Schuljahren in dem Aldhelm-Kloster Malmesbury vertraut. Uns fesselte dieses *veriloquiu nominis* deswegen am stärksten, weil es zugeleich eine der Formen der christlichen Heiligung eines ungewöhnlichen Naturdenkmals gewesen ist, das Paderborn in einer solchen Schweise zur Taufpfalz zu prädestinieren schien. So trümmerhaft das wenige ist, was wir von dem älteren sächsischen Polytheismus noch wissen können, daß er auch Formen der Heiligung von solchen Naturdenkmälern in seiner Weise gekannt hat, das läßt sich beweisen.

Wir haben schließlich auf der Suche nach der Antwort auf die Frage, wie die Salvatorkirche an der Pader ausgemalt gewesen sein könnte, uns mit den durch Ausgrabungen und Freilegungen wieder zugänglich gewordenen Resten kar-

lingischer Fresken beschäftigt. Das Thema konzentrierte sich auf das mutmaßliche Apsisbild und die auf Grund der Textüberlieferung erwägbare Darstellung der Jordantaufe. Daher konnten diese Überlegungen ‚freischwebend‘ ohne Bezug auf den rekonstruierbaren oder auch in Teilen verlorenen Raum angestellt werden. Voran halfen uns die erst vorläufig bekannt gemachten Programme von Müstair und San Salvatore in Brescia sowie die Ergebnisse der Grabungen von dem Gozbertmünster in St. Gallen. Wissen wir doch von dessen Bildprogramm durch Verspaare in Zehnergruppen, durch die das System der Raumausmalung wiedererkennbar wird. Unsere dritte Frage verweilte bei den Resten der Westwerk-Ausmalung von Corvey zur exemplarischen Erhellung der im 9. Jahrhundert neu erreichten Lebensqualität. Daß sie auch die Sachsen selbst in ihren Bann schlug, veranschaulichen der Heliand, die *Gesta Caroli metrica* des Poeta Saxo und nicht zuletzt die Werke Gottschalks<sup>343</sup>. In einem Ausblick auf die Ausstattung der von Karl erbauten Kirchen gingen wir exemplarisch auf den Neubau von St. Denis von 769–774 ein.

Im Rückblick auf unsere Untersuchungen sei schließlich noch einmal auf die Fragen nach der Ausmalung der *aulae regales* eingegangen. Taufpfalzen wie Paderborn und Ingelheim gaben durch ihre Funktion, aber auch durch ihre Bilder, wie das ihre Schilderung durch Ermoldus Nigellus vergegenwärtigt, die Erinnerung an besondere herrscherliche Höchstleistungen weiter; je nach Ort und Zeit konnte eine Pfalz ‚ihr‘ Thema glanzvoll tradieren, seien es Siege für Christus, seien es Erfolge des geistlichen Taufpatronats der Herrscher oder schließlich auch Herrscher-Hochzeiten. So konnte die Erinnerung an die Vermählung Barbarossas mit Beatrix von Burgund als staufzeitliches Geschehen etwa in Würzburg noch in dem Repräsentationssaal des fürstbischöflichen Schlosses nach dem Residenzneubau im 18. Jahrhundert bildlich wiederkehren.

Ähnliche karolingische Erinnerungen haben auch noch die Herrscher der neuen, der sächsischen Dynastie im 10. Jahrhundert erreicht. Das bezeugt die bayrische Überlieferung der Werke von Hrotsvit, die nach den *Gesta Oddonis* der Nonne das *carmen concisum* von 777 eingeschoben hat. Daher zitiert die Gandersheimer Nonne selbst das Festgedicht Luls. Ja, infolge solcher Traditionenstränge, auch über die Pfalzen als Reisestationen der Herrscher ohne Hauptstadt, war es Otto dem Großen mit dem Blick auf das Normen setzende Leben Karls wichtig, daß Papst Johannes XII. im Februar 962 im urkundlichen Gründungsprogramm für das Erzbistum Magdeburg anerkannte: ‚Die Ottonen taufen‘<sup>344</sup>.

<sup>343</sup> Zu ihnen Löwe (wie Anm. 332) a.a.O.

<sup>344</sup> Georg Kretschmar, Der Kaiser tauft. Otto der Große und die Slawenmission (Bleibendes im Wandel der Kirchengeschichte. Kirchenhistorische Studien, hg. v. Bernd Moeller – Gerhard Ruhbach, Tübingen 1973, S. 101–150) S. 109 ff.; Hermann Heimpel, Bisherige und künftige Erforschung deutscher Königspfalzen. Zugleich Bericht über Arbeiten des Max-Planck-Instituts für Geschichte zur Pfalzenforschung (Geschichte in

## IX. Exkurs zu den Zeitstufen im Weihegedächtnis der Paderborner *ecclesia principalis*

Für den Fragenkreis der Kirchweihfeste in Anwesenheit des Herrschers hat Bedeutung, an welche Weihetage das Weihegedächtnis der Paderborner Domkirche anknüpft. Die Anniversartage entsprechen bei der Geschichte eines großen Kirchenbaues, die sich in viele Teilabschnitte und unterschiedliche Bauperioden gliedert, verschiedenen Zeitstufen. Die älteste für uns erreichbare geht nach freundlicher Briefauskunft des verehrten Kollegen Klemens Honselmann, für die ihm auch hier herzlich gedankt sei, zwar bis ins 9. Jahrhundert zurück, jedoch nicht bis in das Zeitalter Karls des Großen.

Daher ist die Frage zu stellen, ob dieser Befund nicht damit zusammenhängt, daß wir zunächst seit 799 mit der Kirche des Klosters, des *monasterium Paderburnense*, zu rechnen haben und noch gar nicht mit der Kathedrale? Diese Klosterphase war fürs erste so traditionsbildend, daß noch der zweite Paderborner Bischof Badurad (815–862) seinen Klerus der *disciplina monastrialis* unterwarf, *Translatio S. Liborii* Kap. 6, MGH SS 4, S. 151. Aber Badurad war es dann gleichfalls, der aus der von Karl erbauten Klosterkirche durch ihre Ausgestaltung *ingenti decore et grandi opere* die Domkirche schuf, an der noch Bauarbeiten im Gang waren, als Pfingsten 836 die Liboriusreliquien Paderborn erreichten. Die Kirche konnte wohl noch vor 840 an einem 19. Oktober geweiht werden. Fiel doch im Jahr 839 dieses Datum auf einen Sonntag. Diese zwei Stufen sind klar ersichtlich im Kap. 7 der Vita Meinwerci, deren Verfasser im 12. Jahrhundert den eben zitierten Text der *Translatio S. Liborii* „eindeutig“ interpretierte: „Badurad vollendete, was Karl d. Gr. begonnen hatte“. Manfred Balzer vermutete dazu: der Vitenautor „dürfte sich, da er mit dem 19. Oktober ein Weihe datum mitteilt, auf zusätzliche, heute unbekannte Quellen gestützt haben, was seiner Aussage besonderes Gewicht verleiht“. Diese bisher unbekannte Quelle ist deswegen als das Anniversar, das jährliche Gedächtnis der Domweihe, anzusprechen, weil es in der hier folgenden Notiz im Kap. 7 der Vita Meinwerci gar nicht allein verwendet ist. Der Text, in dem *monasterium* nun allerdings „Münster“ bedeutet, auch wenn die ältere Schicht mit *monasterium* „Kloster“ noch nachklingt, lautet:

*principalis ecclesie monasterium ... a Karolo magno fundatum, a beate vero memorie Badurado episcopo consummatum et XIV. Kal. Novembr. dedicatum.*

Vielmehr wird diese Anniversartradition, die an den 19. Oktober als Weihetag wohl im 4. Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts anknüpft, bereits in der *Narratio der*

Wissenschaft und Unterricht 16, 1965, S. 461–487) S. 470 ff.; Karl Leyser, Ottonian Government (English Historical Review 96, 1981, S. 721–753) S. 746 f.; Zott (wie Anm. 2) S. 202.

Grafschaftsschenkung Heinrichs II. von 1011 nach dem großen Dombrand des Jahres 1000 zitiert. Dort hat das Zitat folgenden, uns bereits bekannten Wortlaut:

*ecclesia a Karolo magno imperatore olim fundata, nostris vero temporibus incendium passa, in honore enim sanctae Dei genitricis semperque virginis Mariae et Kiliani martiris Liboriique confessoris dedicata.*

Beide Zitate der gleichen, als solche zwar verlorenen Überlieferung, haben die Präzision, die eine Folge der Kette der Jahresgedächtnisse feiern ist.

Dieser für uns älteste Abschnitt des Weihegedächtnisses ging im Herbst 1015 zu Ende. Denn am 15. September 1015 weihte Bischof Meinwerk seinen neuerrichteten Dom. Die Notiz darüber in seiner Vita Kap. 29 verdient nicht allein wegen der Anniversartradition Beachtung, sondern auch deswegen, weil sie die Erwartung einer herrscherlichen Schenkung zum Kirchweihfest aufzeichnete, und zwar deshalb, weil Heinrich II. die Teilnahme absagen mußte. Lautet der Eintrag doch:

*Edificio ergo principalis ecclesie magnifice consummato frequentia et presentia utriusque sexus et habitus, etatis et dignitatis sollempniter eam XVII. kal. Octob. dedicavit et apostolici privilegio coram populo recitato et interpretato in eiusdem soliditatis munimine suum edificium collocavit et stabilivit. Episcopus autem sperans se ab imperatore Ervete impetraturum eum dedicationi interesse postulaverat; sed ille Polianiam contra Bolizavum tempore estatis ingressus cum valida suorum manu interesse non poterat.*

Das heutige Weihegedächtnis des Paderborner Doms reicht jedoch nur bis auf die Weihe des Imaddomes am 22. Juli 1068 zurück. Gobelins Person notierte dazu in seinem Kap. 55:

*Anno domini 1068 ... dedicata seu reconciliata est ecclesia Paderburnensis a Sigifrido archiepiscopo Maguntino et Imado episcopo Paderburnensi anno undecimo post civitatis incendium et hec dedicatio servatur adhuc videlicet vicesima secunda die mensis Julii.*

Zu den Problemen der Domweihe und auch des Domklosters, bei letzterem in etwas anderer Sicht, Ursula Hoppe, Die Paderborner Domfreiheit (Münstersche Mittelalterschriften 23) München 1975, S. 48 f., 52, 63, 135, 137.

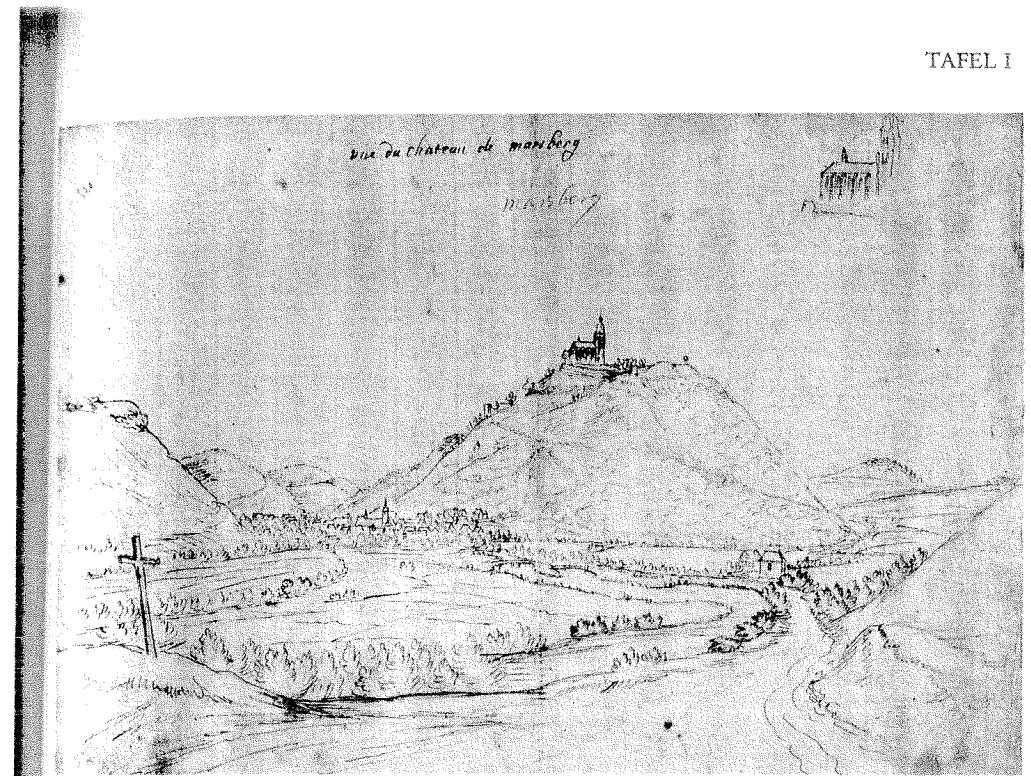


Abb. 1: Zeichnung von Marsberg bzw. der Eresburg, um 1730 von Roquin, von Norden (Photo: Westfäl. Amt für Denkmalpflege).

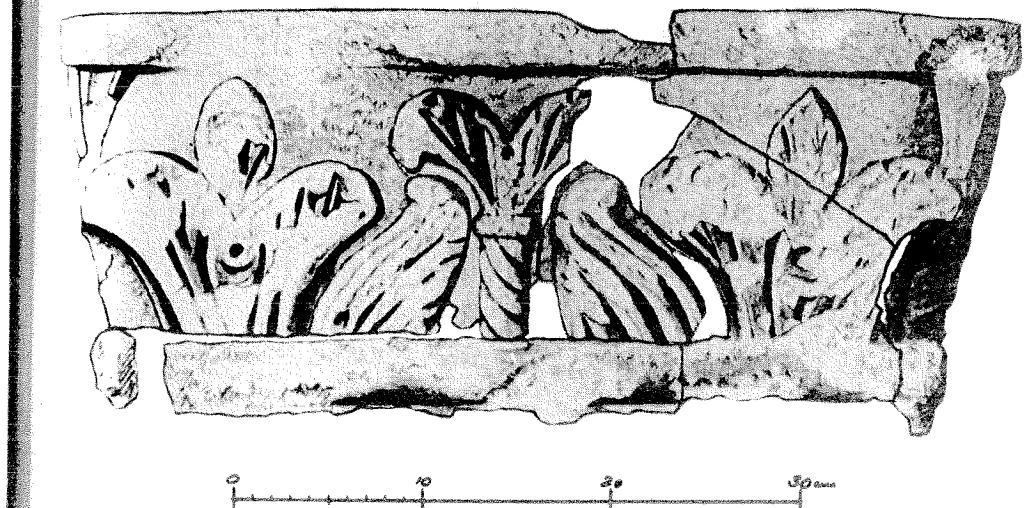


Abb. 2: Stuckiertes Kämpferkapitell aus Paderborn. Zeichnung W. Preis (nach Meyer, wie Anm.).



Abb. 3:  
Die Jordantaufe von der  
Tür in St. Maria im Kapitol,  
Köln (nach Bloch, wie  
Anm. 128).



Abb. 4:  
Die Jordantaufe aus dem 706 geweihten Orato-  
rium Papst Johannes VII. in der alten Vatikan-Ba-  
silika in der Nachzeichnung von Grimaldi (nach



Abb. 5: Die Jordantaufe im Zeitalter SVB GRATIA von Nikolaus von Verdun mit  
der Ölung Christi als Messias (nach Röhrig, wie Anm. 133).



Abb. 6: Christus bezeugt von Johannes dem Täufer, von der Südwand in Müstair, St. Johannis (nach de Francovich, wie Anm. 328).

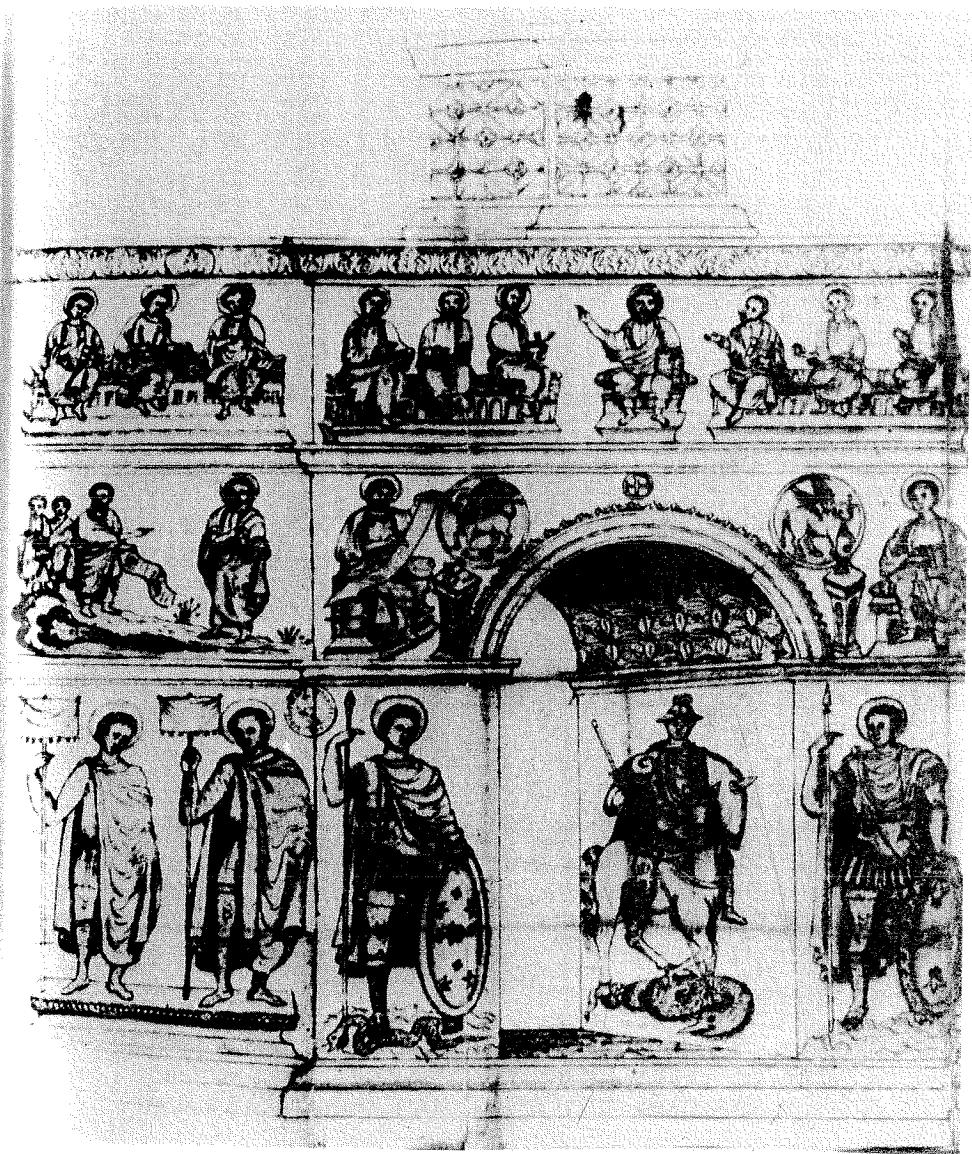


Abb. 7: Heilsgeschichte und Herrschersieg in der Sicht der Hofschule in der kopialen Überlieferung von Einhards Kreuzfuß. Auf der abgebildeten Seite in der Mitte über den Standartenträgern die Hofschulversion des Täufers von Abb. 6 (nach Belting, wie Anm. 216).

TAFEL VI



Abb. 8: Die Maiestas Domini der Hauptapsis in Müstair  
*(nach de Francovich nach Aym 200)*

NACHRICHTEN  
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN  
I. PHILOLOGISCHE-HISTORISCHE KLASSE

Jahrgang 1985

Nr. 2

**Das Aufkommen der Gottesvorstellung  
im Alten Ägypten**

Von  
Wolfhart Westendorf



VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN